Hom. 2089 P

<36633576760019
<36633576760019
Bayer. Staatsbibliothek

Catholisches
Kirchen-Jahr
Oder
Buchstäbliche Erklärung
Und
Nutzliche Anmerckungen
Sonn- und Feyertäglicher Evangelien
Des gantzen Jahrs

Zur Lehr der Unwissenden,
Zur Uberzeugung der Irrenden,
Zur Bestraffung der Boßhafften,
Zur Ermunterung der Trägen,

Ehemahlen
Von der Kantzel gesprochen
Jetzt
Um des allgemeinen Nutzens willen in Druck gegeben
Von
P. FRANCISCO NEUMAYR S. J.
Vierte Auflag.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Augsburg und Ingolstadt, verlegts Frantz Xaveri Crätz,
Accademischen Buchhandlern. 1768.

Omnis Scriptura divinitus inſpirata utilis eſt ad docendum, & arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia, ut perfectus ſit homo Dei ad omne opus bonum inſtructus.

Alle von GOTT eingegebene Schrifft iſt nutzlich zu lehren, zu überweiſen, zu ſtraffen, und zu unterweiſen in der Gerechtigkeit, damit ein Mann GOttes vollkommen, und zu allen guten Wercken abgericht ſeye. 2. Tim. 3.

Bayerische Staatsbibliothek München

G 86/1418

Ignatius Rhomberg,

Societatis Jeſu per Germaniam Superiorem Præpoſitus Provincialis.

Cum D. Franciſcus Xaverius Cræz, Bibliopola Ingolſtadienſis iteratis typis vulgare deſideret librum, cui titulus: Catholiſches Kirchen-Jahr: a P. Franciſco Neumayr, Societatis noſtræ Sacerdote conſcriptum, Poteſtate ad id mihi facta ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, ejusdem Societatis præpoſito Generali, dicto D. Bibliopolæ ad Editionem quartam Facultatem impertior, ſi tamen iis, ad quos pertinet, ita videbitur. In cujus rei fidem has manu propria ſcriptas, & conſueto Officii mei Sigillo munitas dedi.

Ingolſtadii 10. Novembr. 1767.

(L. S.)

Ignatius Rhomberg.

Such-Tafel.

Winter-Theil.

Evangelinm auf die Sonntäg im und nach dem Advent. pag. 9.
Auf das Fest des Apostels Andreas 11.
Des H. Frantz Xavier 17.
Des H. Niclas 19.
Der unbefleckten Empfängniß Mariä 21.
Des H. Apostels Thomas. 27.
Der Geburt unsers Herrn JEsu Christi 33
Des H. Stephan 35.
Des H. Johannes des Evangelisten 37.
Der unschuldigen Kindlein 39.
Der Beschneidung unsers HErrn JEsu Christi 46.
Der HH. drey Königen 50.
Des H. Sebastian 67.
Der Reinigung Mariä 73.

Frühlings-Theil.

Evangelium auf die Sonntäg vor, in, und nach der Fasten 83.
Auf das Fest des H. Apostels Mathias 86.
Des H. Josephs. 107.

Der Verkündigung Mariä . . 112
Der Oster-Tag . . 116
Des H. Georg. . . 128
Der HH. Philpp und Jacob . 139
Der Auffahrt Christi . . 143

Sommer-Theil.

Evangelien auf die Sonntäg nach Pfingsten 149
Auf das Pfingst-Fest . . 149
Auf das Fest des Heil. Johannes des Tauffers . . 166.
Der Heil. Magdalena . . . 202.
Des H. Apostels Jacob . . 179.
Der H. Mutter Anna . . 182.
Der HH. Apostel Petrus und Paulus 191.
Der Heimsuchung Mariä . . 196.
Das Fest des H. Lorentz . . . 210.
Mariä Himmelfahrt . . . 218.
Des H. Apostels Bartholomäi . 223.

Herbst-Theil.

Evangelien auf das Fest Mariä Geburt . 230.
Des H. Apostels Matthäus . . 232.
Des H. Ertz-Engel Michael . . 237.
Der HH. Apostel Simon und Judas 248.
Das Fest aller Heiligen . 253.
Des H. Martin . . . 259.
Das Fest Mariä Opfferung . 261.
Der H. Catharina . 263.
Der Kirch-Weyhe . . 268.

Vor-

Vorred.

DAs gegenwärtige Wercklein stellet den Verstand des Buchstabens aller Sonn- und Feyertäglichen Evangelien in das Gesicht: darum dienet es den Pfarr-Herrn, wann sie unter der Heil.

Meß eine kurtze Anred, und Erklärung zu machen haben: dienet den Hauß-Herrn, wann sie ihren Kindern und Ehehalten, welche an statt die Predig zu hören, das Hauß hüten müssen, die gute Lehr bey dem Tisch vorlesen lassen: dienet einem jeden, er mag weltlich- oder geistliches Stands seyn, wenn er sich wo nicht täglich: doch an Sonn- und Feyertagen in heiligen Betrachtungen der Göttlichen Lehre üben will. Die Ubung ist kurtz, ist leicht, ist erbaulich: damit sie auch nutze, muß ein guter Will hinzu kommen, der die Gedächtnuß und Verstand ohne viles Eylen zur Betrachtung anstrenge: sich selbst aber, und seine gute Vorsätz mit Andacht

der göttlichen Majestät zu Füssen lege. Wer in einer Betrachtung die Mühe das gantze Evangelium des Tags auszuecken übernemmen will, findet Zeugs gnug sich eine Stund lang zu beschäfftigen: wer aber so vil Zeit nicht anwenden will, oder kan, bleibe bey jedem Punct stehen: und er wird finden, daß er (Sonntäglich- und Feyer-tägliche Evangelien zusamm gesetzt) auf alle Tag der Woche zu einer viertelstündigen Betrachtung gnug Vorrath habe, besonders, wann er sich ernstlich auf diese drey Fragen nach einer zureichenden Antwort besorget, und selbe im Angesicht GOttes mit Ehrfurcht überleget, 1. Was will dise Lehr sagen? 2. Wie

hab ich sie bißhero beobachtet? Wie? 3. Und durch was Mittel wird ich sie hinführo ausüben? Die aus disen Fragen entstehende gute Anmuthungen, und Seufftzer wird einem jeden sein Vernunfft darstellen. Mehreres hab ich nicht zu erinneren: der Himmel seegne dem andächtigen Leser seine gute Meynung, und Mühe.

Kirchen-Jahrs
Oder
Buchstäblicher Erklärung und Anmerckungen.
Über die
Sonn- und Fest-tägliche Evangelien
Winter-Theil.
Der erste Sonntag im Advent.
Evangelium von dem letzten Gericht. Luc. 21.
Erklärung.
DAs Evangelium ist Dogmatisch, das ist, es handelt von einer Glaubens-Lehr, und bestehet aus drey Theil, deren der erste eine Weissagung, der zweyte einen Trost, der dritte einen Schwur uns vorhaltet, und zur Betrachtung darleget.

Vaticinium. **Die Weissagung** lautet also: Es werden Zeichen seyn im Himmel, und auf Erden. Im Himmel an der Sonne, an dem Mond, an den Sternen: auf Erden wegen dem Rauschen des Meers, und der Wasser-Güß, darüber die Menschen für Angst ab den zukünfftigen Dingen schmachten werden. So werden sich auch alle Kräfften der Himmel bewegen, verstehe, alle Engel werden vom Himmel in die Lufft sich begeben einen ansehnlichen Hof dem Richter zu gestalten, der denn auch mit grosser Macht und Herrlichkeit auf einer blitzenden Wolcke sitzend ankommen wird. Erunt signa: Wer sihet hier nicht die Güte GOttes, der durch dise Zeichen den Menschen zuruffet: **thut Buß, es ist Zeit.**

Solatium. **Der Trost** gehet die Fromme an, welche gleich den Jüngern Christi in vilen Trangsalen gelebt, und unter dem Joch der Gottlosen geseufftzet haben. Disen sagt der HErr, daß ihre Erlösung nahe seye, da sie dergleichen Zeichen werden ansichtig werden: eben wie sich der Sommer nahet, wann die Bäume ausschlagen. Gedult! Levate capita! **Gedult bringt Rosen.**

Juramentum. **Der Schwur** erhärtet die Weissagung, und bekräfftiget auf das Wort

der

der Wahrheit (welches weniger, als Himmel und Erden vergehen kan) daß alles geschehen werde, was gesagt worden ist, und zwar ehe, als dises Geschlecht (verstehe das Geschlecht der Kinder Adam) vergehen, und ehe, als Himmel und Erde werden erneueret werden: denn dises wird erst nach der Welt Ende geschehen. Amen, Amen dico vobis! glaubet meinem Wort: **nützer ist glauben, als sehen.**

Förchtet euch Gottlose: der Richter kommt an! . . tröstet euch Fromme: die böse Welt stehet nicht! . . Hartglaubige! gehet in euch selbst: dann der Tag des HErrn ist nahe! Eines jeden sein Sterb-Tag ist für ihne der jüngste Tag. Doctrina moralis.

Das Fest des H. Apostel Andreas.

Evangelium von dessen Beruff zum Apostel-Amt. Matth. 4.

DAs Evangelium ist die Geschicht von dem Beruff der vier Apostel des Andreas, Petrus, Johannes, und Jacob. Wir betrachten den Ruffenden, die Beruffene, und den Beruff. Summa.

Der

Vocans. Der Ruffende ist JEsus an dem Galiläischen Meer. Schon ehvor hat Andreas JEsum kennen lernen aus dem Umgang mit Johannes dem Tauffer: auch hat er den Petrus seinen Bruder zu dem Heyland geführet. Jetzt ruffet sie Christus beyde das andere mahl, zur Zeit, da er aus dem Schiflein das Volck lehrete, und den Fisch-Fang seegnete, nachdem sie die gantze Nacht Umsonst gearbeitet hatten, wie Luc. 5. zu lesen. Die Gnad des ersten Beruffs ware schon erklecklich (gratia sufficiens) eine daurhaffte Nachfolg zu würcken: doch es ist nicht geschehen: die Beruffene haben sich widersetzet. Jetzt mit der anderen Gnad halten sie vest, weil sie eine kräfftige, und ihres Hertzens damahliger Beschaffenheit angemessene Gnad ware, gratia efficax, congrua. Um dergleichen Gnaden bette, mein Leser! man kan sie nicht verdienen, wohl aber erbitten: bette!

Vocati. Die Beruffene seynd vier Fischer würcklich mit Fischen beschäfftiget. Wahrlich was verächtlich ist, hat GOtt erwählet, die großmäulige Prahler zu beschämen. Der HErr wolte, daß man aus der Unschicklichkeit des Handwercks-Zeugs erkennen solte die Macht und Weisheit des Künstlers in einem so grossen Werck,

als

als das Werck der Reformation ist für die gantze Welt. Doch hat der HErr dise Fischer nicht so gelassen, wie er sie angetroffen: Nein! Sondern er hat andere Leuth, das ist, Menschen Fischer aus ihnen gemacht, und zugleich die Tauglichkeit zu disem neuen Amt mitgetheilet. So vil ligt an einem wahrhafft göttlichen Beruff, der Fleisch und Blut nicht zu Rathgeber hat. Höret man dise an, so sucht man ein Amt für den Menschen, nicht aber einen Menschen für das Amt: Quæritur officium homini, non homo officio. **Man sihet auf das Brod, und dencket nicht an die Pflicht.**

Der Beruff lautet also: **Ich will euch zu Menschen Fischer machen.** Ein ansehnliches, aber auch mühesames und Gefahr-volles Amt! doch unsere alte Teutsche haben recht: Lust und Lieb zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit ring. Wer solte aber nicht Lust haben, wann er die Stimm seines Erlösers höret: Venite post me! **Ich gehe voran: kommet nach mir; kommet!** Vocatio.

Dem H. Andreas hat diser Einfall das Creutz süß, und lieblich gemacht. Er schätzte die Gnad seines Beruffs, und betrachtete sein Amt als den Weeg seiner Doctrina moralis.

Gnaden-Wahl. Disen Weeg gienge er, ohne daß er einen anderen suchte. Er wußte, ein jeder müsse Christo nicht ein fremdes Creutz, sondern das seine nachtragen: Tollat crucem suam: das seine, das Stand und Amt-Creutz. Wer bey Stand und Amt nur Kommlichkeit suchet, wird sein Wohlseyn durch sich selbst, seine Pflicht aber durch andere besorgen: und GOtt weiß wie. Wehe den Creutz-Feinden! Nur der Creutz-Weeg führet in Himmel.

Der zweyte Sonntag im Advent.

Evangelium von dem Gefängniß Johannes des Tauffers. Matth. 11.

Summa.

DAs Evangelium ist Historisch, und erzählet uns erstlich das Zeugniß Christi von sich selbst: alsdann das Zeugniß Christi von Johannes dem Tauffer.

Punctum primum.

Das Zeugniß Christi von sich selbst, verhaltet sich also: die Jünger des Johannes fragten den HErrn, ob er der Meßias seye? Christus antwortet mit Wunderwerck. Er zeiget durch die Werck, daß er Christus seye, und will, daß du auch durch die Werck zeigen sollest,

lest, daß du ein Christ seyest. Nemlich wie die GOtt- und Menschheit in einer Person vereiniget einen Christus, also müssen Glaub und Werck in einem Menschen zusamm gesetzt einen Christen ausmachen. Durch den Glauben betten wir einen GOtt-Menschen an: durch die Werck folgen wir nach, einem Menschen, der GOtt zugleich ist. Darum nachdem der Heyland erzählet hat die Werck seiner GOttheit, nemlich daß die Blinde sehen, die Taube hören rc. sagt er zum Beschluß: **Seelig, der sich an mir nicht ärgeren wird!** gleich als sagte er: Seelig, der, da er in mir bewunderet die Göttliche Macht, keinen Anstoß leydet an dem menschlichen Elend. Wehe dann deme, der sich eintweder Christum schämet zu bekennen, oder weigeret nachzufolgen. **Seine Wunder** tringen auf das Bekänntniß seiner GOttheit: **seine Beyspiel** ziehen uns zur Nachfolg seiner Menschheit.

Das Zeugniß Christi vom Johannes dem Tauffer bestehet auf dem Lob dreyer Tugenden, 1. Der Beständigkeit, daß er nichts mit einem beweglichen Moos-Rohr gemein habe: 2. Der Strengheit ohne von einer weichen Lebens-Art das geringste seinem Leib zu gonnen: 3. Des Fleisses in seinem Amt eines Vorläuffers wel-

Punctum secundum.

welchem er so vollkommen obgelegen, daß er alle Weissagungen von sich nach dem Buchstaben erfüllet hat. Welches Lob, und von welcher Persohn! Gebe GOtt, mein Leser! daß du wenigst einen geringen Theil von disem Lob dir zueignen dårffest; Ja; O daß du doch eine Begierd hegetest von Christo gelobt zu werden! Damit dich die Leuth loben, was thust? was leydest du nicht? Unterdessen ist halt das Lob von Christo allein ein wahres Lob, weil nur Christus im Loben weder betrüget, weder betrogen wird. O HErr! schände mich die gantze Welt: **Wenn du mich lobest, bin ich vergnügt!**

Doctrina moralis.

Doch ich bewundere nicht so sehr die Wunder Christi, oder das Lob Johannis, als beyder ihr Stillschweigen. Johannes schickt eine Gesandschafft an JEsum, und meldet dannoch kein Wort von seiner ungerechten Einkerckerung: Christus würcket Wunder in den Augen der Gesandten, aber deutet mit keinem Wort ein Mitleyden mit seinem Vetter an, noch weniger einen Willen ihn zu erlösen. Siehe! weder GOtt, weder die Heilige halten die Trübsal für ein Ubel: wie denckest du?

Das

Das Fest des H. Francisci Xaverii.

Evangelium von dem Apostel-Amt. Marci. 16.

DAs Evangelium ist lehrreich, und erkläret der Apostel 1. Ihre Pflichten. 2. Ihre Vorzüg, zum Unterricht deren, die zu disem Amt beruffen seynd. Summa.

Apostel-Pflichten. Ein Wort begreiffet alles: **Prediget!** Eine wichtige Pflicht, weil daran das Heyl ganzer Länder abhanget: denn es heißt: wer nicht glaubt, wird verdammt! und der Apostel fragt: wie werden sie glauben, wenn man nicht prediget? Es ist aber ein sehr schweres Amt 1. Predigen: das kostet Arbeit. 2. Das Evangelium predigen, nicht Eitelkeiten: das setzet heilige Absichten zum voraus. 3. Allen Geschöpffen predigen, wie Noe den Thieren von aller Gattung: das will Hertz und Muth forderen, allen Hindernissen die Stirn zu bieten. Merke dir das, mein Leser! du magst **ein Land- oder ein Hauß-Apostel** seyn. Officium.

Vorzüg. Die Apostel haben keine Ausnam von gemeinen Gesätzen, wie er- Privilegia.

wann du dich eigenmächtig in deinem Amt von gewöhnlichen Pflichten ausnimmest: im Widerspiel werden sie mehr als andere gehalten an die Gebott, die sie predigen. Es heißt: gehe du voran! Ihr Vorzug bestehet aber in der Gab Wunder zu würcken, wenn es nöthig ist, 1. Für sich, also daß ihnen kein Gift-Trunck schade: sie dörffen sicher die Leib und Lebens Gefahren, in die sie sich Amts-halber werffen müssen, verachten: 2. Für andere, also daß sie Teufel aus den Cörperen treiben, neue Sprachen reden, Krancke mit blosser Hand-Auflegung heylen können, so offt es die Ehr GOttes erforderet. Daher entspringet ihr Ansehen, das nothwendige Ansehen, welches ihr Predig-Amt fruchtbar macht. **Durch was Mittel schützest du dein Ansehen?**

Doctrina moralis.

Der H. Xaverius hat für seine Pflichten immer mehr, als für seine Vorzüg gesorget: wie? wenn bey dir die Sachen hinder für sich giengen? Du hast deinen Pflichten nachzuleben Kräften vom Himmel gnug empfangen: satis est: begnüge dich! aber bediene dich deren auch besser, als etwann geschehen seyn mag: **amplius! amplius! mehr! mehr sollest du dir wehe thun!**

Das

Das Fest des H. Nicolai.

Evangelium von den Talenten.
Matth. 25.

DAs Evangelium enthaltet ein Gleichniß, welches drey Persohnen vorstellet, einen Herrn, zween gute Knecht, einen Faulen. Wir wollen jede besonders in die Augen fassen. Summa.

Der Herr, ehe er abreisete von Hauß, hat die Verwaltung seiner Güter seinen Knechten anvertrauet, einem jeden so viel, als er fähig ware wohl zu gebrauchen. Nemlich dem Vorgesetzten stehet zu die Kräfften so wohl des Leibs, als der Seel bey den Untergebenen zu erforschen, ehe man ihne in die Pflicht nimmet: und die Aemter dem Meistbietenden verkauffen ist ein unleydentlicher Mißbrauch. Das Widerspihl schadet nicht nur Privat-Persohnen nichts, sondern nutzet gantzen Gemeinden, nemlich weil bald schwache Leuth über ihre Kräfften beladen werden: bald gute Leut ihre Talent sich müssen verscharren lassen. Einem zu einem Amt helffen, zu deme er nicht fähig ist, nur darum, damit er Brod habe, oder weil er dürfftig ist, oder dein Vetter, dein Favorit, dein Dominus.

Patron: streittet wider alle Regel der Liebe gegen das gemeine Weesen, dessen Wohl allem Privat-Wohl vorgezogen muß werden. Wer einem will-guts thun, sehe zu, daß er dem dritten nicht schade, am wenigsten der Gemeinde, welcher zu dienen niemand im Stand ist, als der zureichende Kräfften, Verstand, und Will jhat für sein Amt.

Servus bonus.

Die zween gute Knecht, ein jeder hat so viel gewunnen, als er empfangen, diser zwey, der andere Fünff Talent: und der HErr hat bey seiner Ruckkunfft beyde geziemend belohnet mit gebührendem Lob, Ehre, und Wohlseyn. Er lobte sie als gute, und getreue Knecht, das ist, als willige zum Gehorsam, und aufrichtige in der Treu: er ehrete sie, und machte fürnehmere Beamte über mehr Güter daraus: Er machte sie gar seelig, und seines eigenen Wohlseyn theilhafftig. O wohl ein freygebiger HErr! denn wie viel wollen uns sagen die Wort: **O guter und getreuer Knecht!** wie viel die Wort: **über viele Güter!** wie viel die Wort: **in die Freude deines HErrn!**

Servus piger.

Der faule Knecht hat das Geld seines Herrn in die Erde vergraben, und das darum, damit es sicher von Dieben

wäre

wäre. Allein seine Ausrede wurde nicht für genehm gehalten. Der Mensch wurde aus den Augen seines Herrn geschafft, und als ein boshaffter und fauler Knecht gescholten, damit wir verstünden, daß die Faulkeit eine Mutter der Bosheit seye, weil gemeiniglich wer der Arbeit entgehen will, nicht darum feyren will, weil er nicht arbeiten kann, sondern weil er nicht mag.

Unser Leben ist gleich einer Handelschafft; nach dem Maaß der Gnaden, die GOtt unterschidlich austheilet, ist ein jeder gehalten Verdienst zu machen. Wie freudig werden wir dem HErrn entgegen gehen, wenn wir mit dem H. Nicolaus sagen dörffen: **HErr! fünff Talent hab ich empfangen: da seynd noch andere fünff, die ich gewunnen!** Allein das kostet Fleiß. Mit feyren gewinnet man nichts. Doctrina moralis.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Evangelium von dem Stammenbaum Christi. Matth. 1.

DAs Evangelium ist historisch, und beschreibet den Stammenbaum Christi, Summa.

 oder

oder die Reyhe der Vor-Eltern des Heylands nach dem Fleisch bey dreyfacher Veränderung des Staats der Juden.

Mutatio prima.

Die erste Staats-Verfassung der Juden begreifft vierzehen Geschlechter der Patriarchen bis an die König. In diser Reyhe befinden sich drey verschreyte Weibsbilder, die Thamar als einer Blutschand schuldig, die Rahab als eine bekannte Metz, und die Ruth eine Heydin. Von der zweyten Reyhe ist Bethsabea benamset die Gemahlin des Urias eine Ehebrecherin: in der dritten aber wird der Nam Mariå gesetzt, der Mutter JEsu, und Jungfrau. Man muß, wenn man nicht blind ist, bey diser Anordnung erkennen, daß der Meßias auch für die Gottlose gebohren seye worden: daß er kein Geschlecht, und kein Volck verachte: daß er seine heiligste Mutter als Fürsprecherin der Sünder gewåhlet habe, als von denen auch sie gebohren worden.

Mutatio secunda.

Die zweyte Staats-Verfassung, zählet von den Königen an bis auf die Regierung der Priester auch vierzehen Geschlechter. Zu merken ist, daß in der Reyhe der König drey ausgelassen, und umgangen worden seynd, nemlich drey Söhn der gottlosen Athalia,

Ocho-

Ochozias, Joas, und Amasias, weil GOtt den Stamm des Achab, aus deme die Athalia entsprossen ware, also ausrotten wolte, als wäre er niemal gewesen. Die mich verachten, sagt der HErr, sollen unbekannt seyn!

Die dritte Staas-Verfassung, haltet wiederum vierzehen Geschlechter in sich von der Babylonischen Gefangenschafft an bis auf Christum. Jechonias, des lezten Königs-Sohn (aber nicht König) da er aus Babylon zuruck gekehret, hat den Scepter nicht mehr behaupten können, und die **Zunfft Juda** ward von der Regierung ausgeschlossen: doch regierte noch das **Jüdische Volck**, und der Regenten waren allerley unter dem Namen der Fürsten bald von diser Zunfft, bald von jener entnommen, bis auf den Herodes, der kurtz vor der Geburt des Meßias widerum den Namen eines Königs getragen, da die Zunfft Juda also sehr bedrückt ware, daß nach dem Zorobabel keiner mehr von diser Zunfft übrig gewesen, von deme wir aus den Jüdischen Geschichten mehr als seinen Namen hersagen könnten, den eintzigen Joseph ausgenommen, den Mann Mariä, von der gebohren ist JESUS, der genennt wird Christus. Mutatio tertia

Doctrina moralis.

Unter so viel Aenderungen ist doch unveränderlich geblieben der Entschluß GOttes, daß sein Sohn aus Sündern solte gebohren werden, zur Tilgung der Sünd, von einer Mutter ohne Sünd.

Der dritte Sonntag im Advent.

Evangelium von dem Bekanntniß Johannes des Tauffers. Joan. 1.

Summa.

DAs Evangelium erzehlet von Johannes dem Tauffer, wie er den Juden geantwortet habe, als er wegen seiner Persohn und Verrichtung befragt wurde. Die Antwort bestunde in zwo Zeugnissen, deren er die erste gabe von sich, die zweyte von Christo.

Testimonium Joannis de se.

Das Zeugniß Johannis von sich ware also beschaffen: die Gesandte der Juden stellten ihme die Frag: Wer bist du? Was sagst du von dir selbst? Johannes erkläret sich, wer er wäre, und wer er nicht wäre: er sagte, ich bin weder Christus, weder Elias, weder einer von den alten Propheten: ich bin eine Stimm des Ruffenden. O wie wäre wohl zu wünschen, daß ein jeder der wäre, der er seyn solle! und daß keiner sich anstelle, oder ver-

verlange zu seyn, was er nicht ist! Verstellt sich einer in einen andern, so mag er eine schöne Larven tragen, aber die kein Hirn hat. Verlanget ein anderer zu seyn, was er nicht ist, so vernachläßiget er sich und höret auch auf zu seyn, was er ist. Beyde seynd GOtt zuwider, und dem gemeinen Weesen zum Schaden, jener wegen der Heucheley: diser wegen der Trägheit. Du, mein Leser! folge dem Apostel 1. Cor. 7. bleibe bey dem Beruff, den dir GOtt angewisen! Durch dises Mittel erlanget GOTT die Maaß der Ehre, die er von dir forderet: und die Welt erhaltet den Nutz, den du nach dem Vermögen deiner Kräfften ihr schuldig bist. Nur sagen: Ich sollte Obrigkeit, ich Fürst, ich Pabst seyn, was wolte ich nicht thun? ist ein fauler Wunsch: man siehet, was du thätest aus deme, was du thust. Johannes ware beruffen zu seyn die Stimm eines Ruffenden: ein Stimm ware er, und versahe dises Amt auf die fürtrefflichste Art, cum excellentia: darum ware er unter allen pur Menschen-Kindern der gröste: non surrexit major.

Das Zeugniß Johannis von Christo lautete, wie folgt. Die Gesandte der Juden fragten: warum tauffest du denn? aus wessen Geheiß und zu was Ende? Testimonium Joannis de Christo.

Johannes antwortet: ich tauffe im Wasser: lasset euch das nicht irren. Mein Tauff dienet nur als ein Vorbereitung zu der Tauff, durch den der Meßias die Sünd der Welt abwaschen wird. Er ist würcklich schon kommen, und mitten unter euch gestanden, ohne daß ihr ihne hättet gekennet. Ihr habt mich dafür angesehen: ach! es ist ein unendlicher Unterschied. Er wird freylich nach mir kommen, und sich euch zu kennen geben: aber er ware långst vor mir, und schon von Ewigkeit: er ist GOtt, deme ich nicht würdig bin die Schuh-Rühmen aufzulösen. Also zeuget Johannes von der Ankunfft des Meßias, und seiner GOttheit. **Die Ankunfft erwecke in uns Freud: die GOttheit entzünde die Liebe!** Denke, mein Leser! wer ist ankommen? und warum? Freud und Liebe seye die Frucht deines Denckens. Ach! welche Ungleichheit ist unter einem Christen, Juden, und Heyden.

Doctrina moralis. Wir seynd **nach** Christo gebohren. Welche **vor** Christo gebohren waren, mein GOtt! **wie viel Heyl-Mittel** haben ihnen gemangelt, die wir im Uberfluß haben? **wie viel Gefahren** waren sie ausgesetzt, die wir nicht haben zu förchten? danke! frohlocke! eyfere!

Das

Das Fest des Heil. Thomas des Apostels.

Evangelium von seiner Bekehrung. Joan. 20.

DAs Evangelium redet von der Bekehrung des Heil. Thomas, und traget uns vor 1 Den Fall. 2. Die Auferstehung des Apostels. Wir beschauen dabey ein Beyspiel der menschlichen Schwachheit, und ein Exempel der Göttlichen Erbärmnissen. Summa.

Der Fall. Die Traurigkeit hat den guten Thomas gestürtzet staffelweiß. Denn 1. hat sie sich widersetzt der Hoffnung von Christi Urständ: Thomas wurde ungedultig im Warten. 2. Hat sie ihne in die Einsamkeit geführt, und entfernt von der gottseeligen Versammlung der übrigen Apostel, deren einer den anderen in dem Glauben auf Christi Wort unterhielte. 3. Hat sie ihne verstockt gemacht, also daß er auch Augen-Zeugen nicht glaubte: ja es regete sich vielleicht auch ein Verschmach, daß man sagte, der HErr seye erschienen, da Thomas abwesend gewesen. Also gehet alles Berg ab, nach und nach, wenn man am Anfang nicht acht hat. Die Lapsus.

Trau-

Traurigkeit ziehet die gefährlichste Versuchungen nach sich, wegen des Verdrusses, welcher ihr allzeit anklebet. Nur nicht Traurig! fort mit den Fausen! Quare tristis es? ich hab kein Ursach zu trauren: Spera in Deo! es ist ja GOTT noch im Himmel.

Resurrectio. **Die Auferstehung.** Die Sanfftmuth des Heylands hat den Thomas widerum zurecht gebracht. Der kecke Mann hat sich erfrechet GOtt gleichsam die Weiß vorzuschreiben, wie er wollte bekehret werden. Doch JEsus nimmet die Vorschrifft an: er erscheinet zur bequemen Zeit, da Thomas gegenwärtig gewesen: er redet ihne an mit aller Liebe: er laßt sich berühren: er ändert dessen Herz mit einem allmächtigen Wort: Thomas rufft auf: **Mein HErr und mein GOtt!** er ist nicht mehr Thomas: er ergibt sich dem Glauben: den Glauben prediget er: den Glauben verfechtet er: für den Glauben opffert er Blut und Leben. Sihe da, was das seye sich, oder einen andern ernstlich bekehren. Das erste muß man abnemmen aus dem **Eyfer des Büssers:** das andere hanget an der **Klugheit des Seelen-Artzt**, der nicht nur nach den Reglen menschlicher Weißheit, sondern nach der Stärcke der Gnad fürnemlich

hand-

handlen muß, wie er sie in dem Sünder sieht würcken. Der Umgang Christi mit Thomas ist ein vollkommenes Muster der Kunst die Seelen zu führen.

Ihr Herren Protestanten! wie gefallet euch der H. Thomas? wie wenig ist abgangen, daß nicht die Trennung den Apostel von der Kirch ab, und in den Untergang gerissen hätte? Wenn ich es nicht siehe, so glaub ich das nicht, und das auch nicht, und so fort, sagt ihr, wie Thomas: aber Christus sagt: Seelig seynd, die das nicht gesehen, und doch geglaubt haben! Fides ex auditu: Der Glaub steifft sich auf Hören-sagen. Rom. 10. v. 17. auf Hören-sagen nicht von dem nächsten besten Schwätzer, sondern von der Kirch, die nicht betrügt, und auch untrüglich ist. Doctrina fidei.

Der vierte Sonntag im Advent.

Evangelium von den Predigen. Johannis des Tauffers. Luc. 3.

DAs Evangelium erzehlet, wenn, wo, was Johannes geprediget hab, nemlich zur Zeit der Regierung des Kaysers Tiberius: in der Wüste: von der Buß. Summa.

Die

Tempus. Die Zeit, zu welcher sich Christus hat offenbahren wollen durch seinen Vorlauffer, ware jene, wo die Juden schon keine Herren mehr ihres Lands seynd gewesen. Ganz Palästina ware getheilet unter fremde Mächten, und ein Theil stunde unter dem Land-Gericht des Pilatus, der zweyte und dritte hatten den Herodes, und seinen Bruder Philipp zu Herren, und über den vierten herrschte Lysanias. Nur das Priesterthum bliebe noch bey den Juden, obschon auch dieses um das Geld feil ware. Von selber Zeit her bis auf disen Tag irren die arme Juden in der Welt herum ohne König, ohne Staat, ohne Tempel, überall in der Knechtschafft. Wer siehet nicht, daß des Jacob Weissagung müsse längst schon erfüllt seyn worden, und Meßias seye würcklich gekommen? Warum hat aber Christus seine Ankunfft auf eine solche Zeit hinaus gezogen? Ich glaube, damit die Reformation der Welt weder den Regenten, weder dem Priesterthum könte zugeschrieben werden, und GOtt allein als Urheber erkennet wurde. Beobachte die Weißheit der Güte, und lerne, zu bösen Zeiten, wider alle Hoffnung hoffen. GOtt ist niemahl fertiger zu helffen, als wenn es um alle menschliche Hülf gethan ist. Verflucht wird in der Schrifft jener, der auf Fleisch hoffet, oder auf einen

nen fleischigen Arm sich steuret, und nicht in seinem HErrn und GOtt sein Vertrauen vest setzet.

Der Ort, wo Johannes predigte, ware die Wüste bey dem Fluß Jordan, der wegen so viel Wunder bekannt ist. Da redet GOtt zu Johannes, und Johannes zu den Menschen. Nemlich wer entweder GOtt hören will, oder da er von GOtt redet, gehört werden will, muß die Einsamkeit, die Ruhe, das Stillschweigen lieben. Die Einsamkeit machet den Zuhörer aufmerksam, und gibt dem Prediger ein Ansehen. So du dich unter das Volck viel mischest, wirst du bald dem Volck gleich sehen, und GOtt mißfallen: oder du wirst viele Verrächter dulden, und der Welt nichts nutzen. Wenigst soll man wechseln, und bald in die Einsamkeit, bald unter die Leut sich begeben: denn so lautet die bekannte Lebens-Regul: **gehe ungern aus der Einöde, und komme bald wider zuruck**, wenn du willst, daß deine Geschäft dem gemeinen Wesen nutzen, deiner Seel aber nicht schaden sollen. Locus.

Der Innhalt ware die Buß. **Bereitet den Weeg des HErrn!** ruffte er, damit er gern zu euch komme! denn also kommet ihr leicht zu ihme. Der Weeg des HErrn ist **ein fertiger Will** zur Materia.

Buß

Buß. Auf eine dapffere Entschlüssung folget ohne Verzug die Gnad des Heylands, welche alle Thäler einfüllet, alle Berg abtraget, alle krumme Weeg grad machet, und alle rauhe angenehm, also daß alle Beschwernissen der Bekehrung leicht werden: darauf auch der Trost folget, daß alles Fleisch den göttlichen Heyland sehen zu können in seiner Menschheit zu seiner Zeit wird gewürdiget werden, welches Ansehen denn auch ein nicht geringen Theil unserer Seeligkeit ausmachen soll, Dominus pars hæreditatis. Wer solte sich nicht an das Zusprechen dises Buß-Predigers kehren?

Doctrina fidei.

Wie! Sehen die Herren Lutheraner nicht, was Johannes von dem Glauben allein gehalten habe? Wenn der Glaub allein uns schon rechtfertiget: und durch ihne allein die vollgültige Verdienst Christi schon zugerechnet werden: ey! warum hat der gute Mann neben dem Glauben auch die Buß geprediget? Ja! warum hat er über das würdige Frücht der Buß begehret? und noch darzu das ewige Feuer angetrohet den Bäumen, die keine gute Frücht bringen wurden? Ist es möglich, daß einer verdammt werde, der durch den Glauben gerechtfertiget ist, und zwar keine gute Werk übet, aber doch im Glauben verharret? Welche Widersprüch!

Das

Das Fest der Geburt D. N. J. C.

Drey Evangelien Luc. 2. Luc. 2. und Joan. 1.

Alle drey handlen von der Geburt Christi, aber das erste von der Geburt nach dem Fleisch, das andere von der Geburt aus dem Glauben, das dritte von der ewigen Geburt. Summa.

Das erste Evangelium von der Geburt Christi nach dem Fleisch berichtet uns von der Reiß nach Bethlehem, von der Geburt der Jungfrau, und von dem Beruff der Hirten. Nativitas secundum carnem. **Die Reise nach Bethlehem** hat Joseph auf sich genommen des Gehorsams-wegen gegen obschon heydnische Obrigkeiten. Lasset uns den Rath-Schluß GOttes anbetten, der seinem Sohn auch einem seiner Feinden, einem Götzendiener gehorsam zu seyn befohlen hat: und du glaubest, das Murren seye erlaubt, wenn der Obere nicht heilig ist? **Die Geburt der Jungfrau** unterrichtet uns, daß der Stand der Armuth sich am besten schicke für den Seeligmacher: und du glaubest, reich seyn diene besser zur Seeligkeit: **Der Beruff der Hirten** erinneret, daß, wer auf sein Amt gut acht hat, sich würdig mache der Trö-

Tröstungen von oben, deren man ausser dem Stand seines Beruffes umsonst gewärtig ist. Die Wachtbarkeit für sein Amt ist die Quell aller Süßigkeit.

Nativitas ex fide.

Das zweyte Evangelium von der Geburt Christi aus dem Glauben stellet uns die Hirten für Augen, die der Engel zum Glauben aufmunteret, da er die Ankunfft des Meßias verkündet, die Zeichen andeutet, und eine ganze Schaar Engel zum Lob-Gesang anführet. Dieses Lob-Gesang erkläret den Frucht der Menschwerdung Christi, nemlich die Glorie bey GOtt, den Frid bey den Menschen. Zu beyden muß der gute Will das meiste beytragen, **pax hominibus bonæ voluntatis.**

Nativitas æterna.

Das dritte Evangelium beschreibet die ewig Geburt des Sohns GOttes aus dem Vatter ohne Mutter, schier auf gleiche Weiß, wie die zeitliche Geburt vorgangen ist aus einer Mutter ohne Vatter. Der Prediger, so beyde verkündet hat, ware Johannes der Tauffer: der Empfang ware bey so grosser Ungleichheit der Menschen auch ungleich. Die seine Ankunfft ungern sahen, und sagten: Nolumus hunc regnare super nos, disen wollen wir zum König nicht haben! seynd verworffen worden:

den: die ihne aber erkennet, und freundschafftlich empfangen haben, quotquot receperunt eum, denen hat er die Macht ertheilet Kinder GOttes zu werden, Erben GOttes, und Mit-Erben Christi des Sohns GOttes. Welches Glück! welche Gnad!

Beobachte drey Geheimnussen in einem, in einer Geburt, eine natürliche in GOtt, eine übernatürliche in Maria, eine geistliche mittels der Gnad. In allen dreyen erscheinet die Glorie GOttes: wir betten die erste an: wir dancken für die andere: wir bitten um die dritte. Doctrina moralis.

Das Fest des H. Ertz-Martyrers Stephan.

Evangelium gegen die Verstockung der Juden. Matth. 23.

DAs Evangelium ist voll der Anmuth, mit welcher das Hertz des Heylands bewegt, gegen der Juden Halsstärrigkeit sich wehemüthig beklaget, und die äusserste Trohungen anwendet zu ihrer Bekehrung, als welche die Haupt-Absicht seiner Ankunfft gewesen: non veni, nisi ad oves Israel. Summa.

Exprobratio.

Die Klag haltet sich auf bey dem Marter-Tod der Propheten, welche von Abel an bis auf den Zacharias auf verschiedene Weiß von den Juden seynd hingerichtet worden. Man siehet, wie sehr der Himmel empfinde die Unbilden, und Verletzung jener Männer, welche geschickt worden, den Sündern zum Guten. Seynd dise ungedultig, und beleidigen die Gesandte GOttes: wehe ihnen! Rede das Völcker-Recht.

Minæ.

Die **Betrohungen** bestehen in der Erinnerung über die Mühe, und Liebe, die er jetzt durch sich selbst angewendet habe, sie auf bessere Gedancken zu bringen. Er setzet bey, das seye sein letztes Zusprechen, und nach disem wurden sie nimmer seiner ansichtig werden bis auf den Gerichts-Tag, wie es Chrysostomus verstehet. Dise Verlassung ware ein Vorbott der ewigen Verlassung. Man därff mit GOtt nicht schertzen: seine Barmhertzigkeit hat keine Schrancken: aber seine **Erbärmnissen** haben ihre Zahl, Maaß, und Gewicht.

Doctrina moralis.

Sünder! wenn **nach den Klagen** GOttes in deinem Hertz über deine Undanckbarkeit sich die Trohungen melden werden, alsdann habe acht! es ist Zeit, daß du in dich, und zu GOtt gehest. GOtt klaget, und trohet in Ernst.

Das

Das Fest des H. Evangelisten Johannes.

Evangelium von seinem Beruff. Joann. 21.

DAs Evangelium meldet kurtz etwas von dem Sterben Petri, und Sterben Johannis. Petrus muß eines gewaltthätigen, Johannes eines sanfften Tods sterben. Summa.

Der Tod Petri. Der HErr sagt ihme: folge mir nach! und ladet ihne ein zu einem blutigen Tod: denn er hatte schon deutlich genug geredet, da er sagte: wenn du alt wirst werden, wird man dich führen, wohin du nicht wilst! Durch dise Wort, wie der Evangelist bezeuget, wolte der HErr vorsagen, wessen Tods Petrus sterben, und GOtt zur Ehre sich werde opfferen müssen, significans, qua morte glorificaturus esset Deum. Uberlege, was für eines Tods eine Menge der Heiligen gestorben seye, nachdem sie ihr Leben im Gottes-Dienst abgenützet? wie auch welche Gattung des Tods vor andern zu GOttes Ehre diene. Frage nicht lang: jene dienet, welche ein Würckung ist der Liebe gegen GOtt, und dem Näch- Mors violenta.

sten: Amas me? Fragt JEsus: liebst du mich? und setzet bey: pasce oves meas! weyde meine Schaaf! Soll es auch das Leben kosten.

Mors placida.

Der Tod Johannis. Petrus fragt, was für eines Tods denn Johannes sterben werde? Der HErr antwortet mit etwas Ernsthafftigkeit: was geht das dich an? Quid ad te? Nicht alle führe ich auf einerley Weeg zum Himmel! Johannes wird so lang wohl auf seyn, und leben, bis es Zeit ist, daß er auch wie andere die Schuld der Natur bezahle: Sic eum volo manere. Der Heyland sagt darum nicht: non moritur, Johannes werde gar nicht sterben, wie es die Jünger übel verstunden: nur wolte er sagen: alle übrige werden früher, und eines gewaltthätigen Tods sterben: Johannes aber wird im höchsten Alter nach meiner Verordnung einen natürlichen und sanfften Tod nemmen. Der HErr über Leben und Tod will es so haben: Man muß sich seinem Willen ergeben, ohne Anfrag, warum er so wolle. Quid ad te? das geht dich nichts an. Gnug, daß für dich der gewaltthätige so wohl als der sanffte Tod ein seeliger Tod seyn könne.

Wann

Wenn oder wo man sterbe, ligt selten viel daran: wie man sterbe, das ist der Punct, an deme unser ewiges Wohl und Weh hafftet. Doch damit die Weiß zu sterben gut seye, tragt das Ort, und die Zeit, vieles bey: Du seye bereit zu jeder Zeit, an allen Orten. So kann es nicht fehlen. Doctrina moralis.

Das Fest der unschuldigen Kindlein.

Evangelium von der Wuth des Herodes. Matth. 2.

Das Evangelium ist eine Geschicht von der Flucht Christi nach Egypten, und von dem Kinder-Mord, durch welchen Herodes JESUM aufzureiben gesucht. Summa.

Die Flucht Christi. Der Engel kündet dem Joseph die Gefahr im Schlaf an: und JEsus, Maria, Joseph haben sich noch in der Nacht auf die Reise gemacht, ohne gegen einem so harten, und der Ehr des Erlösers nachtheiligen Befelch das geringste einzuwenden. O! wie viel, mein Leser! wäre dir entgegen beygefallen, wenn ein Engel etwas derglei- Fuga Christi.

chen dir verbottschafftet hätte! wenigst hättest du die Erscheinung als einen Traum ausgerauschet. Ach! daß du dich also verhieltest gegen den bösen Engel! Aber leyder! deme gibt man ohne Untersuchung Gehör, und folget, ohne sich abwendig machen zu lassen von der Gefahr, von der Schand, von den üblen Folgen der Sünde. Du wilst nach Egypten, wann schon nicht ein Engel vom Himmel, sondern einer aus der Hölle dich ruffete.

Rabies Herodis.

Die Wuth des Herodes. Der Wüterich förchtete, JEsus wurde sein Cron-Rauber seyn, darum wolte er vorkommen, und durch die Brust der Unschulden JEsum ermorden, ohne auf das Leydweesen der Mütter, oder auf die Schand und den Fluch seines Namens zu sehen. Der Elende peiniget sich nur selbst durch eine leere Furcht, und eitle Einbildung aus dem Miß-Verstand der Schrifft. Wie? Erfahrest du nicht etwas dergleichen auch in dir selbst? Wie bildest du dir etwas übles ein, wo keines ist: oder ein grosses Uebel, wo kaum ein Schatten sich zeiget? Wie offt mahlest du dir als eine Unbild vor, was nur ein Schertz ware? Wie lassest du aus Leichtglaubigkeit viel unglückliches dir erzehlen, und verliehrest dich, samt dem

Fri-

Friden deines Hertzens, zum Verdruß deiner Freund, und Gespött deiner Feind? O! es ist gewiß, was Chrysostomus lehret: Nemo læditur nisi a se ipso, ein jeder leydet nur von sich selbst, denn der Frid des Hertzen stehet in eines jeden Gewalt, und, wie die Weltweise reden, quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur, nachdem halt der, deme etwas begegnet, beschaffen ist, wird er in den Zufall sich schicken, oder nicht schicken. Es stehet aber allen klugen Leuten wohl an, daß sie zu aller Zeit, zu allen Umständen geschickt seyen.

O wie wohl stehen in einem Menschen beysamm dise zween Lob-Sprüch, der erste, daß er seye, Servus Dei, ein Knecht GOttes: und der andere, daß er seye Dominus sui, ein Herr seiner selbst. Ist er ein Knecht GOttes, so küsset er alle Befelch, und Verordnungen GOttes: nichts macht ihn traurig. Ist er ein HErr seiner selbst, so haltet er seine Anmuthungen im Zaum: nichts macht ihn unruhig. Aeusserliche Veränderungen änderen innerlich nichts: Verstand und Willen bleiben allzeit die nemliche: der Mensch ist beständig, der er ist: niemahl ein anderer, als wenn er will. Doctrina moralis.

Der Sonntag unter der Octav des Geburts-Fest D. N. J. C.

Evangelium von der Opfferung Christi im Tempel. Luc. 2.

Summa.

DAs Eangelium gibt Nachricht von der Weissagung des alten Simeon von dem Zeugniß der Anna, und von dem Wachsthum des Kinds JEsus.

Prophetia Simeonis.

Die Weissagung des Simeon ist diese: Siehe, dieses Kind ist gesetzt zum Untergang der Synagog: aber auch zur Auferstehung vieler in Israel, jener nemlich allen, die ihme anhangen werden: über das ist es auch gesetzt zum Zeichen des Widerspruchs in Worten, und Wercken. Die Würckungen diser Widersprüch werden seyn 1. Das Schwerd des Schmertzen in dem Hertz seiner Mutter. 2. Die Aufdeckung viler verborgenen Gedancken, daraus man erkennen kann, wer wahrhafft, und wer nur dem Schein nach ein Christ seye. Wie stehet es mit den Gedancken deines Hertzens? Sie werden sich dir zu erkennen geben, wenn du nur aufmercken wilst: ob deine Lebens-Art mehr nach dem gemeinen Sinn, oder nach dem Sinn Christi geordnet seye?

Wi-

Widersprechen deine Sitten den Sitten Christi: hörest du, oder siehest du dergleichen Widerspruch ohne Schauder in anderen: lassest du dich aus Furcht der Widerspruch abschröcken von offentlichen Ausübungen Christlicher Tugenden: habe acht, daß nicht zu deinem Fall gesetzt seye jener, welcher kommen ist dich von dem Fall des Adam aufzurichten und in den Stand der Unschuld widerum herzustellen, wo unter Seel und Leib kein Widerspruch Platz fande. Die Neigungen des Fleisches beugten sich unter die Vernunfft, die Vernunfft aber unter GOtt: so ware Frid. Jetzt solle die Tugend mit der Gnad thun, was dort die aus Gnad mitgetheilte ursprüngliche Gerechtigkeit in uns hätte gewürcket. Thue dir Gewalt an, und gibe nicht nach: so gehts.

Das Zeugniß der Anna wird wegen ihrer Heiligkeit schätzbar. Das Evangelium lobet in ihr den langwürigen Witwen-Stand, und in disem Stand ihr immerwehrendes Fasten, und Betten. Durch dise heilige Uebungen hat sie den Propheten-Geist erhalten, der sie angetrieben eben zur rechter Zeit in den Tempel zu eylen, und die Weissagung des Simeon mit ihrem Zeugniß zu bestättigen. Siehe! also hat GOTT das beschau- Testimonium Annæ.

liche

liche Leben in Ehren. Es ist ein Leben, welches durch die Beschauung göttlicher Heimlichkeiten in heiligen Süßigkeiten schwimmet, nachdem es sich der Wollüsten diser Erde hertzhafft entschlagen. Du weißt etwann gar nit, was die Freuden des Geists seyen, welche dir das einsame Leben nicht nur leydentlich, sonder angenehm machen wurden? O daß du sie nur kosten möchtest! Allein du wirst sie nicht kosten, bis du den sinnlichen Ergötzungen abgesagt. Unterdessen, wenn du dir die Freuden des Geists nicht einbilden kanst, lasse gleichwohl anderen andächtigen Seelen den Genuß ungestöret: und kanst oder wilst du nicht so leben, wie sie: stehe wenigst nicht entgegen. Ihr Müßiggang und verborgenes Leben ist heilig, und weit mehr werth, als alle deine überhäuffte Geschäfft und Sorgen, mit denen du dich um nichts abmattest.

Profectus pueri JEsus.

Das Wachsen des Kinds JEsus. In den Augen der Menschen wuchse das Kind, und wurde starck: war voll der Weißheit, welche von Tag zu Tag heller leuchtete: und die Gnad GOttes würckete stets in ihme, ohne jemahl zu feyren. Wir können auch wachsen, und wachsen an Weißheit durch die Einsicht göttlicher Wahrheiten: An der Gnade aber

aber durch die Ubung Christlicher Tugenden in den täglichen Gelegenheiten, die niemahl abgehen. Mein Leser! wie wachsest du? Sorgest darum? Daß du sorgest, will die Ehre GOttes, und die Sicherheit deines Heyls forderen: beyde können ohne schwere Arbeit, oder Streit nicht bestehen: ein Kind aber ist weder zur Arbeit, weder zum Streit gewachsen. Und wie lang noch werden wir Kinder bleiben? O HErr! der du, so geschwind es sich geziemete, die Kinder-Schuhe ausgezogen hast, und deine Weeg wie ein Riß mit grossen Schritten geloffen bist, stärcke uns zu gleichem Lauff: mache uns bald zu Männer, und gibe uns ein mannliches Hertz, samt mannlichen Gesinnungen, damit wir einmahl aufhören zu dencken, wie Kinder, zu reden, wie Kinder, zu thun wie Kinder, und ja in solcher Kindheit nicht sterben, als hundertjährige Kinder, pueri centum annorum.

Die Kinder, wann sie groß werden, haben kein Freud mehr an ihren Stecken-Roß und Pfeifflein: Sie finden ihr Vergnügen in ernsthaffteren Verrichtungen. Dise Aenderung ist das sicherste Zeichen des Zunemmens im Geist. Wenn du noch springest, oder weinest, so man dir Zucker reichet, oder nimmet, so bist du halt das alte Kind! Ach! das Kind! **Alte Kinder nimmt der Himmel nicht ein.** Doctrina moralis.

Das

Das Fest der Beschneidung D. N. J. C.

Evangelium von dem Geheimniß des Tags. Luc. 2.

Summa. DAs Evangelium beschreibet die Umständ der Beschneidung Christi, und leget uns vor zur Betrachtung die Handlung selbst, die Zeit, und den Frucht.

Actus. **Die Handlung** ware schmertzhafft und schändlich: **Schmertzhafft**, denn sie wurde vorgenommen mit einem zarten Kind, **Schandlich**, denn das Kind wurde hiemit in die Reyhe der Sünder gesetzt, die dises Heyl-Mittel nöthig hatten. Im geistlichen Verstand heisset die Beschneidung die Verlaugnung seiner selbst **durch die Abtödtung der fünff Sinnen, und Liebe der Verachtung.** Wie befindest du dich gemuthet zu derley Gesinnungen?

Tempus. **Die Zeit** ware der achte Tag nach der Geburt. In so zartem Alter hat JEsus sich für dich zu einem Versöhnungs-Opffer erbotten, damit du wissen soltest, daß alles Alter GOtt zugehöre. Wie boshafft, und thörricht handeln, wel-

che

che ihre gute Vorsätz von einem Tag auf den anderen schieben ! Boßhafft zum Schimpfe der Gnad, welche allen Aufschub verabscheuet : Thörricht, weil sie die Zeit verliehren, ohne daß sie sich jemahl von ihrem Verlurst erholen könnten. Dencke, wie vil Wochen, Täg und Stunden du lebenlängig verlohren habest.

Die Frucht ist der Namen über alle Namen, deme alle Knie sich beugen müssen der Engel, der Menschen, und der Teufel. Folge dem Exempel der Engel: ziehe die Menschen zur Anbettung: beschäme und schröcke die Teufel. Kein Beschwörung ist kräfftiger gegen die Feind unserer Seelen, als die Beschwörung durch den Namen des Seeligmachers. Fructus.

Die Andacht zu erwecken, und zu ernähren dienet ungemein viel eine ehrenbietige Anruffung des Namen JEsus. **Fruhe Morgen** spreche: Im Namen unseres HErrn JESU Christi stehe ich auf! nach seinem Beyspiel schicke ich mich zur Arbeit und Leyden in allem, was disen Tag zu arbeiten und zu leyden vorkommen mag. Siehe die gute Meinung. **Unter Tags** bey Anblick eines andächtigen Bilds sage: JEsu! seye mein JEsus! seye mein Seeligmacher! Siehe die Ver- Doctrina moralis.

samm-

sammlung des Geistes durch anmüthige Stoß-Seufzer. Bey dem Schlaffengehen dencke: JEsu! in deine Händ befehle ich meinen Geist, einen zerknirschten Geist, der dich liebet, und aus Liebe alle seine Sünden schmertzlich abbittet. Siehe das Nacht-Gebett. Es ist kurtz, aber gut.

Am Vor-Abend der H. drey König.

Evangelium von der Ruckkehr Christi aus Egypten. Matth. 2.

Summa. DAs Evangelium ist Historisch, und bedeutet uns die Ruckreise aus Egypten, nach Galiläa, in die Stadt Nazareth. Uberall treffen wir Anweisung auf gute Gedancken an.

Reditus ex Ægypto. **Aus Egypten** kommet JEsus zuruck auf Ermahnung des Engels, nach dem Tod des Herodes. Die Wuth hat ein Ende: der JEsum hat tod haben wollen, ist selbst tod: und die ihme angehangen, seynd auch tod, Heisset es da nicht: ich sahe den Gottlosen erhöhet wie die Ceder des Bergs Libanus: kaum aber gieng ich fürüber, da war er verschwunden, und man fande nicht einmahl ein Merckmahl des Orts mehr, wo er gestanden. O Eitelkeit!

In

In Galiläa, das ware die Vorsorg des Joseph, der dem Archelaus nicht trauete: und die Verordnung des Himmels, der JEsum der Welt als einen Galiläer vorzustellen beschlossen hatte, das ist, als einen Wanderer, der auf diser Welt keine bleibende Stadt hätte. Was ist aber das? Der Engel spricht: Vade in terram Israel, gehe hin in Judenland! und Joseph hat das Hertz nicht, timuit illo ire: wo ist der Gehorsam? Er ist vollkommen erfüllet: Joseph ist in das Land Israel kommen, venit: so hat er dann gethan, was der Engel wolte: aber wo der Gehorsam aufhörte zu würcken, fienge die Klugheit an: er hielte sich nicht auf: er gienge in Galiläam. Beobachte, wie die Heilige zwar einfältig seyen im Gehorsamen: aber nicht dumm im Dencken. In Galilæam.

In die Stadt Nazareth. Alles geschahe nach dem Buchstaben der Prophezeyungen: Nazarenus vocabitur, JEsus müste der Nazarener, das ist, floridus, der Blühende heissen, weil er Gesätz-mäßig nach dem Vorbild der Nazaräer (welche der Juden so viel als ihre Closter-Leut waren) seine blühende Jugend GOtt zum Opfer gewidmet hatte. Du aber wilst, GOtt solle dir bis in dein graues Alter In Civitatem Nazareth.

zuwarten? So wohl! Heißt das nicht dem ertz-groben Cain nachfolgen?

Doctrina moralis.

O edle Zeit, die ich dem Dienst GOttes geschencket, wie wohl bist du verwendet! kein Augenblick ist vorbey ohne Gewinn! O übel verlohrne Zeit, die ich in zeitlichen Geschäfften, und unnützen Sorgen vertrieben! Ja! das heißt wohl recht die Zeit vertreiben! dann wie solte die Zeit uns zu Narren-Possen gern dienen? Nein! Sie ist viel zu edel: ehe macht sie sich in die Flucht, und man wird sagen: **die Zeit ist aus, tempus non erit amplius!** Du wirst sie zuruck ruffen, und sie kommet nicht wider. Ey! brauche sie, weil du sie hast, und bringe die verlohrne durch verdoppelten Eiffer herein! brauche sie Buß zu thun, **Verdienst** zu sammlen, und die **Glory** im Himmel zu mehren: zu disem Ende gibt sie der Himmel.

Das Fest der H. drey Königen.

Evangelium von dem Geheimniß des Tages. Matth. 2.

Summa.

DAs Evangelium erzehlet der drey Weisen aus Morgenland ihre Reiß, ihre Andacht, und ihre Ruckkehr. Jeder Punct ist Lehr-reich.

Die

Die Reiß gienge aus Orient durch Jerusalem nach Bethlehem. Sie kamen aus Morgenland auf einem langen und müheseeligen Weeg, aus keiner anderen Ursach, als weil sie seinen des (Meßias) Stern gesehen hatten, und aus sicheren Zeichen von anderen Sternen entscheideten. Dise Unterscheidung besieget alle Beschwernissen der Reise: vidimus! venimus! heißt es, gesehen haben, und gekommen seyn, ware eines. Du zanckest ein Weil mit dir selbst, wann GOtt ruffet: was hilffts? Es muß gehorsamet seyn. Sie reisen durch Jerusalem und fragen offentlich dem neuen König der Juden nach. Dise Keckheit hat den Herodes, und die ganze Stadt in Verwirrung gesetzt. Also sehr werden die Fromme von den Gottlosen geforchten, wann sie hertzhafft fromm seynd. Man ruffet den Rath zusam: man erkundiget sich wegen des Orts der Geburt Christi: man findet Bethlehem von dem Prophetem benamset, die Weise werden entlassen, doch mit dem Beding, daß sie das Kind, wann sie es gefunden, dem Herodes verriethen. Listige Boßheit! Aber wider GOtt vermag der Witz nichts. Da sie nach Bethlehem reisen, leichtet der Stern ihnen vor: bis sie zum Hauß kommen, wo das Kind lage. Darüber fühlen sie eine ungemeine Iter.

Freud, wie es zu geschehen pflegt jenen, die nicht ihren Eigennutz suchen, sondern JEsum Christum, und seine Gnad. Seelig, der dise findet: es ist ein theurer Fund.

Devotio. Die Andacht, mit der sie in das Hauß tratten, bestunde in Anbetten, und Opfern. Das Anbetten erinneret uns der äusseren Ehrerbiethung, welche der inneren Mutter oder Tochter seyn muß, wann es nicht heuchlerisch zugehet. Die Opfer-Gaben müssen aus dem Schatz des Hertzens genommen werden, und bestehen in heiligen Anmuthungen, deren das Gold, Weyhrauch, und Myrrhen Sinnbilder seynd. Die Weise opferten Gold als einem König, Myrrhen als einem Menschen, Weyhrauch als GOtt: und das waren die drey Puncten ihrer Betrachtung bey der Krippe, und eine Materi voller Safft süsser Anmuthungen: den sie betteten JEsum als GOtt an mit lebhafftem Glauben: als Mensch mit steiffer Hoffnung: als König mit zarter Liebe. Aus disen Quellen kan auch die ausgedorrteste Erde begossen und fruchtbar werden.

Reditus. Die Ruckreiß geschahe auf des Engels Befehl durch einen anderen Weeg, um dem Herodes auszuweichen. Wie so? Wäre es dann nicht gut gewesen, wann sie

wi-

widerum bey dem Herodes die Einkehr genommen, und den Wüterich bekehret hätten? Was hätte nicht dise Bekehrung für Bewegungen gemacht? Oder hat dann GOtt weder die Weise, weder seinen Sohn selbst nicht auf eine andere Weiß, als durch eine heimliche Flucht für den Blut-Durst des Tyrannen retten können? Er hätte ja können: aber das erste wolte er darum nicht, weil Herodes das Sünden-Maaß schon angefüllt hatte: das andere beschlosse er darum, weil das sein Brauch ist, daß er nicht Wunder würcket, so lang natürliche Mittel an der Hand seynd, mit welchen der Mensch sich aus dem Gedräng mancherley Gefahren aushelffen kan. Offt muß man ehe fliehen, als streitten, wann GOTT nicht das Streitten befihlet. Entfliehen ist besser, als unterligen: du siegest ohne Gefahr.

Wissen wohl die Herren Lutheraner, was die H. drey König geopfferet haben? Wahrlich ihr Opfferen ware ein GOttes-dienstliches Werck, aber nur ein willkührliches, ungebottenes, selbst erwähltes Werck: doch hat es dem Erlöser gefallen. Wo bleibet den die ärgerliche Lehr, daß ein jeder selbst erwählter Gottsdienst ein Werck des Aberglaubens, und Sünd seye? O hätten wir dergleichen Sünden nur viele be-

Doctrina fidei.

begangen: wir wären längst schon heilig worden! Ein fauler Knecht ist der, der nicht fragt, was sein Herr gern sehe: sondern nur, was er bey Feur und Schwerdt befehle.

Der erste Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von der Auffenthalt Christi im Tempel. Luc. 2.

Summa. DAs Evangelium berichtet uns von der Wahlfahrt Christi aus Nazareth nach Jerusalem, auch wie er verlohren, und widerum gefunden worden.

Peregrinatur. Christus wahlfartet im zwölfften Jahr seines Alters, um ein Beyspiel zu hinterlassen, wie man die heilige Täg, und heilige Gebräuch solle in Ehren haben. Seye es, daß Mißbräuch einschleichen, darum muß der Brauch nicht abgeschafft, oder das Fest unterlassen werden: sonst gewinnet die Gottlosigkeit alle Händel. Man kan kaum zweiflen, es werden wohl bey einer so grossen Menge der wallenden Juden auch nicht wenig Unordnungen sich haben antreffen lassen: dannoch hat JEsus sich nicht gescheuet disem Hauffen

sen sich beyzugesellen, weil er diese Andacht gutheissen wolte zur Beschämung der Irrlehrer, welche er vorsahe, daß sie unter dem Vorwand der Mißbräuch auch die gute Bräuch abzuschaffen sich beschäfftigen würden. Thun andere Böses, was geht das mich an, wann ich es nicht hindern kan? Ich will gottseelig wallen, das ist, also, daß das Wahlfahrten von der Andacht herkomme, und die Andacht ernähre. Also Wahlfahrten stehet allen wohl an, ausgenommen jenen, die aus Schwachheit nicht können, oder aus Gehorsam nicht dörffen, oder wegen wichtigeren Geschäfften nicht sollen wahlfahrten.

Wird verlohren. Ein Tag ist vorbey auf den Ruck-Weeg, da mercken erst Joseph und Maria, daß JEsus sich unvermerckt von ihrer Seithe entzogen. Sie glaubten, er habe sich zu ihren Befreund- und Bekannten begeben: aber er war nicht gefunden. So giengen sie dann nach Jerusalem zuruck: fanden ihne aber erst am dritten Tag. So gehet es auch heiligen Leuten. Sie verliehren ohne ihre Schuld die süsse Ruhe des Hertzens, und wissen sie nimmer zu finden. Was ist zu thun? Drey Täg muß man zum Suchen anwenden, und ist der erste Perditur.

ste Tag ein Tag der Erforschung: warum hat GOTT dise Tröckne des Geistes über uns verhänget: der andere ein Tag des Schmertzens über die Schwere des Verlursts: der dritte ein Tag der Freude, da die vorige Ruhe widerkehret. Glaub, Hoffnung, und Lieb haben Mariam und Joseph im Suchen unermüdet gemacht.

Inventur. **Wird gefunden.** Nach drey Täg laßt sich JEsus im Tempel finden, mitten unter den Lehrern, die er höret, und fraget. Man erstaunet über die Weißheit eines Knaben. Maria klaget über das Betragen des Sohns, der sie so lang in der Trauer liesse gehen. Doch sie begnüget sich über sein Antwort, und er gehet widerum in seine Zimmermanns Hütte, zum Gehorsam: da wachset er wie am Alter, also an der Weißheit und Gnad bey GOTT und den Menschen. Glück zu, Christliche Eltern! wann ihr Kinder habt, die dem Kind JEsu nachahmen. Was ein Hauß vollommen glückseelig machet, ist allein im Hauß-Nazareth anzutreffen, der beste Mann, die beste Frau, das beste Kind.

Doctrina moralis. Die Ehrerbiethigkeit gegen seine Mutter hat JEsus niemahl ausser Augen gesetzt: doch

doch ware er ernsthafft, wann sie etwas an ihne brachte, was gegen den Willen seines Vatters zu streitten schiene. Aber auch Maria wußte sich alsobald in den Willen des Sohns zu schicken, wenn sie nur seine Gesinnung errathen kunte. Sie gabe nach, schwige still, und überlegte seine Antworten in ihrem Hertzen. Ubrigens ware JEsus zu allem Gehorsam fertig, erat subditus illis, so schlechte Figur auch seine tägliche Verrichtungen machten vor den Augen der Welt. Alles liesse er auf die gute Meinung ankommen: und dise gabe den Wachsthum in der Weißheit und Gnad bey GOTT und den Menschen. Christlicher Leser! wirst du ewig ein Kind bleiben?

Der zweyte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von der Hochzeit in Cana Galiläa. Jo. 2.

DAs Evangelium gibt Nachricht von dem ersten Mirackel Christi, und berichtet uns von dises Wunders Ursach, Weiß, und Würckung. Summa.

Causa miraculi.

Die Ursach mag wohl dise seyn, weil JEsus den Ehestand ehren wolte nicht allein mit seiner Gegenwart, sondern auch durch das erste Wunderwerck zu Beschämung künfftiger Ketzer, welche das Heyrathen wurden verfluchen, und als ein Werck des Teuffels verleumden. Wie weit ist der Geist Christi entfernet von dem Geist jener Schnarcher, welche nichts loben, als was sie thun. Christus hat für sich den Ehestand nicht gewählet: hat ihn aber dannoch in Ehren gehabt, und gelobet. Seye der Stand unvollkommen sagt er: So hat doch die Vorsichtigkeit GOttes in dessen Einsetzung ihr Hand dabey: und es wird ein Tag kommen, an dem viele Jungfrauen den Eheleuthen werden nachgehen müssen, nemlich weil sie zwar in einem vollkommneren Stand, aber nicht auf eine vollkommnere Weiß nach den Pflichten des Standes gelebt haben. Darum liget mir ob, daß ich erstlich Sorg trage für eine gute Wahl in Bestimmung des Stands: hernach aber für einen guten Wandel nach der Vorschrifft des Stands. Beyde Sorgen beysamm machen unsere Vollkommenheit aus, und demüthigen meine Hoffart, wann ich Stands wegen mich groß machen will: stupffen aber auch meine Trägheit, wann ich in meinem Stand mich nicht standmäßig aufführe. Was

will

will dise Lehr sagen? nemlich, man solle allzeit zufriden seyn mit seinen Beruff: niemahl aber vergnügt mit sich selbst.

Die Weiß des Wunders einzusehen, müssen wir, was vor, was mit, was nach geschehen, bemercken. Vor JEsus das Wunder würckte, hat die Mutter JEsu den Abgang des Weins ihrem Sohn bedeutet, sprechend: vinum non habent! Die Lieb hat gute Augen. Der Sohn antwortet mit etwas hart klingenden Worten: Quid mihi, & tibi est mulier? nondum venit hora mea! Weib was geht es mich und dich an? Die Stund mich durch Wunderwerck zu erkennen zu geben ist noch nicht ankommen! Maria aber laßt sich durch so spröde Abfertigung nicht schröcken: ja befiehlet den Tisch-Dienern, sie solten genau erfüllen, was immer der Sohn anschaffen wurde. Es laßt sich hier zweiflen, was mehrer zu bewundern seye Mariä Zartigkeit, oder Christi Härtigkeit. Maria will Braut und Bräutigam der Scham entziehen, und begehret darum Hilff von dem Sohn, ob dise schon ein Mirackel kosten solte: Christus stellet sich, als mißfiele ihm dise Keckheit, und hielte er ihr Anbringen nicht für genehm, wann man die Wort anschauet: die Mutter aber verstunde den Sinn der Wort Modus.

besser,

besser, und weil sie nicht zweiffelte, ihre Bitt seye erhöret, erinnerte sie die Bediente ihres Thuns. In der That hat der HErr seiner Mutter zu gefallen das erste Miracklel gewürcket, schier wider seinen Willen, uns zu verstehen zu geben, wie viel ihre Fürbitt vermöge. Bey Würckung des Wunders selbst erzehlet der Evangelist dise Umständ. 1. Die Diener müssen sechs Krüg mit Wasser füllen, und dem Speiß-Meister bringen. Es ware aber das Wasser schon zu Wein worden: bette die Allmacht an! 2. Der Speiß-Meister lobte die Güte des Weins: Bewundere die Freygebigkeit. 3. Der Bräutigam wußte nicht, wie ihme geschehen: du weist es! hoffe zu Maria, so ist geholffen: Leyd verkehret sich in Freud ohne Weil. Was ist aber auf das Wunder erfolget? Es gabe Christus den besseren Wein nach dem schlechteren, allem Welt-Brauch zuwider, damit wir lerneten, was des Himmels-Brauch seye. Der Himmel geht Staffel-weiß, und gibt die Güter der Natur am ersten: hernach die Güter der Gnad: endlich die Güter der Glory, verstehe, wann du die Güter der Natur gesparsam, und die Güter der Gnad mit Emsigkeit und Eiffer kanst brauchen.

Die

Die Würckung, oder der Frucht des Wunders ware die Erkanntniß, und die Hochschätzung JEsU: manifestavit gloriam suam, nemlich da er zeigte, daß er mehr als ein gemeiner Mensch seye: und ware die Krafft dises Kånntniß so groß, daß seine Jünger an ihne zu glauben begunten, und die erste Kirch zu gestalten anfiengen. So ist dann die Kirch durch Miracken gebohren worden, und muß sich mit Miracken ernähren, doch nicht immer durch Wunderthaten der Güte, wie das heutige ware: auch Wunder der Weißheit, wie die Erbreitung des Christenthum ist: Wunder der Allmacht, wie der Sturtzfall des Götzendienst ist: Wunder der Gerechtigkeit, wie der Untergang der Tyrannen und Secten-Meister ist: haben eine übernatürliche Krafft: sie bekehren die Seelen. Auf gleiche Weiß gehet GOtt mit besondern Seelen um. Im Anfang der Bekehrung pfleget das Wasser der Bußzäher sich in süssen Wein zu verwandlen: wir schwimmen im Trost. Aber über eine Zeit würcket GOtt in uns andere Empfindlichkeiten zwar eben so wunderbarlich, aber nicht eben so niedlich. Beobachte in dir selbst die Weeg, durch welche die göttliche Vorsichtigkeit dich geführt hat aus dem Stand der Sünder anfangs in den Stand der Büsser: alsdann was für Hilffs-Mittel Fructus.

er

er angewendet, dich in den Stand der Zunehmenden zu bringen: und endlich auf was Weiß er bemühet gewesen dich in den Stand der Vollkommenheit zu erheben. Wann aus disen Wunderen dein Glaub und Tugend keinen Wachsthum erlanget, mag dise die Ursach seyn, weil du nur jene Wunder gern sihest, durch welche das Wasser zu Wein wird: nicht aber jene, durch welche der Wein Blut wird. O Mutter GOttes, spreche für mich, und mache, daß GOTT in mir ausmache, was er angefangen zu würcken, das Wunder seiner Geduld, seiner Erbärmniß, seiner Freygebigkeit. Ubrigens folge dem Beyspiel der Schiffer, welche, wann keine Stern am Himmel leuchten, mit der Magnet-Nadel (die ein Sinnbild des Glaubens ist) sich behelffen, und fortfahren, zwar mit weniger Lust, aber mit gleicher Sicherheit. Aus Wasser wird Wein, wenn es Tröstungen regnet: aus Wein wird Blut, wann du für Mißtrost Blut schwitzen möchtest.

Doctrina moralis. Täglich geschiehet dise Wandlung, nicht nur bey der heiligen Meß, sondern so offt die Andacht sich in Verdruß änderet. Da heißt es: Vinum non habent! der Wein ist ausgangen: alle Freud der Seel ist eingetrocknet! das ist, was man

den

den Stand der Verlassenheit nennet. Aber glaube du nicht, daß dich JEsus verlassen haben solle, weil du keine Süßigkeit empfindest: er will nur erfahren, ob du auch in der Finsterniß ihme zu folgen dich bemühest bey dem dümpern Glaubens-Liecht, ohne der Sonnen Aufgangs zu warten. Nur Kinder muß man mit Zucker geschweigen: grosse Leut seynd zufriden mit Brod: ja können auch Hunger leyden.

Der dritte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von dem Aussätzigen, und von des Hauptmanns Knecht. Matth. 8.

Das Evangelium gedencket zweyer Mirackel, und stellet uns vor 1. Das Vertrauen des Siechen. 2. Das Vertrauen des Hauptmanns. 3. Von beyden den Frucht. Summa.

Das Vertrauen des Aussätzigen. Fides leprosi. Da JEsus von dem Berg herab stige, begegnete ihm ein Aussätziger, der ohne Scheu vor einer Volcks Menge auf seine Knye fiele, und sagte: HErr! **wann du wilst, kanst du mich reinigen!** Ein

so

so vester Glaub im Hertz, ein so dapferes Bekänntniß im Mund, und eine so ehrerbiethige Stellung des Leibs was haben sie gewürcket? JEsus sprache: **Ich will, seye rein!** Und er war rein. Glückseeliger Siech, der einem allmächtigen Artzten sich zur Heylung ergeben hat! Der Schmertz über sein Ubel hat gemacht, daß er seine Gedancken auf die Wunder lenckete, die er von Christo erzehlen gehört: aus disem Nachdencken entsprosse der Glaub, aus dem Glauben die Hoffnung, aus der Hoffnung das Gebett. Du bettest so kaltsinnig, weil du deine Armuth nicht kennest. Ach lerne dich doch endlich kennen! das Känntniß deiner selbst wird dich antreiben, daß du deine Kräfften anspannest, welches weil es bishero nicht geschehen, darum ware dein Betten so nichts werth. Du sagst: die Ubel des Leibs fallen halt der Empfindlichkeit unleydentlich schwer: darum wurde der Aussätzige so eifrig zum Betten: und da sagst du recht: aber die Ubel der Seel werden deinem Willen eben so wehe thun, wann, wie die Einbildungs-Krafft leibliche Ubel durch die Sinn begreiffet, also die Geistliche dem Willen durch das Verstands-Liecht zu Verabscheuung vorgestellt werden. Jetzt aber, sprichst du von dir selbst: **Ich bin reich** rc. Und merckest nicht, daß du arm seyest rc. Apoc. 3.

Das

Das Vertrauen des Hauptmanns. Fides centurionis.
Dem Aussätzigen folgte auf dem Fuß ein Hauptmann, der für seinen gichtbrüchigen Knecht um die Genesung anhielte. Christus erbotte sich in das Hauß zu kommen: aber der Hauß-Herr achtete sich unwürdig solcher Gnad, und bekennet, er glaube, der HErr könne auch abwesend dem Übel abhelffen, und mit einem Wort denen Kranckheiten gebieten, eben so leicht, als er (der Hauptmann) seinen Knechten nur sagen darff: **Gehe, so gehet er: Komme, so kommt er: thue das, so thut er es.** Mercke, wie beredt den Menschen der Glaub mache. Der Satz wird ex abrupto, ohne Eingang, gemacht: HErr! Mein Knecht wird hart gequälet! dann folget im Ernst eine Gegenred: **HErr! ich bin nicht würdig!** eine Bekänntniß des Glaubens: **Sage nur ein Wort!** und eine nachdruckliche Vorstellung der Bekänntniß durch Vergleichung der Macht Christi mit der seinen gegen die Knecht. Warum erstummest du, da du kaum zu betten anfangest? Nemlich, wie ich schon gesagt, du kennest halt dich selbst nicht: sonst hättest du Zeuges genug wegen deinen Armseeligkeiten zu klagen. Setze bey: du kennest auch GOTT nicht. Einmahl dein Glaub hat nicht so viel Leben, daß du die Güte Christi ge-

gen seine Macht abzuwägen im Stand wärest. Erwege, wie dein Gebett safftig seyn könne, und Wunder würckend. Die Materie des Gebetts, die Persohn, so bettet, und die Persohn, an die man bettet, seynd drey Quellen der Affect, und süssen Seufzer, durch welche das Gebett beseelet wird.

Utriusque fructus.

Von beyden der Frucht. Zu dem Siechen sagte der HErr: Ich **will: seye rein?** und den Augenblick ware er rein, und mußte zur Prob sich nach dem Gesätz Moyses den Priestern zur Gutheissung stellen: Den Hauptmann lobte er, zoge dessen Glauben dem Glauben der Israeliten vor, mahnete zum voraus, daß viele Heyden im Reich GOttes den Platz der Israeliten einnemmen wurden. So dann wendete er sich zu dem Supplicanten, und machte den Knecht, obschon abwesend, gesund. Die Ubung des Glaubens wird mit einem Wunder vergolten: wie groß muß sein Werth seyn? Doch ein wunderthätiger Glaub muß zu seiner Würckung gleichgiltig sich halten: **HERR, wann du wilst!** und überdas demüthig: **HERR, ich bin nicht würdig!** zwo Eigenschafften, welche den Glauben allmächtig machen.

Hinführo, ehe ich betten will, will ich mit etwas Weil überlegen, zu wem, von was, und was ich reden wolle. Dise Betrachtung ist die beste Vorbereitung, und setzet die Gedancken in Ordnung. Doctrina moralis.

Das Fest des H. Sebastian Martyrers.

Evangelium von Christi Absteigen vom Berg. Luc. 6.

IM Evangelio möchte man wohl zweiflen, was mehr zu bewunderen seye, die mitleidige Gutthätigkeit Christi, oder die Heiligkeit seiner Lehre. Summa.

Die Gutthätigkeit Christi zoge an allen Orten ganze Schaaren betrangter Leuthen zu sich, denn es gienge eine Krafft von ihme aus, und heylete alle. Er hatte kurtz zuvor aus denen 72. Jüngeren zwölf als Apostel erwählet: jetzt lehret er die Erwählte, wie sie durch die Werck der leiblichen Barmhertzigkeit die Seelen vorbereiten solten, daß sie sich lieber anschicken wollen der geistlichen mit besserem Frucht theilhafftig zu werden. Bette an das zarte Hertz JEsu, welches so gutthätige Gesinnungen heget. Gewöhne dich an Beneficentia Christi.

gleiche Zärtigkeit: hilff deinem Bruder, deinem Sohn, deinem Ehehalten in Anligenheiten des Leibs: ich wette, du gewinnest durch dein Mitleiden seine Seel: er wird sich deinem Zusprechen ergeben.

Doctrina Christi.

Die Heiligkeit der Lehr Christi wird durch die acht Seeligkeiten entworffen. Die Lehr-Puncten seynd den Grundsätzen der Welt schnurstracks entgegen gesetzet, weil Christus nicht die Mittel vortragen wolte, durch welche man sich in diser, sondern durch welche man sich in jener Welt kan glückseelig machen. Die acht Seeligkeiten seynd also acht Zeichen der Gnaden-Wahl, und wer so heilige Neigungen in sich empfindet, Neigungen zu der Armuth, Neigungen zu der Sanfftmuth, Neigungen zu der Buß, Neigungen zu der Gerechtigkeit, Neigungen zu der Barmhertzigkeit, Neigungen zu des Hertzens Reinigkeit, fridsame Neigungen, und Neigungen zum Leyden, und zur Gedult, der kan sich trösten, daß er (wenn er in dergleichen Gesinnungen verharret) ein Kind der Seeligkeit werde seyn. Glück zu, fromme Seel, Glück zu! kehre nur nicht mehr um! Du gehest den rechten Weeg! Gehe! Gehe!

Doctrina moralis.

Der Heil. Sebastian hat eben dise Lehr in sich ausgeübet, und anderen gepre-

prediget. Seine Wunder-Krafft erscheinet noch heut zu Tag herrlich in ansteckenden Kranckheiten des Leibs : wie kommt es, daß dise Gutthåtigkeit nicht die Seelen zu seiner Nachfolg anreitze? Die Heilige würcken Wunder, damit auch andere heilig werden solten. Wen dises Keder nicht ziehet, ist ja eines Wunders nicht werth. Wie solle solchen ein Heiliger die Gesundheit ertheilen, da er vorsiehet, daß dise Leuth, wenn sie wohlauf seynd, mehr Ubels, als Gutes thun? Darum klage ja nicht über die Hartherzigkeit eines Heiligen: er thut dir Gutes, wenn er nichts thut.

Der vierte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von dem Ungewitter im Meer. Matth. 8.

DAs Evangelium beschreibet ein grausames Ungewitter, und dabey das Toben der Wellen, die Furcht der Jünger, und die Macht Christi über Wind und Meer. Summa.

Das Toben der Wellen. Der HERR schlieffe im Schiffe, und siehe! Maris rabies.

auf einmahl erhebet sich ein Sturm-Wind, die Wellen steigen, das Schifflein wird mit Wasser bedecket, alles trohet mit dem äussersten Untergang. Das ist eine wahrhaffte Bildniß des menschlichen Hertzens: immer stehet es in Bewegung. Die verschiedene Anmuthungen vertretten die Stell der Winden, welche es hefftig hin und her schutzen, daß es offt zu nächst an dem Untergang, das ist, bey der Einwilligung in eine schwere Sünd stehet. Denn die Gnad scheinet zuweilen, als schlaffe sie (so gar kein Zeichen gibt sie von ihrer Krafft) bis sie durch Betten aufgewecket wird. Seye ingedenck, daß du noch nicht am Port stehest, oder ausser Gefahr des Schiffbruches: so wirst du allzeit in heylsamer Furcht leben, und die schädliche Sicherheit, welche ein Tochter der Hoffart ist, die ihr selbst zu viel trauet, und ein Mutter der Keckheit, die sich freventlich in die Gefahr wirffet, weit von dir halten. O wie viel, und wie grosse Leuth seynd zu Grund gangen, weil sie glaubten, es seye nicht möglich, daß sie zu Grund gehen könten. Nemlich daß ein Schiffmann seiner Kunst etwas zutraue in gewöhnlichen Umständen, kan man gelten lassen: aber bey ausserordentlichen Ungewitter wer versicheret ihne, daß er nicht scheitere? Wo ereignen sich aber so traurige Fäll öffters als in dem geistli-

chen

chen Leben, wenn wir die Verschiedenheit der Geschäfft, der Persohnen, der Stände einsehen? Gehe in dich, und erforsche deine Begierlichkeit sowohl als deine Furchtsamkeit: stelle dir Zufäll für, die dir begegnen könten: und prüffe dich vor hinein, wie du dich darein woltest schicken. Dergleichen Vorbereitung ist gut, und nutzet nicht zu seiner selbst Erkänntniß zu gelangen, sondern auch das Hertz gegen alle Reitzungen und Schröcken zu verpantzeren.

Die Furcht der Jünger. Die Grösse der Gefahr hat die gute Leuth zum Betten getrieben: sie schreyen: HErr hilff! sonst ist es mit uns geschehen! Christus bestraffet ihre Furcht, nicht weil es ein Furcht ware, sondern weil sie aus der Schwachheit des Glaubens herkame. Es gibt dann eine gute und böse Furcht: oder besser zu reden, böse Furcht vielerley, gute nur eine, nemlich, mit welcher wir jenen förchen, der auch nach dem Tod uns peinigen kan. Die böse Furcht entspringet schier allzeit von der Schwachheit des Glaubens. Wir förchten, es seye ein Ubel im Anzug, welches der Glaub nicht einmahl für ein Ubel ansiehet: oder wider welches er uns doch der Hülff von GOtt versicheret, selbes entweder zu vermeyden,

Metus discipulorum.

oder zu überwinden. Man übe sich öffter im Glauben: aus dem Glauben leben heißt verdienstlich leben, und ohne Gefahr. Der Glaub überwindet unsere Feind, und versicheret unseren Lohn.

Potentia Christi.

Die Macht Christi. Der HErr stunde auf, und gebotte den Winden und Wellen: alsobald ware Ruhe in dem Meer, also daß die Leuth in Erstaunung aufrufften: Wer ist diser, daß ihme Wasser und Wind zum Gehorsam stehen? So viel sagt, die Macht des Schöpfers: so viel die Unterthänigkeit auch der leblosen Geschöpf: ein Augenwanck klecket, daß sie thun, was der HErr will. Warum klecket nicht auch für dich ein Augenwanck? Nemlich das Meer kan nicht gehorsamen, wenn die Wind sich nicht legen: und der äussere Mensch wird sich eben so hart nach dem Willen GOttes anstellen, so lang die innerliche Unruhe der Anmuthungen in Bewegung ist. Wohlan! unter dir stehe deine Begierlichkeit, und du herrsche über sie: also wirst du dem Schöpfer nachahmen, der täglich seine Ober-Herrschafft über die Geschöpfe ausübet: also wirst du Herr über dich seyn, und in ewiger Ruhe. Eines Menschens, der nicht sein eigener Herr ist, seine Verrichtungen seynd ohne Ordnung, und seine Leydenschafften

ohne

ohne Zaum: wie will er im Friden leben? Von innen und aussen hat er Krieg, ewigen Krieg.

Der Schlaff Christi an einem so unbequemen Ort, zu einer so ungewöhnlichen Zeit ist ein Geheimniß, das uns lehret, daß es nichts unmögliches seye, mitten in der Unruhe ruhig im Hertz zu seyn. Der äussere Mensch ist tausend Aenderungen unterworffen, die wir nicht vermeyden können: aber der innere Mensch kan immer der nemliche, und allzeit in der Ruhe seyn, mittels der Vereinigung seines Verstands mit GOttes Verstand, und seines Willens mit GOttes Willen. Wir seynd nur unruhig, wenn wir urtheilen, es solte anderst gehen, als es gehet: und wenn wir was anderes wollen, als GOtt geordnet. Ach! dencke, daß du ein Ebenbild GOttes seyn soltest, der immer ihm selbst gleich ist. Doctrina moralis.

Das Fest der Reinigung MARIÆ.

Evangelium von dem Fest Luc. 2.

DAs Evangelium beschreibet die gottseelige Ceremonien bey der Reinigung, und den Trost des alten Simeon bey der Opfferung. Summa.

Ceremoniæ Purificationis.

Die Ceremonien. Nach dem Gesatz mußte das erstgebohrne Knäblein 1. geopffert, 2. widerum gelöset werden. Die Opfferung geschahe den viertzigsten Tag nach der Geburt, da das Knäblein dem HErrn im Tempel müßte dargestellt werden, zum Zeichen, daß er ihme geheiliget, das ist, seinem Dienst gewidmet seye. Die Lösung geschahe durch das Opffer zweyer Turtel-Tauben, oder zwo junger Tauben für die Mutter, der so dann erlaubet ware, den Sohn zuruck zu nemmen, und ihne in ihrem Hauß für den HErrn zu erziehen. Siehe da 1. wie sehr der HErr verlange, daß man die Kinder nur frühe an seinen Dienst gewöhne, und lehre erkennen, zu wessen Dienst sie seyen gebohren worden! Siehe 2. von was für Ding die Eltern ihre Kinder am öfftesten besprachen sollen, damit sie ihres Zihl und Endes ingedenck zu seyn von zarten Jahren angewöhnet werden, auch das Böse zu meyden, das Gute aber zu würcken lernen mehr aus kindlicher Furcht wegen des Misfallen des Vatters, als aus Angst wegen der Straff, wie die Knecht pflegen! Siehe 3. wie viel so wohl Maria, als Christus auf die Ceremonien halten, wenn sie nur solche seynd, daß sie die Andacht bedeuten, oder erwecken. O daß wir dem Beyspiel folgeten!

Der

Der Trost des Simeons. Simeon ware ein gerechter, und gottsförchtiger Mann, und hatte darum den Geist der Weissagung erhalten. Von disem Geist getrieben kame er eben in den Tempel, als man das Kind JEsus hineintruge. Alsobald erkennete er, es erfülle GOTT sein Versprechen, daß er ehe nicht sterben wurde, als er den Meßias gesehen. Er nahme dann das Kind auf seine Armb, lobte GOTT, und sange wie ein sterbender Schwan das Danck-Lied: Nunc dimittis &c. darinn er mit Freud bezeuget, wie er nun im Friden hinfahre, nachdem er den Seeligmacher gesehen, der ein Liecht der Heyden und Zierde der Juden seyn solte. Glückseliger Alter, welcher so vorzügig getröstet wird. Niemand, als der gerecht und gottsförchtig ist, wird ein so beglücktes Alter erleben, auf welches ein Trost-voller Tod folget. Ja! wenn ein dergleichen Leben voran gehet, alsdann ist sanfft sterben, und wohl sterben eines, aber sonst nicht, sonst nicht! Wer übel lebt, stirbt übel: JEsus wird weder sein Seeligmacher, weder sein Liecht, weder sein Ruhm seyn, sondern Richter, Finsterniß, Schande: der Tod ist des Lebens Widerhall, und wie man in den Wald schreyet, schreyet Echo heraus. Solatium Simeonis.

Das

Doctrina fidei.

Das heutige Fest erinneret uns der todten Kertzen, welche man uns im Sterb-Beth reichen wird zum Trost über den Heil. Glauben, den dise Kertze vorbildet. Was finden hier unsere Gegner aberglaubisches, was unnützes, was lächerliches? oder warum verachten sie unsere Ceremonien, da sie doch wissen, was gute Dienst selbe dem Menschen thun, der sie mit Andacht zu brauchen weiß? und von deren Gebrauch selbst JEsus und Maria nicht privilegirt haben seyn wollen? Ja! wenn es um Ceremonien ein so nichts-werthe Sach ist, warum schaffet man nicht auch die Tauff ab?

Der fünffte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium vom Unkraut.

Matth. 13.

Summa.

DAs Evangelium bestehet in einer Gleichnuß von dem Unkraut. Drey Ding kommen zur Betrachtung vor, des Feinds Bosheit, der Knecht Eyffer, und des Haußvatters Langmuth.

Inimici malignitas.

Des Feinds Bosheit. GOTT ist der durch sich, und die Seinige guten Saa-

Saamen in dem Acker diser Welt gesäet hat, da er den Seelen der Menschen übernatürliche Erkanntnissen und Grundsätz eingeflösset hat. Der Sathan aber hat darüber Unkraut ausgeworffen, da er widrige Lehren ausgestreuet zur Zeit, als die Kirchen-Vorsteher schlieffen, und ihrem Amt nachläßig oblagen. Hier stehe still, mein Leser, und bedencke, was einer Gemeinde schädlicher seye, fremde Bosheit, oder eigene Schläffrigkeit. Etwelcher Menschen ihr Bosheit hat gantz gewiß etwas teuflisches an sich, nemlich wenn sie aus dem Trib des Neyds oder Hasses schaden allein, damit sie schaden, ohne allen Eigennutz, ja zu eigenen Schaden, wenn nur auch der Nächste dabey leyden muß. Die Schläffrigkeit dessen, der da schlaffet, wenn er wachen solte, bringt vielleicht noch so viel Schaden, wie aus ihrem Ursprung und Würckung zu schlüssen. Der Ursprung ist der Abgang der Liebe. Der Haß laßt den Sathan nicht schlaffen: solte die Lieb minder thun? Die Würckung ist das Verderben der Mühe, die man angewendet hat den Acker fruchtbar zu machen. Eine eintzige Nacht wie viel Täg hat sie verdorben? Du hast das Wachen gescheuet: jetzt hast du Ursach deine Faulkeit zu verfluchen. Jetzt wirst du wohl deine Arbeit

ver-

verdopplen müssen, bis du den Schaden ergäntzest.

Servorum Zelus.

Der Knecht Eyfer. Die Knecht berichten den HErrn, so bald sie den Wachsthum des Unkrauts wahrgenommen. Sie fragen um die Ursach des Ubels: sie bieten ihre Dienst an, wo möglich, zu helffen. Siehe! drey Verrichtungen des Eifers. Was thust du, wenn GOtt in deinen Augen beleydiget wird? Steiget wohl die Gall, wie sie steiget, wenn man dich beleydiget? Grabest du nach der Wurtzel des Frevels? Bist du bereitwillig dem Ubel aus allen Kräfften zu steuren? Wie aber? Kan man sagen, daß der GOtt liebe, der zu den Unbilden GOttes unempfindlich sich zeiget? Doch der Eyfer muß auch seine Maaß haben: nicht alles, was erlaubt ist, ist darum thunlich. Dahero beobachte, wie die Knecht zwar den Schaden des HErrn bedauren: doch aber im Schuß, und ohne Anfrag nichts unternemmen: sie halten inne: sie fragen, was der HErr schaffe: sie geben sich auf seine Antwort zur Ruhe. Der wahre Eyffer entscheidet sich also von dem falschen durch die Zärtigkeit der Empfindung, wenn was Böses geschiehet: und durch die Mäßigung in der Abstellung, wenn es würcklich geschehen ist.

Des

Des HErrn Langmuth. Der HErr sagt denen Knechten : lasset Weitzen und Unkraut miteinander wachsen. Er gibet die Ursach, weil sie sonst etwann gutes und böses Gewächs miteinander ausrauffen wurden. Zur Zeit des Schnitts, sagt er weiter, da will ich den Weitzen in die Scheuren bringen, das Unkraut aber in Büschlein sammlen, und in das Feur werffen lassen. Mercke hier auf die Ursach der langen Gedult GOttes, mit der er die Vermischung der Frommen mit den Bösen ertraget. Eine ist wegen der Frommen, damit sie nicht mit den Schuldigen leyden müssen : die andere wegen GOtt selbst, damit sich Niemand über GOttes Strengheit beklagen möge. Weñ denn GOtt dir zuwartet, thut er ja eine Gnad, aber eine mißliche Gnad, weil du nicht wissen kanst, ob GOtt dich ertrage wegen deiner, damit du Zeit habest dich zu bekehren: oder wegen anderen, damit die Fromme durch deine Boßheit in der Tugend geübet werden. Auch giffti- ges Ungeziffer, und wilde Thier erhaltet GOtt den Seinigen zur Prüffung : aber keines diser Thieren tauget zum Opffer. Heri tolerantia,

Blind ist, der nicht in diser Parabel eine sichtbare Kirch Christi kennet, welche aus Guten und Bösen bis auf Doctrina fidei.

den jüngsten Tag vermischt bestehen wird. Alsdann erst gehet die Entscheidung an, und werden die Schaaf zur Rechten, die Böck aber zur Lincken stehen. Schauder-volle Theilung !

Der sechste Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium vom Senffkörnlein und Sauer-Teig. Matth. 13.

Summa. DAs Evangelium enthaltet zwo Gleichnissen: und gibt uns zugleich zu verstehen die Ursach, wegen welcher der HERR so vielfältig mit Gleichnissen seine Predigten einkleidete.

Parabolæ. **Die Gleichnissen** erklären die Krafft kleiner Dinge: und insbesonder die Krafft der Evangelischen Lehr durch das Gleichniß mit dem Senffkörnlein, und Hand-voll Saur-Teig. Denn wie das Senffkörnlein unter allen Saamen das kleinste ist: wachset aber höher als alle Kräuter, und wird ein Baum, auf deme die Vögel nisten: und wie ein wenig Sauer-Teig einen Hauffen Meel aussäuret: also die Evangelische Lehr, so schlechtes Ansehen sie Anfangs machte, also daß sie die Juden

den als ärgerlich, die Heyden als thörricht ansehen: so hoch wurde sie nachmahl von allen Weisen geschätzt, als man die erstaunliche Würckungen und Veränderungen gesehen hat. Wir lernen, daß die Sorg kleiner Ding groß seyn müsse bey jenem, der da weiß, daß man den Werth einer Sach beurtheilen solle nicht aus der Grösse des Cörpers, sondern aus der Krafft des Geistes.

Die Ursach durch Gleichnissen zu reden ware die Prophezeyhung, welche erfüllet müßte werden, damit wir wusten, daß die Juden unverantwortlich sich gegen dem Messias gesetzt, als hätten sie ihne niemahl predigen gehört, oder verstanden. Eine boßhafft angenommene Dummheit ware ihre Verstockung, weil keine andere Lehr-Art leichter zu fassen, noch angenehmer zu vernemmen gewesen, als die Lehr-Art durch Gleichnissen. Ein Lehrer von diser Art schreitet von den leichteren zu den schwereren Lehr-Puncten, und von bekannten Wahrheiten zu unbekannten: was könte leichter zu fassen seyn? Eine Gleichniß stellet sich so gar dem Begriff deren Sinnen dar: was kan den Verstand hefftiger locken, und zur Aufmercksamkeit ziehen? Aber warum äussert sich dise Krafft der Gleichnissen nicht in jeden

Ratio loquendi in parabolis.

Predigen, da doch eine jede ein Senff-körnlein, oder ein Sauer-Teig seyn solle? Antwort: nicht alle Prediger seynd Prediger des Wort GOttes! und nicht alle Zuhörer seynd Zuhörer, wie sie seyn solten.

Doctrina fidei.

Nach dem Buchstaben will der HErr durch beyde Gleichnissen den Wachsthum seiner Kirche, oder derselben Ausbreitung vorsagen. Es ist so viel, als sagte er: meine Kirch wird Catholisch seyn, und in allen Welt-Theilen vesten Fuß setzen. Winckel-Kirchen seynd nicht Christi Kirchen, weil Christus seine Apostel nicht nur in die mitternächtige Länder, sondern in alle Welt zu gehen, und seine Lehr zu predigen gesandt hat. Liebe Herren Lutheraner! das ist ein starckes Vor-Urtheil wider euch: habet acht! gantz Asien, Africa, America kennen euch nicht, als Christen, sondern nur als Handels-oder Kriegs-Leuth: wo seynd denn eure Apostel? Wo die Bekehrung der Heyden als die Frucht Apostolischer Predigen?

Kir-

Kirchen = Jahrs
Oder
Buchstäblicher Erklärungen.

Frühlings Theil.

Der Sonntag Septuagesima:

Evangelium von den Arbeiteren in Weinberg. Matth. 20.

IN diser Parabel von den Arbeiteren in dem Weinberg des HErrn seynd drey Puncten zu mercken, ihr Beruff, ihr Arbeit, ihr Lohn. Uberall finden sich gute Lehren. Summa.

Der Beruff zu dem Dienst GOttes ist in einer der allgemeine, durch die Erschaffung, denn das Zihl, und die Absicht, warum GOTT uns aus Nichts zu etwas gemacht, ist kein anderes, als daß wir ihme dienen sollen: ein anderer der Be- Vocatio operariorum.

Besondere, durch die Widergeburt in der heiligen Tauff, durch welchen wir in die Kirch Christi eintretten: der dritte der Auserordentliche, durch die Wahl, oder Trieb zu einer Lebens-Art, welche eine mehr als gemeine Tugend, und Aufführung ihr aussteckt. Zu diser letzten Weiß in den Weinberg des HErrn zu arbeiten hat der Beruff keine gewisse Zeit. Manche ruffet GOtt in aller Fruhe, von Kindsbeinen an: andere in der dritten Stund, und Blühe der Jugend: widerum andere in der sechsten und neunten Stund, im gestandenen Alter: etliche auch noch in der eilften Stund, im eisgrauen Alter. Dise werden zwar wegen ihres Müßiggangs gescholten: Quid statis tota die otiosi? Doch weil sie billig zur Arbeit sich anstellen, schicket sie der HErr des Weinbergs dahin, damit sie wenigst nicht gar umsonst den Tag zugebracht hätten. Es scheinet, er habe ihre Entschuldigung (Niemand hat uns aufgedinget) als giltig angesehen, und den guten Willen belohnet. Wie gut ist GOTT.

Labor. **Die Arbeit** im Weinberg ware für einen jeden Arbeiter bestimmet, und ausgemessen: keiner dårffte sich entziehen: alle müßten den Last und die Hitze des Tags tragen, ohne um einen Schatten

zu

zu sehen, oder frisches Wasser den Durst zu löschen aufzusuchen. Das fallt schwer. Aber welcher Mensch stehet in einem Beruff, der gar keine Beschwerniß aufladet? Der Mensch muß sich darein finden, weil er **ein Mensch ist**: weil er **ein Sünder** ist: ein Mensch **im Elend**: ein Sünder **in der Buß.**

Der Lohn ist bey allen gleich groß, und ein jeder empfanget seinen Zehner, dise aus Freygebigkeit des HErrn, jene wegen des Vertrags. Darum ware das Murren der Arbeiter ungerecht, weil ja der HERR thun därffte, was er wolte, und sein Geld anwenden nach seiner Willkur. Der Neyd, oder der Geitz brachte die eigennützige Männer zum Murren: sie hofften, der Schaffner werde ihnen mehr Lohn reichen, als pactieret ware: ihr Hoffnung ist aber zu Wasser worden: der HERR hatte den letzten eine Gnad gethan, aber niemand eine Unbild. Das Murren wurde billich gestrafft, und die letzte den ersten vorgesetzt, weil des Lohns halber nicht die Länge der Zeit, sondern die Güte der Arbeit im Himmel betrachtet wird. **Merces.**

Wie irren hie die Herren Lutheraner, so wohl, wenn sie allen Lohn den guten **Doctrina fidei.**

Wercken absprechen, als da sie einerley Lohn allen Heiligen zusagen! **Aus Gnaden** rufft uns GOtt zu seinem Dienst, und in so weit ist der Lohn **ein Gnaden-Lohn**, und **kein Verdienst**; aber da er wegen seines Sohns denen, so fleißig arbeiten, einen Lohn im Himmel verspricht (merces vestra magna est) ist er bey seinem Wort gehalten, unsere Werck zu belohnen: Doch ist der Lohn nicht gleich, weil auch die Verdienst nicht gleich seynd, sondern (wie Paulus lehret) ein Heiliger von dem anderen unterschieden ist so, wie die Stern grösser und kleiner seynd; schliesse, daß die Rechtfertigung **in uns** seye, und nicht in der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi bestehe. Wäre dem also, so wäre ein unschuldiges Kind im Himmel so groß, als der gröste Apostel.

Das Fest des Heil. Apostels Mathias.

Das Evangelium ist pathetisch und voll Anmuth. Matth. 11.

Summa. WIr lesen darinn eine Dancksagung für das Evangelium, und eine Einladung zum Evangelio, das ist, Christus dancket an unser statt für die

die Gutthat des Glaubens, und munteret uns auf zu Gebrauch.

Dancksagung. Als die Apostel zuruck kamen, und den guten Verlauff ihrer Sendung zum Predig-Amt erzehlten, auch wie begierig die Völcker wären die Evangelische Wahrheiten zu vernemmen, denen doch die hoffärtige Capharnaiten, ungeachtet so vieler Wunder, die der HErr bey ihnen gewürcket, kein Gehör gaben, weitläuffig berichteten: bettete Christus die geheime Urtheil seines Vatters mit Demuth an, daß er die seeligmachende Wissenschafft denen hochmüthigen Prahlhansen verhüllete, den Kleinen aber oder Demüthigen offenbahren wolle. Er setzet bey, daß er, als der Sohn GOttes, ob er schon alle Geheimnissen wisse, und wenn er wolle, auch den Hoffärtigen offenbahren könte: doch mit dem Vatter eines Sinns seye, und eben darum die Ankunft des Meßias noch heimlich halte, weil sich die Juden geschämet haben ihren Meßias im Stand der Ernidrigung zu sehen, und zu bekennen. Siehe wie gefährlich es seye Christi in der Armuth sich schämen, und von seiner Nachfolg sich abwenden aus Furcht der zeitlichen Uebel, oder aus Begierd der zeitlichen Güter. Wer bedencket, daß das Reich Christi nicht Gratiarum actio.

von diser Welt seye: wird leicht sich bereden, daß man nichts Böses förchten, nichts Gutes verlangen solle, als was ewig ist.

Invitatio. Einladung. Ferner brauchet der Heyland die Gelegenheit sein gutes Hertz zu entdecken, und ladet jene, welche unter dem Joch des Mosaischen Gesatzes seuffzeten, mit Lieb-vollen Worten zu sich ein, mit Versprechen, ihnen den Friden, und die Ruhe des Hertzens zu ertheilen. So ist auch kein besseres Mittel die Seel in Zufridenheit zu setzen, als das Joch des Evangeliums, weil es süß und leicht ist, süß in Ansehung des Gesatzgebers, der die Sanfftmuth selbst, und von Hertzen demüthig ist: leicht in Ansehung der Würckung des neuen Gesätzes, welche da ist die Erquickung der Seel, die unter dem Sünden-Last bishero geschmachtet. Wessen Sinnes bin ich? Fühle ich eine Hochschätzung von der Gutthat des Beruffes zu dem heiligen Glauben? Kommen mir die Glaubens-Pflichten schwer und leicht für? O wenn ich nur demüthig wäre: wie gern, wie fröhlich wurde ich mich selben unterziehen?

Doctrina moralis. Mathias hat sich dises Mittels bedienet, als das Loos auf ihn gefallen, den Platz des unseeligen Judas einzunemmen,

men. Des Judas Untergang machte ihne behutsam, daß er in seiner Wahl sich nicht übernahme, und allein in der Gnad Christi sein Vertrauen setzte, die Beschwerden des Apostel-Amts hertzhafft auf sich ertragen zu können. Erschröckliche Urtheil GOttes! heut begehen wir das Fest des Heil. Mathias, und solten das Fest des Heil. Judas begehen!

Der Sonntag Sexagesima.

Evangelium von dem Säemann Luc. 8.

Christus hat dise Gleichniß selbst zu erklären sich gewürdiget, und verstehet durch den Saamen das Wort GOttes, durch die Erde die verschidene Beschaffenheit der Zuhörer, durch den Frucht die Würckung des Evangelium. Summa.

Der Saamen ist GOttes Wort, welches auszusäen der Meßias ankommen ist. Es ist aber GOttes Wort ein innerliches, das zum Hertzen, und ein äusserliches, das zu den Ohren redet. Du wirst aber das innerliche Wort selten hören, wenn du das äusserliche wenig achtest. GOTT Semen.

bleibet gern bey der Ordnung der Natur: und die Natur tringet in das Hertz durch die Ohren: darum seynd die Ohren die Thür zum Himmel: denn durch sie gehet der Glaub ein, das ist, der Anfang unseres Heyls: Fides ex auditu. Wer Ohren hat, der höre!

Terra. **Die Erde** stellet vor eine vierfache Gattung der Zuhörer, vergeßne, steinharte, dornichte, gutsinnige. Bey Vergessenen fallet der Saam **neben den Weeg**, wo ihne die Menschen zertretten, oder die Vögel auffressen, das ist, die Geschäfft, oder die Ergötzungen unnütz machen. **Bey harten** fallet er auf einen Felsen, in ein Hertz, welches dann und wann gute Gedancken heget, aber dise schlagen keine Wurtzel, und dauren nicht. **Bey Sorgvollen** ist alles mit Dörner überwachsen, die des Saamens Krafft in der Blühe ersticken. **Bey jenen** nur gehet der Saam auf, welche ein aufrichtiges Hertz haben, mit dem sie den Saam empfangen, und die Frucht erwarten. Welche Beschaffenheit hat es mit meiner Seel? Ist sie eine gute Erd?

Fructus **Der Frucht** ist bald groß, bald klein, bald keiner. Es ist der nemliche Saam, der in jede Erd fallet: so muß wohl die

so

so verschiedene Fruchtbarkeit weder dem Såmann, weder dem Saamen, sondern der Erde zugeschriben werden. Håtte die Erde ein freye Willkuhr, und wåre mit Fleiß trocken, felsicht, dornåchtig: wer wurde ihre Unfruchtbarkeit nicht Fluch-würdig achten? Wohlan! Mein Leser! du empfangest guten Saamen im Uberfluß, und bringest doch keine Frucht: wer hat die Schuld?

Sage noch auf gut Calvinisch, GOtt wolle nicht ernst alle Menschen im Himmel haben. Alle empfangen genugsame Mittel seelig zu werden, so viel ihnen nöthig seynd, und die gnugsame Gnad gehet niemand ab! wer dårff klagen? Mit diser Parabel wird der HErr sein Betragen rechtfertigen, und offenbahren, warum seiner guten Gesinnungen ungeachtet aus vier Theil der Menschen drey zu Grund gehen werden. Doctrina fidei.

Der Sonntag Quinquagesima.

Evangelium von dem Blinden am Weeg. Luc. 18.

DAs Evangelium ist zum Theil prophetisch, zum Theil historisch: Prophetisch, weil JEsus sein Leyden um- Summa.

ständ-

ständlich vorsaget: Historisch, weil der Evangelist die Gesundmachung eines Blinden erzehlet.

Prophetia. Das Leyden des Heylands stellet JEsus uns selbst gleichsam Stationen-weiß für Augen, damit wir wußten, daß alles, was mit ihme vorgangen, mit seinem Wissen und Willen geschehen seye. Doch es gehet uns noch heut, wie den Apostlen: sie verstunden nichts von allen disen Dingen, weil sie nichts verstehen wolten, und noch immer von dem Rang in einem irdischen Reich traumeten: von Leyden aber, oder Verfolgungen durch Christum sicher zu seyn vestiglich glaubten, da sie doch gewiß wissen könten!, daß JEsus nur ein Erlöser seye von den Uebeln des zukünfftigen, nicht aber des zeitlichen Lebens. Nein! Er ist kommen zu leyden: es ist billich, daß wir das Leyden nicht scheuen. Was sagt das Hertz zu disem Vortrag?

Historia. **Die Geschichte** von Gesundmachung des Blinden begreifft eine Frag, eine Bitt, eine Gnad. Der Blinde fragte, was der Tumult so vieler Leuth bedeute? Er wolte die Wahrheit hören. Vox populi vox Dei, die einhellige Stimm des Volcks soll man für GOttes Stimm halten in Umständen, da eine allgemeine Einstimmung einer Gemeinde unvorsehens

aus-

ausbrichet. Er bittete (als er verstanden, daß JEsus vorbey gienge) JEsu! du Gebieter, erbarm dich meiner! Sein Bitten ware eyfrig: das Volck botte ab: er aber schrye nur hefftiger, dann es ist nicht leicht rathsam dem Pöbel beystimmen, oder nach dem Sinn der Gemeinde thun, wo man auf sich ein besonders Aug werffen solle. Der HErr ruffte ihne dann zu sich, und fragte: **was willst du, daß ich dir thun solle?** Hier entbranne der Eyfer des Blinden auf das höchste: er schrye, was er könte: **HERR, daß ich sehe! daß ich sehe!** Also hat er die Gnad erhalten, um die er bettete. So viel vermag der Eyfer des Gebetts: das Gebett ist allmächtig.

Lerne betten, mein Christ! lerne betten! Sage nicht: **ich hab nicht Zeit!** kurtz und gut betten erforderet keine lange Zeit. Der Blinde schrye nur drey Wort, aber eifrig, und öfter: genug! das klecket schon, daß er erhaltet, was er will. Bediene dich dergleichen Schuß-Gebettlein, oder Stoßseufftzer: sie dringen GOtt in das Hertz, und setzen seine Erbärmnissen in Bewegung. Doctrina moralis.

Der

Der erste Sonntag in der Fasten.

Evangelium von der Versuchung Christi. Matth. 4.

Summa. DAs Evangelium enthaltet die Geschicht von der Versuchung Christi, und es wird uns zur Betrachtung vorgestellt die Gelegenheit der Versuchung, die Weiß, der Sieg.

Occasio tentationis. **Die Gelegenheit.** JESUS, da er durch sein Beyspiel uns lehrete, wie man sich zu wichtigen Geschäften geschickt machen solte, ist nach dem Trieb des H. Geists, ehe er das Predig-Amt anfienge, in die Wüste gangen, und hat viertzig Täg unter den wilden Thieren mit Fasten und Betten in Ubung des beschaulichen Lebens zugebracht. Der Sathan hat aus Gelegenheit des Hungers, den er Christo nach so langen Fasten leicht ansahe, beschlossen in Erfahrung zu kommen, ob diser Mensch der wahre natürliche Sohn GOttes, oder nur, wie mehr andere Heilige, ein angewunschenes Kind wäre, weil ja eines aus beyden die Stimm sagen wolte, welche bey der Tauff Christi sich hören liesse: das ist mein geliebter Sohn! Beobachte in disem Betragen, was Christus auf die Ein-

Einsamkeit, und auf das Fasten gehalten habe, und daß dise, wenigst wenn sie långere Zeit ununterbrochen fortgesetzt werden, die beste Mittel seyen zur Heiligkeit, als durch welche der Geist der Andacht, und des Gebetts unterhalten wird, welches höchst nöthig ist zu Erneuerung der Sitten, in welcher Absicht die viertzig-tågige Fasten eingesetzt ist, als wo ein jeder für seine Verbesserung sorgen solle, und der **Welt** absagen durch Bewohnung der Einöde, **dem Fleisch** wehe thun durch Fasten, **dem Teuffel** aber tapfer sich widersetzen mit Betten. Dencke nach: denn das ist der Fürsten Weeg zu vollkommener Bekehrung.

Die Weiß. Dreymahl hat der Versucher angesetzt um einer menschlich-natürlichen Regung gewahr zu werden. Er fienge an von dem Nothwendigen: **Sage, daß dise Stein Brod werden!** Er schritte von da zu dem Ansehnlichen: **Die Engel werden auf ihren Händen dich tragen!** Letztlich stellte er die gantze Welt zum Gewinn dar: **Das alles will ich dir geben!** Er wäre vergnügt gewesen, wenn er den frommen Einsidler nur auch in einem aus seinen Vorträgen hätte zur Einstimmung gebracht. Aber der Lugen-Geist wurde in allem zu schanden, und der fal- Modus.

sche

sche Schein seiner Versprechungen an das Tag-Licht gezogen. Die erste Versuchung geschahe, unter dem Schein der Noth: O wie viel unterligen! ja aus Liebe des Brods wie viel leben im Stand einer immerwehrenden Todsünd, der Ketzerey, der Unzucht, des Wuchers! es heißt: **Die Noth zwinget mich!** das ist eine vast gemeine Entschuldigung. Die zweyte Versuchung hat den Schein der Hochschätzung und der Verwunderung der Menschen zu ihren Gegenwurff gehabt: **Was werden die Leuth sagen, wenn sie dich fliegen sehen?** Die dritte erhebte sich in der Einbildungs-Krafft: die gantze Welt stunde augenblicklich Christo gleichsam für Augen. Ey! welcher Gewinn! lasset uns das Knie beugen: **es ist der Mühe werth!** also der Geitz. Das Interesse ist der Angel, mit welchem die Höll so vil Fisch für sich fanget. O dumme Fisch, die dises Keder anbeissen!

Victoria. **Der Sieg.** Christus setzet einer jeden Versuchung eine schrifftmäßige Wahrheit gantz gelassen, und ohne Verwirrung entgegen. **Der Mensch lebet nicht im Brod allein**, spricht er bey dem ersten Anfall: er will sagen: der Mensch bestehet aus zwo Naturen, aus Fleisch und Geist: so muß er dann nicht für das Fleisch allein sorgen, sondern fürnemlich für den Geist. Der

Geist

Geist aber labet sich mit dem Wort GOttes, welches gesprochen hat: Suchet am ersten das Reich GOttes: das übrige solle ohne eure Sorg euch zugeworffen werden. Keinem Kind GOttes wird es an Brod mangeln, ob es schon zuweilen schmal hergehet. Solche Gedancken trösten uns in der Noth. Will aber GOtt, du solst Hungers sterben: um wie viel geht es dir schlimmer, als wenn du am Fieber stirbest? GOtt gehorsam seyn ist nöthig: länger leben ist nicht nöthig: besser ist sterben, als sündigen. Bey dem andern Anfall sagt der Heyland: **Du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen**, und um eitler Ehre willen Mirackel begehren. Besser ist heilig seyn ohne zu scheinen, als scheinen, ohne zu seyn. Was nutz dir das Wohlgefallen an dir selbst? Eitles Weesen! suche GOtt zu gefallen: das stehet bey dir: die Menschen hast du nicht in deinem Gewalt. Der dritte Anfall geschahe durch Reitzung des Geitzes, und wolte einen Götzendienst von dem, der selbst GOtt ware, erzwingen. Aber der HErr sagte: **Es stehet geschrieben, du solst GOtt deinen HErrn anbetten!** und er schaffte ihn mit Verachtung von sich. Lerne die Kunst den bösen Geist zu besiegen. Er ist hoffärtig: du jagest ihne nicht gewisser in die Flucht, als wenn du ihn verach-

 test.

Bayerische Staatsbibliothek München

test. Verachte ihne, so fliehet er, und kommen die Engel den Sieger zu krönen.

Doctrina moralis.

Du sündigest, und gibest dem Teufel die Schuld, wie deine Mutter, die Eva. Du irrest: der Teufel ist unschuldig, und kan dir so wenig schaden als ein Hund an der Kette, wenn du dich nicht selbst nährest. Der schlimmste Teufel für dich bist du, wenn du weder fliehen wilst, weder streitten. Eines aus beyden muß seyn.

Der 2te Sonntag in der Fasten.

Evangelium von der Erklärung Christi. Matth. 17.

Summa.

Das Evangelium gibt einen guten Vorgeschmack von der glorreichen Herrlichkeit Christi im Himmel, da es uns von seiner Verklärung vor den Augen dreyer Jünger umständlich erzählet, den Anfang, das Mittel, das Ende.

Initium.

Der Anfang ware die Besteigung eines hohen Bergs mit eben den drey Jüngern, die er hernach auf dem Oelberg besonders zu sich genommen. Der HErr wolte zeigen, daß das Tugend-Leben Berg aufgehen, und schnaufen koste: man

[library stamp]

man müsse sich aber etwas kosten lassen um den Lohn, den die Verklärung vorgebildet. O welcher Lohn, den GOttes Sohn mit seinem eigenen Leben und Blut an sich erkauffet!

Das Mittel erkläret die Erscheinung, bey welcher sich auch Moyses und Elias einfanden. JEsus glantzet wie die Sonn: Petrus kan sich selbst nicht mehr fassen: eine Stimm erschallet aus der Wolcke: die Jünger werffen sich aus Schröcken zur Erde: ein jeder wünschte wie Petrus, daß nur dises Schauspiel lang daure. Wer solte bey so besonderer Gnad nicht ausser sich gesetzt werden? Du aber, wenn du dergleichen Gesicht zu sehen gewürdiget wurdest, was wurdest du nicht auf dich selbst halten? Nein! es ist nicht rathsam nach Erscheinungen sich sehnen: sicherer behilffet man sich mit einem steiffen Glauben. Medium.

Das Ende bezeuget, daß dise Erscheinung nur ein Schatten-Spihl von der Herrlichkeit des Erlösers gewesen, darum verbietet er den Apostlen von disem Gesicht ehe zu reden, als er von den Todten wurde erstanden seyn: vielleicht damit man nicht die Urständ selbst als ein Blendung ansehen möchte. Der HERR Finis.

lasset zuweilen einige Brosamen von der himmlischen Tafel seine Liebling verkosten, aber er will nicht, daß sie viel daraus machen, weil, wer sie nicht kostet, auch ihre Süsse nicht fasset. Sie dienen aber uns in Trübsalen, die uns würcklich drucken, zu stärcken, und gegen die Anruckende beherzt zu machen.

Doctrina moralis. Drey L machen alle Freuden des Himmels aus, Leben, Lieben, Loben. Was ist süsser als Leben? Und leben in Liebe? Und die Liebe mit Loben des Geliebten ausdrucken? Das heisset wohl mit wenig Worten viel von dem Himmel sagen. Aber bis wir dahin kommen, müssen wir nicht nur den Berg Thabor besteigen, sondern wohl auch unsere Hütte auf dem Calvarien-Berg aufschlagen. Gut Hertz: der Himmel ist auch diser Mühe werth.

Der 3te Sonntag in der Fasten.

Evangelium von stummen Teufel. Luc. 11.

Summa. DRey Gattungen der Persohnen seynd hier zu beobachten zur Lehr, die Pharisäer, Christus, und das Weib mitten unter dem Volck.

Die

Die Pharisäer. Hatte Christus einen Teufe aus einem stummen Menschen getrieben, und zu gleicher Zeit den Stummen reden gemacht, zu grosser Verwunderung des Volcks, um welche die Pharisäer Christum beneideten, und darum dem Volck weiß machen wolten, er habe den stummen Teufel mit Beyhilff eines stärckeren Teufels verjaget: sie begehrten auch, er solte durch ein Wunder vom Himmel, wohin sich des Teufels Macht nicht erstrecke, seine Stärcke erweisen. Nemlich ein jeder urtheilet nach seinem Sinn. Warum frolockest du, wann es Leuth gibt, die dich oder deine Thaten bewunderen? Es werden wohl auch andere seyn, die sie lästeren, oder doch für schlecht halten. Das ist der Gewinn jener, welche sich groß duncken, wann man auf sie mit Fingern deutet, oder rühmlich von ihnen redet. Die Hoffart, und der Neid machen ihnen Feind gnug, die das Widerspiel betreiben. Pharisæi.

Christus. Was sagt JEsus? schweiget er? Nein! er schützet seinen Nahmen, aber mit Weißheit, und Eingezogenheit. Eingezogen, denn er zürnet nicht über eine so grobe Lästerung: weißlich, denn er bedienet sich des eignen Beweißthum der Lästerer, da er also vernünfftelt: wann ich in des Beelzebub Nahm die Teufel aus- Christus.

treibe, so müssen die Teufel unter sich uneinig seyn, und kan ihr Reich nicht lang bestehen, wie es doch bishero bestanden ist. Und widerum: Ihr sprechet, eure Teufels-Banner treiben sie durch die Krafft GOttes aus: warum urtheilet ihr nicht eben so auch von mir? Treibe aber auch ich die Teufel aus in dem Finger GOttes, wohl-an! So dancket GOtt: denn das Reich GOttes ist zu euch kommen das Reich des Teufels zu stöhren. Das ist gewiß, daß, so ich nicht stärcker wäre, als der Teufel ist, könte ich ihne aus seinem Be-sitz nicht verjagen. Darzu kommet auch dises noch, daß der Teufel immer sich mir widersetzet: und welche Schaafe ich in meinen Schaafstall zu sammlen su-che, suchet er zu zerstreuen. Wann nun alles dises nicht klecket, euch den Glauben auf mich beyzubringen, so wird es euch gehen, wie jenem Besessenen, welcher wenn der böse Gast aus dem Leib gewichen, dem-selben einem Platz in der Seele einrau-met, den er dann auch mit sieben noch schlimmeren Geistern, als er ist, ein-nimmet, und der Stand des Elenden wird achtmahl schlimmer, als er gewesen. Ach! wie ein übles Ding ist der Wi-derfall.

Mulier. **Das Weib**, welches mitten aus dem Volck die Mutter Christi seelig spricht,

lei-

leinet die Lästeruug durch ihre hertzhaffte Bekänntniß ab, und gibt der gantzen Gemeinde zu verstehen, daß Christus von Mutterleib heilig seye, mithin keine Gemeinschafft mit dem Teuffel habe. O wie wachet für die Unschuld die Vorsichtigkeit! Ein Weib wird erwecket Christi Ehr zu schützen. Was sagt der Heyland bey diser Begebenheit? Er widerspricht nichts, setzet aber bey, noch seeliger als seine Mutter seyen alle, welche das Wort GOttes hören und halten: nicht daß in disem die Seeligkeit bestehe, sondern als von dem fürnehmsten Mittel abhange. Selbst die Mutterschafft GOttes machet nicht seelig, wenn sie von dem Gehorsam gegen das Wort GOttes gesönderet ist. Man erwege, wie sehr sich irren, die so wenig an das Wort GOttes dencken.

Doctrina fidei.

Mercke aber, mein Leser! der HErr sagt nicht: qui legunt, sondern qui audiunt, beati, und spricht also nicht seelig jene, die das Wort GOttes lesen, sondern hauptsächlich, die es hören. Das Lesen ist dann nicht gebotten, wohl aber das Hören. Wie unglückseelig wären viel tausend Menschen, die niemahl Lesen gelernet, wenn das Lesen gebotten wäre. Wo bleibt denn jetzt das Bibel-Gebott der Herren Protestanten, und mit was

Frechheit verwerffen sie das ungeschribene Wort GOttes, welcher Frevel auch dem geschribenen Wort GOttes zuwider ist: dann es stehet geschriben: Seelig seynd, die hören, wann sie schon nicht lesen.

Der 4te Sonntag in der Fasten.

Evangelium von Vermehrung des Brods. Joan. 6.

Summa. DAs Wunder der Ausspeissung so vieler tausend Gäst gibet uns viles zu betrachten über die Menge Leuth, über die Aufführung Christi, und über die Beschäfftigung der Apostel.

Populus. **Das Volck** verdienet unsere Aufmercksamkeit vor, in, und nach dem Essen. **Vor dem Essen** ist zu bewunderen der ungemeine Eyfer, mit deme dise Leuth Christo in die Wüste nachfolgten, ohne an das Brod zu gedencken: Mich hätte die Brod-Sorg bald zuruckgehalten. **Bey dem Essen** sehen wir sie auf dem Graß sitzen, und die Speiß nemmen mit Danck zu GOtt, daß er ihnen den Meßias gesändet hätte, wie sie eben aus diser wunderbahren Speisung argwohneten. Nichts ziehet die Hertzen stärcker, als die Gutthätig-

tigkeit. Nach dem Essen wolten sie JEsum kurtzum zum König machen, auch wider seinen Willen. Also hatte sich die Danckbarkeit entzündet, daß sie auch die gebührende Schrancken überstigen. Du hast so offt das Brod der Engel genossen: und doch ist JEsus noch nicht deines Hertzen König! was thust du? Wann endlich, wann wirst du ihme den Scepter reichen?

Christus hat sein Hertz, seine Händ, seine Füß zum Gebrauch der Tugend gewidmet. Sein Hertz ist voll des Mitleydens: woher nemmen wir Brod? Ist ein Angst-volle Frag des Erbarmen? Die Händ greiffen nach Brod, welches sich bey den Seegen, und unter der Austheilung zum Ueberfluß vermehret, zur Prob, wie wohlgefällig GOtt das Allmosen seye, wenn es reich ist. Die Füß machen sich flüchtig auf den Berg, damit uns zu erinneren, daß wir umsonst geben sollen, was wir umsonst empfangen haben. Wer bey einem guten Werck sein Interesse sucht, hat seinen Lohn schon empfangen. Discipuli.

Die Jünger haben darum ein Lob verdienet, weil sie für das Volck Sorg getragen, ohne auf sich selbst zu gedencken: Christus.

weil sie sich willig brauchen liessen zum Austheilen, ob es schon eine mühesame Arbeit ware so viele Leuth speisen, ohne selbst sich zu laben: und weil sie alle Emsigkeit zeigten in Sammlung der Uberbleibsel. Der HErr wolte disen Fleiß von ihnen forderen, uns zur Lehre, daß man in der Haußwirthschafft weder verschwenderisch, weder sorgloß sich verhalten solle. Der Mittel-Weeg ist der beste. Siehe zu, ob dein Hausen nach diser Regul geordnet seye.

Doctrina moralis.

Zur Kunst wohl zu hausen gehöret das Allmosen: es tragt hundert für fünfe. Ja! wenn du Kunst-mäßig summiren wilst, und das lucrum cessans so wohl als das damnum emergens aus Unterlassung des Allmosens rechnest, wirst du finden, daß es offt hundert für zehen traget. Du hast glückliche Schiffart, Handlung, Heyrath gemacht: hättest du das Allmosen-geben unterlassen, wäre aller Gewinn unterbliben, lucrum cessans: allerhand Unglück, Kranckheiten, Feurs-Brunst hätten dich ergriffen, damnum emergens: jetzt hat sich das Geld vermehret unter der Ausgab, wie das Brod: NB. NB. unter der Ausgab, nicht unter der Einnahme.

Der

Das Fest des Heil. Joseph.

Evangelium von seiner Angst.

Matth. 1.

Wir lesen die Verwirrung, welche den H. Mann überfallen: und der Evangelist beschreibt derselben Ursach, Wachsthum, Artzney. Summa.

Die Ursach der Verwirrung ware ein Argwohn. Man hätte sollen glauben, die Ehe zwischen Maria und Joseph solte die allerglückseeligste gewesen seyn, weil sie Personen waren, die in den Gaben der Natur, des Glücks, und der Gnad zimlich gleich gewesen, und einander mit heiliger Liebe umfiengen. Aber sihe! ohne daß sie einmahl sich paareten, wird Maria schwanger befunden. Da entstunde der Argwohn, und es ware kein freventliches Zweiflen, ob nicht die eheliche Treu gelitten, besonders da Maria stillschwige, und aus Demuth das Geheimniß verborgen hielte. Wer kan hier erklären den innerlichen Gedancken-Krieg in dem Hertz eines Heiligen? Die Augen bezeugten, Maria seye schuldig: die Vernunfft sagte, sie seye unschuldig: Joseph befande sich **in statu perplexitatis**, im Stand der Perturbationis causa

Ver-

Verwirrung, welche eben eine Prob ware von der Unschuld Mariä, von welcher Joseph so vergwißt ware, daß er glaubte, ehe seye es möglich, daß ein Weib ohne Mann empfienge, als daß Maria sündige. Also behut- und langsam ist die wahre Lieb in Verdammung des Nächsten, für den das Vor-Urtheil stehet, daß er fromm seye. Geschiehet es, mein Leser! daß dich andere unschuldig verdammen aus schlechten Gründen, nimme dich nicht Wunder: deine Schuld ist es: warum gibest du Anlaß zum Argwohn. Nicht Schuld zu haben an einer Eifersucht, einem Unfriden, einer Aergerniß, ist nicht gnug das Böse meyden: man muß sich auch enthalten von allem, was einer Boßheit gleich sihet.

Progressus. **Der Wachsthum** der Verwirrung ware so groß, daß Joseph Mariam verlassen, und sich scheiden wolte, doch heimlich, um dem guten Nahmen seiner Ehefrau zu schonen, und sie nicht in böse Mäuler zu bringen, oder gar für Gericht, zur grösten Unbild ihrer Heiligkeit, die in all ihrem Thun schimmerte. Man könte dencken: indem er der Mann Mariä ware, warum hat er sie nicht zur Rede gestellet? Antwort: das wolte die Ehrerbietigkeit, die man der Heiligkeit schuldig

ist,

ist, nicht erlauben. Aber verlassen eine Frau, welche er sich verpflichtet hatte zu ernähren, wie könnte das gutgeheissen werden? Es wurde aber auch nicht gutgeheissen seyn worden: wir müssen es bloß für einen Einfall ohne Beyfall ansehen, und als ein übereilte Bewegung, die dem Verstands-Urtheil vorgienge. Gut ist es mithin, daß wir uns an diser Regul der Klugheit halten: Nox dabit consilium, laßt uns darüber schlaffen: mitten in der Verwirrung soll niemand was schlüssen. Für dise Umständ ist das Beste der Aufschub.

Die Artzney brachte der Engel, der das Geheimnuß entwickelte, und erklärte 1. Die Unschuld seiner Ehefrau, mit Verkündigung der Uberschattung des H. Geists. 2. Seine des Josephs Würde, als daß er ein Nähr-Vatter seyn solle des Seligmachers. 3. Die Würde seines Sohns, als der sein Volck erlösen solte nicht von zeitlichen Ublen, und Straffen, sondern von Sünden. Diser Trost hat den nidergeschlagenen Mann widerum aufgerichtet, also daß er sein Amt vollkommen verwaltete als Haußherr, als Vatter, als Handwercker, der mit harter Arbeit sich und die Seinige zu nähren beschäfftiget ist. GOtt pfleget halt die Zeiten zu Medicina.

wech-

wechselen, und Trost mit Mißtrost zu mischen. Der Weeg ist bald gut: bald rauch, oder sünfftig: das ist der Umgang GOttes mit seinen Lieblingen: wie soll ein Sünder sich erfrechen zu murren.

Doctrina moralis. Dencke, wie gern nach disem Ubergängl Joseph an seine tägliche saure Arbeit werde gegangen seyn, da er nun wußte, für wem er arbeite. Dem Sohn GOttes, dachte er, dem Sohn GOttes muß ich durch mein Arbeit die Nahrung schaffen: HErr: was ist das für ein Trost, was für ein Ehr! So muntere dich auf, wer du immer für GOttes Ehr dich bearbeitest. Will die Trägheit sich eindringen, dencke, ich arbeite für GOtt, nicht für einen Burger oder Bauren: GOtt hat mich zu diser Arbeit gedinget.

Der 5te Sonntag in der Fasten.

Evangelium vom Disput Christi mit den Juden. Joan. 8.

Summa. DEr Heyland lasset sich mit den Juden in einen Disput ein: wir müssen derselben Einwürff, des HErrn antworten, und den Ausgang des Streites betrachten.

Ein-

Einwürff der Juden waren gegen die Aufführung Christi: du bist ein Samariter, und Teufels Diener: gegen die Wort: Was machst du aus dich: bist du etwann mehr als Abraham: und gegen das Alter: du bist noch nicht fünfzig Jahr alt: wie kanst du Abraham gesehen haben? Nemlich es gibt Leuth, die alles beschnarchen. Mir stehet zu, daß ich mich bey meinen Antworten nicht verliehre. Objectiones Judæorum.

Antworten Christi. Auf den ersten Einwurff. **Wer aus euch kan mich einer Sünd beschuldigen?** Also redet das gute Gewissen: **ihr habt den Teufel zum** Vater! also redet die Wahrheit. Auf den 2. **Wenn ich mich selbst rühme, so ist mein Ruhm nichts.** Sihest du, mit was Frucht du prahlest? Auf den 3. **ehe dann Abraham ware, bin ich!** nemlich von Ewigkeit, nicht als Mensch, sondern als GOtt. Responsa Christi.

Der Ausgang des Streites. Die Juden haben nach Steinen gegriffen: JEsus aber gienge zum Tempel aus. Das erste stellet dar die Sünd der Verstockung! das andere die Straff. **Die Sünd:** man will Christum steinigen: **Die Straff** Christus verberget sich. Exitus pugnæ.

Der

Doctrina fidei. Der HErr hat uns das Beyspiel gegeben, daß mit Disputiren nichts zu richten seye wider verstockte Köpff: und müsse man den Willen zuvor zahm machen, ehe man den Verstand bekrieget. Ist einem Menschen ernst sich der Wahrheit zu schencken, so kan man ohne Zancken sie aufsuchen. Muß es gezancket seyn, so will einer Obsieger heissen: ja beyde wollen recht haben, und bleiben die alte. Frid haben nur jene, die eines guten Willens seynd.

Das Fest der Verkündigung Mariä.

Evangelium von dem Fest. Luc. 1.

Summa. DAs Evangelium gibt vollkommenen Unterricht von der Gesandschafft des Engels Gabriel zu Maria. Wir lesen die Reden des Engels, und die Reden der Jungfrau.

Sermo. Angeli. **Des Engels Reden** begreiffen einen Gruß, eine Bottschafft, und eine Erklärung. **Der Gruß** beschreibt Mariä Glückseeligkeit, als die voll der Gnad ist, allzeit mit dem HErrn in Liebe vereiniget, ge-

gebenedeyet unter den Weibern. **Die Bottschafft** stillet den Schröcken: du hast Gnad gefunden, und wirst GOttes Mutter werden, ohne daß die Jungfrauschafft leyde. **Die Erklärung** überschwemmet die Seel mit Freuden. Die Uberschattung des H. Geists, die Allmacht GOttes, das Wunder der Fruchtbarkeit der Elisabeth seynd Vorstellungen, die das so erwünschliche Fiat erzwingen. Maria sagt ja! es geschehe mir nach deinem Wort! und in disem Augenblick **ist das Wort Fleisch worden**! Frolocke der Himmel! freue dich Erde! berste die Höll!

Mariä Antwort ist die Frag: wie soll sich dises zutragen? und nach eingenommenen nothwendigen Bericht ihre Entschliessung: Quomodo fiet? Fiat! Man kan zweiflen, ob die beglückte Jungfrau sich hertzhaffter erwisen habe bey ihrer Zauderung, oder bey ihrer Einwilligung. Das Zaudern verrathet eine heldenmüthige Liebe zur Jungfrauschafft: die Einwilligung eine heldenmüthige Liebe zum Gehorsam. **Responsum Mariæ.**

Wer ist hier in seinem Gehirn so übel bestellet, daß er zweiflen darff, ob Maria zu unserem Heyl etwas beytragen könne mit ihrer Fürbitt? Höret er nicht aus des Engels Mund, wie sehr GOtt sie ehre? Oder solle das Beyspiel GOttes uns **Doctrina fidei.**

nicht antreiben, daß wir GOtt zu gefallen sie ehren wollen? Ehren wir sie aber, wie können unsere Dienst unbelohnet verbleiben? Sie müßte dieselbe nur entweder nicht vergelten können, oder nicht wollen. Wie ein grobes und rohes Hertz verrathet diser böse Gedancken!

Der Palm-Tag.

Evangelium vom Eintritt Christi in Jerusalem. Matth. 21.

Summa. DAs Evangelium ist eine lebhaffte Abschilderung des triumphierlichen Einzugs Christi in Jerusalem, dabey zu beobachten ist der Einzug selbst, der Pracht, und das Frolocken.

Ingressus. **Der Einzug.** Nicht weit von der Stadt bey dem Oelberg befiehlet der Heyland seinen Jüngern, sie sollen ihme von dem nächst gelegnen Castell die Eselin, und Füllein zuführen, und dem Herrn, so er sich widersetzen wolte, nur sagen: **Der HErr hat dise Thier nöthig.** Nemlich es wolte JEsus die Weissagung des Isaias erfüllen, in welcher er ein sanfftmüthiger König heisset, der bald auf einer Eselin

ritte,

ritte, so das Jüdische unter dem Joch des Gesatzes seufzende Volck vordeutete, bald auf einem Füllein sasse, ein Sinnbild der Heydenschafft, die ohne Zaum lebte, ob sie schon aus dem Judenthum gebohren gewesen, wie ja die Glaubige älter, als die Unglaubige nothwendig seyn müssen. So ist dann Christus ein König, aber ein milder König: wer solte nicht gern unter seiner Regierung leben?

Der Pracht. Die Jünger haben ihre Kleyder auf die Thier gelegt: setzten JEsum darauf: und beeyferten sich das Volck in gleichen Eyfer ihne zu Ehren zu bringen. Man folgte ihnen, und die Leuth breiteten ihre Kleyder aus auf dem Weeg, andere bedeckten selben mit Palmen. Ein jeder truge bey, was er konte. Das thut der Eyfer: was dienen kan, muß her: leydet keinen Aufschub. Pompa.

Das Frolocken. Vor und nach JEsu, auch durch die Stadt hörte man ein frohes Jubel-Geschrey: Hosanna: das ist, **Heyl dem Sohn David!** davon die gantze Burgerschafft in Bewegung kame. Viele sagten: **Wer ist der?** Welche Kaltsinnigkeit! gleich als kenneten sie jenen nicht, der kürtzlich erst vor ihren Augen den Lazarus aus dem Grab zum neuen Le- Plausus.

ben erwecket hatte. So veränderen wir unseren Sinn. Christus hat es erfahren. Die heut schryen: Hosanna! schryen nach wenig Täg: creutzige ihn!

Doctrina moralis. Disen Einzug hielte Christus kurtz vor seinem Todt, anzuzeigen, daß er mit Freuden sterbe, den sein Sterb-Tag ware sein Oster-Tag, der Tag des Ubergangs aus dem zeitlichen in das ewige Leben. Mein Christ! und was ist denn dein Sterb-Tag anderes? Bringet man dir die letzte Weegzehrung, freye dich! Ecce Rex tuus! Siehe dein König kommt! das sagt der Glaub. Er kommt dir zum Guten, venit tibi! so spricht die Hoffnung. Er kommt sanfftmüthig und liebreich, venit mansuetus! so mahlet ihne die Liebe.

Der Oster-Sonntag.

Evangelium von dem Fest.

Marc. 16.

Summa. Das Grab Christi, die drey heilige Frauen, der Engel im Grab, alles munteret unseren Geist auf zur geistlichen Freude über die Urständ des Heylands.

Das

Das Grab. Es hatten die Juden alle Vorsorg gebraucht, daß kein Betrug möchte vorbeygehen. Mit einem ungeheuren Stein müßte das Grab geschlossen, der Stein selbst mit ihrem Sigill verwahret, und überdas Wächter bestellet werden, bewaffnete Leuth, die im Stand wären, die Jünger Christi abzuweisen, im Fall sie es wagen solten, und den Leichnam zu entziehen versuchen. Man muß die Klugheit der Kinder diser Welt in Wahrheit loben: sie seynd emsiger für ihr Wohlseyn, als die Kinder des Lichts, die sich mit weniger Vorsorg sicher genug gestellt zu seyn glauben. Doch wider GOtt laßt sich kein Rathschluß ausführen: Christus ist erstanden. Sepulchrum.

Die Frauen. Ihrer drey kamen mit Specereyen zum Grab den HErrn zu salben: man bewundere die Andacht. Und das in aller Fruhe, da kaum die Sonne war aufgegangen: man schätze den Fleiß. Sie bekümmerten sich wegen des schweren Steins: giengen aber doch fort auf ihrem Weeg. Der Stein ware ungemein groß: aber siehe! die Frauen sahen das Grab schon offen: der Stein ware hinweg gewelzet, und sie giengen ohne Hinderniße in das Grab. Also weichen alle Beschwernissen, wenn du nicht weichest. Mulieres.

Angelus. Der Engel. Die Frauen sehen im Grab einen Jüngling sitzen zur Rechten, mit weisser Stolle bedecket, der also sie anredete: Förchtet euch nicht! Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreuzigten: er ist nicht hier: er ist erstanden. Sehet das Ort seiner Ruhestatt. Gehet hin, saget den Jüngeren, und dem Petrus, daß er in Galiläa voraus gehe: da werden sie ihne sehen, wie er es vorgesagt. Also lernet man den guten Engel von dem Bösen entscheiden, und die wahre Erscheinungen von den falschen. Will man nicht betrogen werden, so muß man auf alle Kleinigkeiten sein Augenmerck hefften.

Doctrina fidei. Die Frauen können wohl nicht Lutherisch gewesen seyn, weil sie das Grab Christi besuchten, und den heiligen Leib wolten mit kostbahrer Salbung beehren. Welche Eitelkeit, schreyet etwann ein Confeßionist. Aber der Engel lobet die Andacht, und Christus belohnet sie mit seiner Erscheinung.
Wer hat recht?

Der

Der Oster-Monntag.

Evangelium von den Jüngern in Emaus. Luc. 24.

VOn der Erscheinung Christi in Emaus hat der Evangelist besonders drey Umständ angemercket, die Zeit, den Ort, die Weiß. Ein jeder verdient unser Nachdencken. Summa.

Die Zeit ware der dritte Tag nach Christi Tod zu Abend, da eben die Jünger sich im Stand der Taurigkeit befanden, und doch die Gast-Freyheit gegen einen verstellten Fremdling ausübten. JEsus gesellet sich zu ihnen, weil sie von ihme redeten: er fraget, von was sie Sprach hielten? Sie decken das Geschwär auf, erzählen den Hergang der Geschicht des Leydens, und die Ursach ihrer Zerschlagenheit, welche keine andere als das Mißtrauen auf das Wort Christi ware. Darüber hat der Heyland ihnen eindringlich zugesprochen. Also macht es der gute Geist. Tempus.

Der Ort ware der Weeg nach Emaus. Die Jünger kennten JEsum nicht: doch da er sich anstellte, als wolte er sie verlassen, hielten sie ihn an mit einem freundlichen Zwang, daß er mit ihnen in die Her- Locus.

berg gienge, und sich zu Tisch setzte. Hier haben die gute Leuth den Lohn ihrer Gedult, und Liebe empfangen, da sich der Heyland zu erkennen gegeben. Sie hatten sich von einem Fremden unterrichten, ja ausfiltzen lassen ohne Widerrede: lerne die Gedult! Sie hatten den derben Verweiß ungeachtet, den unbekannten Gast mit guten Willen bewirthet: Lerne die Liebe!

Modus. **Die Weiß.** Auf dem Weeg spüreten sie, daß ihr Hertz bey dem Gespräch von Christo nach und nach in Feur gesetzt wurde, und bey dem Brodbrechen erkenneten sie vollkommen, wer diser Fremdling wäre: er aber ist verschwunden, und sie giengen noch selbe Stund zuruck nach Jerusalem, die Freud, die sie fühleten mit den Mit-Jüngern zu theilen. Das heißt brüderlich handlen.

Doctrina fidei. Mercke, daß Christus nicht aus der Reichung des Weins, sondern aus der Brechung des Brods erkeñet worden. Die Vätter lehren, daß JEsus dise Jünger habe gespeiset auf jene Weiß, wie er die zwölff Apostel beym Oster-Lamm gespeiset hatte. Ist deme also, so ist kein Gebott vorhanden unter beyden Gestalten zu communicieren: wenigst haben die alte Ausläger, die von diser Brodbrechung geschrieben,

kein

kein Gebott beyder Gestalten erkennet: sonst hätten sie selbe nicht für das Abendmahl angesehen.

Der Oster-Erchtag.

Evangelium von der Erscheinung im Speiß-Saal. Luc. 24.

DAs Evangelium gibt Zeugniß von der Wahrheit der Urstand Christi aus den Worten und Wercken Christi: denn seine Wort würcketen in der Seel, und seine Werck begriffen die Sinn. Summa.

Christi Reden. Bey der Erscheinung redete der HERR Wort, welche die Verwirrung der Apostel stilleten, den Zweifel hebten, das Gemüth mit Trost erfülleten. **Der Frid sey mit euch!** fort mit aller Verwirrung! **Ich bins: förchtet euch nicht!** leget allen Zweifel dahin! **Ich selbst bin es in eigner Persohn:** seyet getröstet: und freuet euch, denn das ist, was ich euch vorgesagt, und was von mir in dem Gesatz, Propheten, und Psalmen ist geweissaget worden, nemlich wie ich leyden, sterben, am dritten Tag wiederum auferstehen solle, und wie in meinem Nahm der Welt die Buß, und die Verzeyhung Christi verba.

der Sünden müsse geprediget werden. Dise Wort hatten in den Hertzen der Apostel gute Würckung, dergleichen sie nicht hätten machen können, wenn sie Wort eines Gespenst, oder Betrügers, oder gar Wort eines Teufels gewesen wären. Die Verwirrung verschwande, der Zweifel ward gehoben, der Mißtrost in Freude veränderet. Digitus Dei est hic! Ey! das ist ein Werck von GOtt, der allein durch sein Wort die Hertzen kan änderen mit so heiliger, Wunder-würckender, und beständiger Aenderung. Aus den Früchten erkennet man halt den Baum, das ist eine untrügliche Regul.

Actionis. **Christi Handlungen.** Zu den Worten kamen auch die Handlungen zur Bestättigung der Wahrheit, welche steiff zu glauben die Apostel so viel Anstand machten. Er zeigte ihnen Händ und Füsse, und hiesse sie greiffen, um sie zu versicheren, daß er Fleisch und Gebein habe, welches ja ein purer Geist nicht haben könne, weil er eben darum kein purer Geist wäre. Er asse auch mit ihnen, und was er übergelassen, theilte er unter sie, damit sie selbst kosteten, daß er ein pure Speiß wahrhafft genossen hätte. Dem Thomas erlaubte er so gar seine Finger in die Wunden der Händ und Füsse zu legen, die

Hand

Hand aber in seine Seithe, um nur den Zweifel zu nemmen, ob nicht alle dise Erscheinungen eitel Blendungen seyen. Aber nein! Blendungen können nicht so viele, so offt, oder auf so verschiedene Weiß, und was das stärckeste Beweisthum gestaltet, mit so wunderbaren Würckungen kluge Augen betrügen. Mit Vernunfft kan niemand behaupten, daß der Evangelist uns mit solchen Erzählungen habe betrügen wollen: denn was hätte er damit gewonnen? Ja nicht einmahl daß er uns habe betrügen können: denn mit was für Grund hätte er uns ihme zu glauben bewegen mögen, wenn nicht der Finger GOttes das Hertz gerühret hätte?

Wenn andere Erscheinungen mit so viel Umständ wahrscheinlich wären gemacht worden, wurde wohl kein kluger Mensch in Zweifel ziehen, ob es Erscheinungen gebe. Doch es laßt sich jetzt fragen, was thörichter seye, alle Erscheinungen glauben, oder alle verwerffen. Alle glauben ist dumm gehandelt: aller verwerffen ist dem Glauben entgegen, weil von Erscheinungen der Engel und Teufel die Schrifft voll ist: von den Seelen der Menschen aber nur darum nichts sicheres gesagt werden kan, weil Engel oder Teufel ihre Stelle vertretten können. Die Erscheinung des Doctrina fidei.

Sa-

Samuel bey dem Saul, des Moyses auf dem Berg Thabor, und Jeremias bey dem Onia können für Beyspiel dienen.

Der erste Sonntag nach Ostern.

Evangelium von der Erscheinung bey Thomas. Joan. 20.

Summa.

DRey bedenckliche Umständ werden uns von der Bekehrung des H. Thomas vorgehalten zu unserem Unterricht, die Zeit, das Ort, die Weiß.

Confessionis tempus.

Die Zeit ware nach acht Täg. Thomas ware selbst schuldig wegen des Verschubs seines Trosts, und daß er später als andere Christum nach der Urständ gesehen: warum ware er so verstockt, und hartköpfig, daß er ihrem Gezeugniß nicht glauben wolte, als wäre er allein weiß, und andere eines Glaubens nicht würdig. So macht es das eigene Urtheil. In was für Schaden, und in welche Gefahren hat es den Thomas hingerissen? Man muß es abtödten! abtödten!

Locus.

Der Ort. Die Bekehrung geschahe in Gegenwart aller Jünger, damit, wie das Aergerniß, also auch die Genugthuung für das Aergerniß public und offenbar

bar wäre. So solte es seyn: und O das GOtt gebe, daß wir, so viel wir ausgeschämte Sünder in der Kirch zehlen, auch heldenmüthige Büsser findeten: oder doch solche Eyferer hätten, die offenbare Sünder zur offentlichen Buß nachdrucklich anhielten. GOTT hat jedem Sünder eines aus beyden bestimmet: er muß sich selbst beschämen durch willkürliche: oder er muß beschämet werden durch auferlegte Buß. Will ein Sünder das erste nicht, so wartet auf ihn das andere Ubel, es seye in diser, oder in der anderen Welt. Habe acht!

Die Weiß der Bekehrung ware die nemliche, die Thomas eigenmächtig für sich gewählet hatte. Das ware aber eine auserordentliche Gnad, welche zu einem Beyspiel nicht dienen kan. Sagen, so will ich bekehret werden, anderst nicht: ist die gröste Frechheit wegen der Gefahr des ewigen Untergangs: und die unsinnigste Gottlosigkeit, mit der man GOtt trotzet, gleich als liege GOtt alles an meiner Bekehrung: mir aber nichts. Ach! wie weit kommen wir unvermerckt, ohne daß wir es wahrnemmen, bis zur Gähe des Sturtzes! Modus.

Und da O wie offt gehen die Augen zu spath auf, nemlich eben da der Mensch im Lauff Doctrina fidei.

Lauff ist, und sich immer halten kan. GOtt wolte ihn gern seelig machen, aber er ist darum nicht schuldig ein Mittel anzuwenden, nach dem Gefallen des Menschen, sondern nach seinem Belieben. Abraham wolte nichts hören von der Sendung des Lazarus an die fünff Brüder des reichen Prassers. Er sagte: sie haben Moysen und die Propheten: das ist genug zur Seeligkeit: das ein Todter erstehe, ist nicht vonnöthen! Wie? Seynd darum dise Gesellen nicht selbst schuldig ihrer Verdamniß? Darff ein ausgeschämter Calvin GOtt als Urheber ihrer Verstockung und des Untergangs angeben?

Der 2te Sonntag nach Ostern.

Evangelium vom guten Hirten.

Joan. 20.

Summa. DAs Evangelium ist eine Parabel oder Gleichniß, und handlet von den Eigenschafften eines guten Hirten, von den Lastern eines Miedling, von dem Wolff, und Schaafen.

Pastor bonus. Der gute Hirt ist Christus: der auch das Amt eines Hirten trefflich versiehet: dann er gibt sein Leben für seine Schaafe: er kennet die seinige, und entscheidet sie von den Fremden: auch kennen seine Schaafe ihn,

ihn, so, wie ihn sein Vatter, und er den Vatter kennet. Uberdas wirffet er seine Augen auch auf andere Schaafe, die ausser seinen Schaaf-Stall sich aufhalten: er will alle in einen versammlen. Das seynd drey Pflichten der Vorgesetzten: sie müssen die Ihrige lieben: ihre Nöthen erkennen, und selben abhelffen: denen Zerstreuungen oder Trennungen vorkommen, und nach der Einigkeit trachten. Seelig der Staat, der also geordnet ist.

Der Miedling ist eigentlich kein Hirt, dann die Heerde ist nicht seyn: und er hütet nur um den Löhn. Darum fliehet er, und verlasset die Schaaf, wann der Wolff kommt, eben als wann sie ihme nichts angiengen. Also machen es intereßirte Leuth in ihren Aemtern. Sie suchen ihr Kommlichkeit, und lassen den Last des Amts ligen: oder andere tragen, denen sie auf dem Spänlein was reichen, und das Maul schmieren. Mercenarius.

Der Wolff rennet ungefehr über die Schaafe her: er reisset jetzt dises, jetzt jenes an sich: die übrige verlauffen sich in gefährliche Abweeg. So wüttet der Sathan, wann die Obrigkeit, die Haußherren, die Elteren Lethfeigen seynd. Ist aber die Obrigkeit hertzhafft: und wachtbar, so werden die Schaaf bald den Hirten kennen Lupus oves.

nen lernen, Vertrauen fassen ja von einem fremden Schaaf-Stall, wohin sie etwann ein Dieb abgeführet, auf die Stim̃ des Hirten zuruckkehren. Es wird, gleichwie nur ein Hirt ist, dem alle Schaaf zugehören, also auch nur ein Schaaf-Stall seyn ausser deme kein Seeligkeit zu hoffen.

Doctrina fidei. Welcher Lehr-Satz wider die starcke Geister, welche den Himmel, Türcken, Juden, Heyden, und was immer für Schwärmeren aufspörren, wenn sie nur ehrliche Männer seynd! Ach! wie leicht hätten die Apostel, und Martyrer ihr Mühe und Blut sparen können, wenn es gleichgültig ist glauben, was man will. Elende Waghälß! welche Keckheit führet euch auf so entsetzliche Irrweeg? Ihr wollt es wagen! ihr wollt es auf die Erfahrniß ankom̃en lassen! Ach dencket! dencket doch, daß die Rede **von der Ewigkeit** sey!

Das Fest des Heil. Georg.

Evangelium von dem Weinstock.

Joan. 15.

Summa. DAs Evangelium ist voll guter Lehren: besonders wird begreifflich dargeleget unsere Abhängigkeit von Christo, und derselben Ursach, Nothwendigkeit, Nutzbarkeit.

Die

Die Nothwendigkeit flůsset aus der Ursach, welche in der Gleichniß vom Weinstock aufgedeckt wird. Christus ist der Weinstock, den der Göttliche Vatter gepflantzet. Die Reben hangen von dem Weinstock also ab, daß sie weder Frucht bringen ohne den Weinstock kǒnnen, weder auch nur seyn, und sich erhalten. Wollen sie an ihme nicht hangen, seynd sie zu nichts nutz. Hangen sie aber am Stock, so wird eine fruchtbare Rebe immer mehr und mehr Frucht bringen, weil sie, wie die Apostel, die um Christum waren, immer mehr gereiniget wird durch Christi Wort, und Lehr, wenn dise in ihr verbleibet: welche aber keine Frucht bringet, wird abgeschnitten, hinausgeworffen, dem Feuer ůbergeben: da brinnt sie, und wird ewig brinnen. Der HErr will die Jůnger behertzt machen, daß sie auch zur Zeit seines Leydens an ihme hangen bleiben sollen, durch den Glauben, und die Liebe: Sine me nihil potestis facere, dann das ist euch nǒthig, sagt er, weil ihr ohne mich, das ist, ohne den Einfluß meiner Gnad sauber nichts thun kǒnnet, was zur Seeligkeit dienete. Jetzt gehe, und prahle! Necessitas.

Die Nutzbarkeit gibet die Schrifft zu verstehen: fructum plus afferret, der Mensch, der durch den Glaub, und die Liebe an Christo hanget, bringet mehr Frucht, als jeder Utilitas.

anderer Stock, ist der erste quidquid petieritis, dabit, alles, was ihr begehret, werdet ihr erhalten, ist der zweyte Nutz. Der HErr erinneret hier, wie ungerecht offt seyen die Klagen der Bettenden: er lehret, wie beschaffen seyn solle der Stand des Bettenden, und wie die Weiß zu betten. Der Bettende muß im Stand des Glaubens, und der Gnade seyn, si manseritis in me: das Gebett soll aus den Worten Christi wenigst dem Verstand nach bestehen, damit wir sicher seyen, daß wir nichts seinen Worten, oder Willen zuwider begehren, si verba mea in vobis manserint: alsdenn wird das Betten niemahl unfruchtbar seyn: wir werden erhalten, was wir begehren, oder was besser ist, als wir begehren.

Doctrina moralis.

Georgius ist also an Christo gehangen, hat aber auch den Safft von ihme an sich gesogen, und fürtreffliche Trauben getragen, besonders ist die Dapferkeit merckwürdig, mit welcher er in seinem Marter-Kampf die Welt besieget cum suis erroribus (damit ich mit Augustino rede (samt ihren Irrthumen: cum suis amoribus, samt ihren Liebkosungen: cum suis terroribus, samt ihren Betrohungen: er stritte in Krafft Christi, wie Paulus will, als ein guter Soldat, sicut bonus miles, treulich, behertzt, standhafft: ach! wie viel gehet von disem Beyspiel mir ab!

Der

Der dritte Sonntag nach Ostern.

Evangelium: Uber ein kleines.
Jo. 16.

DAs Evangelium machen drey Theil aus, eine Weissagung, ein Zweifel, ein Erklärung. Summa.

Die Weissagung redet von Christi Tod, Urständ, und Himmelfahrt. Uber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, weil ich zum Vatter gehe jetzt durch den Tod: hernach durch die Himmelfahrt: widerum über ein kleines werdet ihr mich sehen, nemlich nach drey-tägiger Aufenthalt in dem Grab, und nach eurem selbst eigenen Tod. Betrachte aus der Freud der Apostel nach der Urständ Christi, welche Freud seyn werde der Auserwählten aus dem Anschauen Christi im Himmel: herentgegen welches Hertzenleyd der Verworffenen, wenn sie über ein kleines Christum auf seinem Richterstuhl werden sitzen sehen, und widerum über ein kleines nimmer, gar nimmer anschauen können! Einmahl und nimmer, Centner-schwere Wort! Vaticinium.

Der Zweifel entstunde unter den Jüngern über das Wort: über ein kleines! Dubitatio.

und über die Wort: **Ich gehe zum Vatter!** der Wortverstand ware nicht leicht zu begreiffen. Wir wissen nicht, hiesse es, was das sagen wolle, **über ein kleines!** und das: **ich gehe zum Vatter!** Nescimus! Sihest du, daß nicht alles Wort GOttes klar seye. David hat recht: **Die Erklärung erleuchtet:** declaratio sermonum tuorum illuminat. Ps. 118.

Explicatio. **Die Erklärung** deutet nach Meinung Augustini auf den Stand der Kirch Christi nach der Himmelfahrt, und ist dise: über eine kleine Zeit fahre ich in den Himmel, und da wird die Welt sich freuen, ihr aber weinen, und Leyd tragen, gleich einer gebährenden Frau: das wird mein Hingang verursachen. Doch setze ich bey zum Trost: über ein kleines wird wie bey gedachten Weib, also bey euch die Traurigkeit in Freud sich verkehren, die niemand von euch nemmen wird. Also sorgfältig ist JEsus, daß die Seinige zur Zeit der Trübsal nicht gar zu viel trauren, nicht als wäre das Trauren unrecht, sondern daß man der Mäßigung sich befleisse.

Doctrina moralis. Ein Weiser lernet aus diser Lection, daß man sich zur Zeit der Widerwärtigkeit kräfftig trösten könne 1. Aus der Kürtze des Leydens. 2. Aus der Länge der Freude. Daraus flüsset die richtige Folge: in disem Leben müs-

müſſe man niemahl unmäßig weder trauren, weder frolocken. Die Tugend haltet ſich in der Mitte.

Der 4te Sonntag nach Oſtern.

Evangelium: Wo geheſt du hin?

Joan. 16.

DEr HERR hatte ſeinen Jüngern ſeinen Hingang vorgeſagt. Obſchon diſe aber nicht verſtunden, daß der Hingang zum Vatter den Tod bedeutete, traureten ſie doch ſo ſehr darüber, daß ſie ſich nicht unterſtunden zu fragen: **Wohin geheſt du denn?** Der Heyland ſagt ihnen zum Troſt, es ſeye ihnen nutz, daß er gehe, weil ſonſt der Tröſter der H. Geiſt nicht kommen wurde, und erkläret deſſen Abſicht, und Thun, als nemlich daß er ſeyn werde. Summa.

Ein Tröſter ſeiner Glaubigen. Der ſinnliche Troſt über Chriſti leibliche Gegenwart ſolle veränderet werden in einen geiſtlichen, weil das mehr nutzet, und die Freud in der Arbeit kirniger iſt, als die Freud in der Beſchaulichkeit, obſchon diſe mehr Süſſigkeit hat. Mercke fein, was dir nützer ſeye, und dencke nicht an die Ruhe, biß du Conſolator.

gestorben bist. Alsdenn kanst du das Requiescat annehmen. Doch alles hat sein Zeit: Ruhe und Arbeit müssen miteinander wechslen, so aber, daß die Ruhe kürtzer seye als die Arbeit. Mit Schlaffen allein verdient man nichts, es seye dann, daß man den Schlaff selbst zur Arbeit widme.

Reformator. **Ein Erneuerer der Welt.** Durch sich und die Seine überzeuget der Heil. Geist die Welt mit Wunder, und Predigen **wegen der Sünd** des Unglaubens in Christum bey so unverwerfflichen Beweisen: **wegen der Gerechtigkeit** des Handels Christi, und seiner Unschuld, welche erst recht an Tag kommen soll bey seiner Auffahrt im Himmel, mit Hinterlassung seiner Jünger, welche gleiche, ja grössere Wunder würcken wurden, als er gewürcket: und **wegen des Gerichts**, in welchem die Welt solle verdammt werden, so wie der Fürst diser Welt schon verdammt worden ist, und bald aus der Welt getriben soll werden, wo er sich noch in Seelen, in Leiberen, in Bildnissen aufhaltet. Drey Wahrzeichen einer Göttlichen Religion, die Hartnäckigkeit des Unglaubens bey so grossen Uberzeugungen: die Unschuld und Heiligkeit des Stiffters: und die Bekehrung der Völcker wider alles Toben der Hölle. Siehe

he um in der Welt, ob dir eine Religion in die Augen falle, die dise drey Vorzüg besitzet, wann sie nicht die Römische Catholische ist.

Ein Lehrer der Kirch. Er wird euch lehren, was ihr bey mir nicht genug gefasset habt, und in die Gedächtniß bringen, was ihr vergessen habt: und weil er nichts anders reden wird, als was ich ihme und euch schon gesagt hab, so wird ich durch ihne glorreich werden: und auf dise Weiß wird eine Persohn der GOttheit nach der anderen dem Menschen sich bekannt machen. Kürtzer kan man dise Evangelische Lehr also verstehen, daß der heilige Geist 1. die Welt überweisen wird wegen ihrer Sünden, die sie begangen: 2. wegen der Gerechtigkeit, die sie gegen Christum vernachläßiget: 3. wegen des Gerichts wider die rebellische Engel, an deme sie sich hätte spieglen sollen, und gleiches Schicksal beförchten. Beobachte mein Leser! ob du derley Bewegungen in dir empfindest? bediene dich deren zu deiner Besserung. Doctor.

Indem der Heyland bezeuget, daß er den Heil. Geist von dem Vatter schicken wolle: Mittam vobis a Patre: und das der Heil. Geist reden werde, was er von ihme empfangen, oder gehöret, de meo Doctrina fidei.

accipiet: folget ohne Anstand, daß der H. Geist nicht von dem Vatter allein, wie die abtrinnige Griechen lehren, sonder von Vatter und Sohn zugleich ausgehe, de Patre, Filioque procedit. Lasset uns die Göttliche Vorsicht anbetten, welche, ob sie schon zugelassen, daß alle andere von Aposteln gestifftete Kirch in Ketzereyen verfallen, ja auch die von so viel HH. Vätteren beglantzte Griechische Kirch mit so groben Irrthum verfinsteret worden: hat sie doch den Fall der Römischen Kirch allzeit verhinderet, weil sie auf den Petrus gegründet stehet, dem der HERR gesagt: Peter, für dich hab ich gebettet, daß dein Glaub niemahl abnehmen solle, ne deficiat fides tua. Luc. 22.

Der 5te Sonntag nach Ostern.

Evangelium vom Gebett. Jo. 16.

Summa. DAs Evangelium überflüsset mit Tröstungen. Neulich hat der HErr seine Jünger getröstet mit der Kürtze der Ubel, modicum! und mit der Nutzbarkeit seines Hingangs, expedit! heut tröstet er sie durch seinen Unterricht, und theures Versprechen.

Der

Der Unterricht gibet ihnen das leichteste Mittel an die Hand sich für alle Zufäll zu helffen, nemlich das Gebett. Ich gehe von euch, sagt JEsus, aber es soll euch darum nicht übel gehen: denn was ihr immer bey meinem Vatter in meinem Namen begehret, das wird er euch geben. Bis jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebettet: bettet ihr: ihr werdet vollkommenes Vergnügen erbetten. Sihe die Weiß zu betten: **in meinem Namen!** sihe den Frucht des Gebetts: gaudium plenum, vollkommenes Vergnügen: eure Traurigkeit wird sich verkehren in Freud **wegen meiner**, wenn ihr meiner Urständ gewahr werdet: und **wegen eurer**, wenn ihr eurer Bitt werdet gewehret. Nemlich wer im Namen JEsu bettet, bettet demüthiger, bettet verträulicher, bettet mithin auch glücklicher, als jene, die im Namen des Abrahams, Isaac, und Jacobs gebettet. Dise Männer waren zwar auch GOtt angenehm: aber nicht, wie JESUS. Instructio.

Das Versprechen gibet die Ursach von der Krafft dergleichen Gebetts, welche ist die Versicherung der Liebe des Vatters vom Himmel. Ipse enim Pater amat vos, der Vatter selbst liebet euch, und wurde euch erhören, wenn auch ich nicht für euch bettete, aus Ursach, weil ihr mich liebet, und Promissio.

glaubet, daß ich von Ewigkeit her vom Vatter ausgangen durch eine ewige, und widerum in der Zeit durch eine zeitliche Geburt: jetzt aber die Welt verlasse durch den Tod, und gehe zum Vatter nach der Urständ. Eine so herrliche Versicherung solte ja allen Trost bringen, besonders weil der HErr nicht, wie sonst, in Gleichnissen redete, sonder ohne alle Verdeckung, und Zweydeutigkeit, wie es sich auch nicht anderst schickte, da er eben in den Tod gehen wolte. O daß ich meiner Seel auch sagen könte: der Vatter liebet dich! wie gern wolte ich aufhören anderst woher einen Trost zu bettlen! Ich lieb GOTT, und GOTT mich! Trost genug, über genug! das Gebett bringt solchen Trost, wann es safftig ist: denn welches Safft hat, hat auch Krafft.

Doctrina moralis. Das Gebett muß Safft und Krafft haben. Safftig nenne ich ein Gebett, welches anmuthig ist, und gleich einer Speiß, bey der man wegen der Niedlichkeit schmatzet. Paulus beschreibt ein solches, da er will, daß unsere Bitt solle vor GOTT kommen im Gebett, durch Beschwörungen, und mit Dancksagung, petitiones vestræ innotescant apud DEUM in oratione, per obsecrationes, cum gratiarum actione. Wer mit Betten nichts erhaltet, oder im

Bet-

Betten dürr, oder Safft-los ist, bettet mithin nicht, wie Paulus will.

Das Fest der heiligen Apostel Philipp und Jacob.

Evangelium von den Himmels-Freuden. Joan. 14.

Wir haben hier die Anred Christi an seine Jünger reifflich zu bedencken, wie nicht minder die Einred des Thomas, und die Einred des Philipps. Summa.

Anred Christi. Bevor der Heyland in den Tod gehet, will er noch offenbahren, daß er consubstantialis, das ist, einer Natur mit seinem Vatter wäre. Ich hab euch, sagt er, viel trauriges vorgesagt: aber darum muß euer Hertz nicht verwirret werden. Denn so ihr auf GOTT glaubet, müsset ihr auch auf mich glauben, der ich eben der GOTT bin: und weil in dem Hauß meines Vatters viel Wohnungen seynd, welcher ihr euch mit Leyden könnt habschafft machen. Wäre deme nicht also, hätte ich euch vorhin gemahnet: weil aber dem also ist, darum gehe ich voraus jedem sein Ort zu bereiten durch die Verdienst Allocutio.

dienst meines Tods. Alsdann komme ich widerum zu euch sowohl in der Sterb-Stund eines jeden, als am letzten Gerichts-Tag, wo ich euch zu mir nemmen wird an meine Seithe, damit, wo ich bin, auch ihr seyet. Ihr wisset dann, **wohin** ich gehe, nemlich in den Himmel, und auf **was für einen Weeg**, nemlich auf den Weeg des Todts. Seeliger Tod, der Bergauf führet, wo der dreyeinige GOTT seinen Wohnsitz hat!

Objectio Thomæ.

Einred des Thomas. Thomas schüttelt zu diser Anred den Kopf, und will nichts wissen weder von dem Weeg Christi, weder von dem Ende des Weegs: denn die liebe Apostel waren noch nicht genug erleuchtet, und kunten sich in die Glaubens-Lehren nicht finden. JEsus antwortet dann: mein Thomas! Ich bin der **Weeg**, welcher **durch die Wahrheit euch zum ewigen Leben führet: durch mich** geht man zum Vatter, das ist, in Krafft meiner Verdienst welche euch würdig machen der Anschauung des Vattes, welchen ihr zwar schon hättet können kennen lernen, wenn ihr nur mich also gekennet hättet, wie ihr mich über ein kleines durch das Liecht des H. Geists kennen werdet, klärer freylich, als bishero, da ihr mich nur durch den Glauben kenntet, den meine Werck in euch erweckten, noch nicht aber durch die Gabe des Verstands

(do-

(domum intellectus) welche euch der H. Geist mittheilen solle. Wir bemercken die Staffel der Känntniß GOtt des Vatters, und seines Sohns. Die Apostel lerneten Christum (und in Christo den Vatter) kennen 1. durch die Augen. 2. durch die Vernunfft. 3. durch den Glauben. 4. durch ein besonders Liecht vom Heil. Geist. 5. im Himmel durch das Liecht der Glory. Mein Leser! wie weit bist du noch von disem Liecht entfernet?

Einred des Philippe. Die Rede des HErrn entzündete den Heil. Philipp zur Begierd einer vollkommneren Erkäntniß des Vatters. Er bittet eines bittens: HErr! zeige uns den Vatter, so geben wir uns zufriden, und seynd vergnügt. Er wird aber schier wie Thomas kurtz abgefertiget. Der HERR ruffet mit Seuffzen: was ist doch das? sagt er: Schon solang lebe ich mit euch, und ihr habt mich noch nicht kennen gelernet! ihr wisset noch nicht, daß ich und der Vatter einerley Weesen seye, auch ich in dem Vatter, und der Vatter in mir? Wahrlich wer mich sihet, sihet auch meinen Vatter, denn ich, und der Vatter seynd eins. Der Vatter redet in mir, und würcket durch mich: glaubt ihr das nicht? Die Werck sollen den Glauben würcken, und mittels der Krafft dises Glaubens werdet ihr eben dise, ja wohl auch gröſ-

Objectio Philippi.

grössere Wunder würcken, als ich, weil ich, da ich zum Vatter im Himmel gehe, alles ihme zu Ehren thun will, was ihr immer begehren werdet. Frolocket Angst-volle Seelen! JEsus erbietet sich das Mittler-Amt im Himmel auf sich zu nehmen bis zum Ende der Welt.

Doctrina moralis.

Wenn bey diser Anrede das Hertz nicht nach der Anschauung GOttes sich sehnet, der muß unempfindlich seyn. Sufficit nobis! Freylich ist dise Anschauung erklecklich uns zu ersättigen: Sie ist das Hönig aller Trübsalen auf Erden, und die Quell aller Freuden im Himmel. Sie ist gaudium Domini, die Freud des HErrn selbst, und der HErr findet selbst keine andere Seeligkeit, als in seinem Anschauen: was kan der Knecht besseres für sich verlangen? Ey! du guter, und getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErrn! sperre dich nicht! begehre keinen Verschub! verzögere nicht: Täglich bettest du: Zukomme uns dein Reich! wenn der Tod die Thür aufmachet, warum soltest du dich saumen? Gehe, gehe hinein! Sufficit! da wird dir um und um wohl seyn, ewig wohl, justo bene! If. 3.

Das

Das Fest der Himelfahrt Christi.

Evangelium von dem Fest.
Marc: 16.

DIe letzte Erscheinung nach der Urständ Christi wird hier erzehlet, dabey wir zu betrachten haben des Heylands seine Straff-Red, seine Befehl, seine Auffahrt. Summa.

Die Straff-Red betraffe den Unglauben, und die Hartnäckigkeit, daß die Jünger dem Zeugniß deren, die ihne nach der Auferstehung gesehen, keinen Glauben beymessen wolten. Alles glauben, und nichts glauben, beydes ist gefehlt. Die nächste beste Mährlein mit seiner Einstimmung beehren, ist eine Leichtsinnigkeit: aber Zeugen, denen man nichts erhebliches aussetzen kan, nur darum widersprechen, weil es noch nicht gantz unmöglich ist, daß selbe betrogen, oder Betrüger wären, ist muthwillig sich alle Wahrheiten zu läugnen entschlossen haben, diejenige ausgenommen, auf welche die erste Grundsätz des Gebrauchs der Vernunfft gesetzet seynd. Ich liebe das Mittel: am sichersten gehet, der weder hart- weder leichtglaubig ist. Increpatio.

Die Befehl. Nach der Straff-Red folget der Befehl der gantzen Welt das Evan- Præcepta.

Evangelium zu predigen, mit dem Beysatz, daß die Glaubige, und Getauffte solten seelig, die Verstockte aber verdammt werden. Schwere Befehl, man mag ansehen das Predig-Amt selbst, oder was, oder wem man soll predigen. Dise Beschwernissen in etwas zu linderen ertheilet ihnen der liebe HErr die Gab der Mirackl, damit sie durch die Heylung der Leiber sich leichter einschleichen möchten in die Gemüther. Also vorsichtig ist GOTT: deme er ein Amt gibt, dem gibt er auch die Tauglichkeit zu dem Amt.

Ascensio. **Die Auffahrt.** Nach diser Urlaub gibt JESUS seiner Kirche den Seegen, und fahret in den Him̃el: die Apostel aber machten sich fertig seinen Befehlen zu folgen. Welche Rührungen müssen die Hertzen der Zuseher bey so wunderbarer Abfahrt empfunden haben? Aber ich betrachte den ersten Eintritt der Menschheit Christi in den Himmel. Ey! ware denn in der Welt nichts, was die Bemühungen diser heiligsten Menschheit nach Würde belohnen könte? Dem Job hat GOTT, was er ihme genommen, doppelt wider geben: warum thut er nicht ein gleiches mit Christo? Christus hatte sich freywillig aller sinnlichen Güter, der Reichthum, der Ehren, der Lustbarkeiten

keiten begeben: wie solte er, was er verachtet hatte im sterblichen Leib, jetzt für eine anständige Belohnung annemmen, und für seine Seeligkeit schätzen im Stande der Unsterblichkeit? Ach! das lasset sich ja ohne Unwillen nicht einmahl gedencken. Es müssen dann die Güter des Himmels gantz verschiedene Güter seyn, welche unseren Begriff weit übersteigen. Doch genug ist, daß wir wissen, es seyen Güter, welche GOTT für seinen Sohn bereitet hat, und für die, so sich zu seiner Nachfolg bekennen. Was wollen oder sollen wir mehrer wissen? Man schätze die Waar aus dem Werth, den ein kluger Kauffmann darfür ausgibt.

Das heutige Fest soll uns erinneren, Doctrina
daß wir offt den Himmel anschauen, offt moralis.
bey Tag, da uns die goldene Sonne das Anschauen GOttes vorstellet; offt bey der Nacht, da die glantzende Stern den unterschidlichen Rang der Heiligen in der Glorie abschilderen: welche gute Gedancken wurden aufsteigen? welche Begierd eine Wohnung ober den Sternen in einem Chor der Heiligen für mich auszusehen? welche Beflissenheit einer derselben mich würdig zu machen!

Der 6te Sonntag nach Ostern.

Evangelium von dem H. Geist.
Joan. 15.

Summa. DJe Apostel werden gestårcket in ihren Amts-Beschwernissen durch Versprechen und Weissagungen. Die Versprechen versicheren sie, daß sie ihren Pflichten werden genug thun können: die Weissagungen bereiten ihre Hertzen vor gegen alle Beschwerden, die auf sie warten.

Promissa. **Die Versprechen.** JEsus verspricht den H. Geist zu senden, den er einen Geist der Wahrheit nennet, und einen Geist des Trosts, damit sie verstunden, die Gnad des Beruffes werde sie mittels der Gaben des Verstands so wohl als des Willens stärcken, daß sie kunten und wolten auf sich nemmen, und versehen das Amt der Zeugen Christi wegen seiner Urständ bis zum Ende der Welt. Dann so hat es GOtt im Brauch: zu schweren Aemtern gibt er gleich grosse Gnad, wann du nur dergleichen Aemter nicht selbst suchest, sondern auf den Beruff wartest. Einmahl die Kommentlichkeiten für sich wählen, die Amts-Beschwerden aber einem anderen auf die Schultern werffen, dem du etwas auf dem Spähnlein hinreichest,

chest, stehet einem ehrlichen Mann nicht gut an. Du hast ein Amt, das 3000. fl. Einkünfften traget: du stellest an deine Stelle einen anderen, dem du 500. fl. bezahlest: sage, mit was Titul ziehest du 2500. fl. an dich? wegen der Stifftung? Ich glaube nicht, daß der Stiffter einen Müßiggänger habe der Welt aufdringen wollen. Unter dem Vorwand eines Geschäncks? Wie? heißt das vernünfftig schencken, und ist es nicht eine Verschwendung (wo nicht gar eine Gattung der Dieberey) die Gaben der Unterthanen zu Ernährung böser Mäuler anwenden, die nur für sich sorgen, und an das gemeine Weesen nicht dencken? Man sagt: So gehts! und schutzet die Achsel. Das Unkraut wachset mit dem Waitzen in die Wett, und der Hauß-Vatter siehet zu. Aber! aber!

Die Weissagungen. Nachdem der HErr die Pflichten des Apostels-Amts erkläret hat, sagt er die Verfolgungen vor, die auf das emsige Predigen folgen wurden, damit sie durch unerwartete Zufäll nicht geärgeret wurden, und verstehen lerneten, daß auch, wann man sie aus der Synagog, oder gar in die andere Welte jagte, alles mit GOttes Vorwissen, ja Zulassung, oder gar Anordnung geschehe, weil die Leuth glauben wurden, sie thäten GOtt ein Gefallen daran, wann sie die Jünger JEsu vertilgten. Alles dises Vaticinia.

 sehen

sehen wir, daß es heut noch geschehe. Wer sein Amt treulich und hertzhafft, es seye bey der weltlich- oder geistlichen Regierung, versiehet, der ist verhaßt, nicht nur bey Gottlosen, die die Zucht hassen, sondern auch bey Frommen, die den äusserlichen Friden gar zu sehr lieben, und von nichts hören wollen, was sie in Unruhe setzen möchte. Heli war ein Mann von diser Gattung. Die Liebe zum Friden macht offt nicht bescheidene, sondern träge, faule, und kleinmüthige Leuth. Du, mein Leser, handle klug, und hertzhafft zugleich, und wisse, daß, wen in einem dergleichen Amt jedermann lobet, der eben darum sein Amt übel versehe, weil wahr ist, was der Apostel sagt: wann ich allen gefiele (ohne Ausnahm) so wurde ich Christi Diener nicht seyn.

Doctrina moralis.

Nichts ist dann rathsamer, als daß ein jeder, ehe er ein Amt antrittet, sein Hertz gegen alle Widersprüch vest mache. Hertz und Manier machen ihne unüberwindlich: das Hertz macht, daß er nicht von seiner Pflicht abweiche: die Manier aber, daß niemand mit Recht seine Ernsthafftigkeit tadlen könne. Mercket euch das Obrigkeiten, Beamte, Haußherren, Elteren! Hertz und Manier rechtfertigen euer Thun vor GOTT und der Welt.

Kir-

Kirchen = Jahrs Oder Buchståblicher Erklårungen der Evangelien.

Sommer = Theil.

Das Fest der HH. Pfingsten.

Evangelium, Christi Urlaub Predig. Joan. 14.

DAs dem Buchstaben nach verstandene Evangelium ist die Urlaub Predig Christi, ehe er in den Tod gehet, und durch den Tod zum Vatter. Zu guter Letze ermahnet er seine Jünger zur Liebe GOttes, zum Friden des Hertzens, zum heroischen Gehorsam. Summa.

Von der Liebe GOttes spricht er also: die Liebe muß würcken, und sich zeigen in Haltung der Gebott, wie auch der Lehr Christi, besonders von der Liebe des Nåchsten, auch so er unser Feind ist, von dem De amore Dei.

Haß seiner selbst, von der Gedult, von Verachtung der Welt ꝛc. ꝛc. Auch stellet er für Augen den Frucht unserer Liebe gegen GOTT, welcher kein anderer ist als die Gegenlieb GOttes gegen uns, eine Gegenlieb von solcher Zärtigkeit, daß die gantze Dreyfaltigkeit ihre Wohnung in des Menschens Hertz aufschlaget, mittels der in uns wohnenden heiligmachenden Gnad: und das (betheuret der Heyland) das alles redet der Vatter durch mich, und wird es der Heil. Geist widerhollen. Sage mir: könte man einem sterbenden Menschen grösseren Trost zusprechen, als daß er sagen därffe: **Ich liebe GOtt, und GOtt liebet mich.**

De pace cordis.

Von dem Friden des Hertzens meldet er, daß diser innere Frid **sein Frid** seye, pacem meam do vobis, nicht der Welt Frid, als welcher kaum den äusseren Friden auf eine kurtze Zeit unterhalten kan. Zugleich lehret er, wie man disen der Seele Friden auch mitten im Unfriden der Welt **auf die Hoffnung** steiffen solle. Vado, & venio, sagt er: **Ich gehe von euch, und komme** bald **wider zu euch:** aber weder mein Hingang, weder mein Abwesenheit soll euch betrüben: nicht mein Hingang, dann ich gehe zum Vatter, der als GOTT mehr ist, als ich, und mich auch dem Fleisch nach glorreich machen wird: **nicht mein Abwesenheit**, weil nichts un-

er-

erwartetes euch begegnen wird, das ich euch nicht vorgesagt habe, damit ihr wußtet, daß nichts ohne Wissen und Willen des Vatters geschehe. Lerne, mein Seel! lerne leben und leyden nach GOttes Gefallen, auch zur Zeit der Trübsal, und des Mißtrostes. Das Hertz (das ist, der Verstand, der Will, die Gedächtniß, mit einem Wort, die Seel) kan Frid haben, auch da um und um Krieg ist. Das Versprechen ist sicher: gaudebit cor, die Freud des Hertzens kan niemand euch nemmen, nemo tollet.

Von dem Gehorsam redet er als von dem besten Mittel zu Erhaltung des Vergnügens von innen: setzet auch sein Beyspiel zur Nachahmung, da er sagt: Ich muß aber meine Anrede abkürtzen, weil die Stund da ist, in welcher der Fürst diser Welt Erlaubniß hat, seine **Macht** an mir auszuüben, ob er schon **kein Recht** wider mich aufweisen kan. Gewalt giltet für Recht: und jetzt ist es nicht um die Gerechtigkeit, sondern um den **Gehorsam** zu thun, damit die Welt wisse, daß ich den Vatter liebe. Auf! meine Jünger, auf! Lasset uns gehen, wohin? Auf die Hochzeit in Cana, auf den Berg Thabor, in den Speiß-Saal, nein! sondern auf den Oelberg, in das Richt-Hauß, zum Pilatus, De obedientia.

zum Herodes, an das Creutz, in den Tod! So ware JEsus gehorsam GOTT wegen des Menschen, dem Menschen wegen GOTT, beyden bis in den Tod, ja in den Tod des Creutzes. Ach! Christen! wann GOTT dergleichen Gehorsam von uns forderte, wie viel wurden seelig?

Doctrina moralis.

Komm H. Geist! Schaffe eine neue Welt: die alte ist ohne deme nichts, als Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens. O daß die Veränderung der Apostel sich in alle Länder erbreitet hätte! Doch es ist geschehen. In omnem terram exivit sonus eorum: sie haben das Predig-Amt bey allen Völckeren geübet, und gantze Länder verbesseret: wann bey mir noch der alte Mensch lebt, wer hat Schuld? Der freye Will gibt den Neigungen zu viel Gehör, und hänget dem Fleisch an. Er wende sich auf die Seithe des Geists: so ist geholffen.

Der Pfingst-Montag.

Evangelium vom Nicodemus.
Joan. 3.

Summa. DAs Evangelium lehret die Heyls-Ordnung, und gibet guten Unterricht von

von der Tauff, von dem Glauben, von den Früchten des Glaubens.

Von den Tauff redet JEsus als von einer neuen Geburt, welche vorgehet im Wasser und dem H. Geist. Dises Sacrament ist die Thür in die Kirch Christi. Dise suchte Nicodemus, zwar zu Nacht, aber mit Ernst. Die Wunder Christi hatten ihne gerühret: er möchte ein Jünger Christi seyn: doch wolte er damahl noch hinter Berg halten, weil die Zeit sich jedermann känntlich zu machen, noch nicht eingeruckt ware. Christus hat auch dise Behutsamkeit nicht mißbilliget, weil kein Umstand ein offentliche Bekänntniß des Glaubens erheischete. Man muß nemlich von dem Eyfer sich nicht blind hinreissen lassen. Ein anderes ist den Glauben verbergen, ein anderes verlaugnen. Das erste ist in sicheren Umständen erlaubt, aber niemahl das andere. Thue deine Schuldigkeit, wann sie bindet: du thust genug. De Baptismo.

Von dem Glauben. Neben dem Unterricht vom Tauff wird weiter von Christo beschriben die Glückseeligkeit der Getaufften: dann also hat GOTT die Welt geliebt, daß er für sie seinen Sohn hat gegeben, in welchen, wer da glaubt, und getaufft wird, genüsset zwo Gnaden, der Erlösung einer, und der anderen der Heiligung: dann die De Fide.

Sünden werden verziehen, und die Seel wird gerechtfertiget. Aus disem will der HERR uns zu verstehen geben, daß wir unser Heyl zu würcken nicht nur um den Tauff, sondern eben so ernstlich um einen lebhafften Glauben uns bekümmeren sollen. Der Glaub ist obschon nicht das eintzige doch das erste Mittel zur Seeligkeit. Dahero, wie Cirinus dollmetschet, wer auf Christum glaubte in seiner ersten Ankunfft, der wurde gerechtfertiget, nicht gerichtet: der aber nicht glaubte, wird schon von Anbegin unter die Verworffene gezehlet. Herentgegen in der zweyten Ankunfft werden alle gerichtet werden, die Unglaubige über die Vernachläßigung, die Glaubige über das todte Weesen des Glaubens. Jetzt gehe hin, und verlasse dich auf den Glauben allein.

De fructibus fidei. **Von den Früchten des Glaubens.** Der Heyland vergleicht einen Glaubigen mit einem, der im Liecht wandelt, ja der wie ein Geist lebet. Das Liecht der Welt ist JESUS: der Glaub auf ihne ist der Grund des Heyls: wehe deme, der die Finsterniß mehr als das Liecht liebet, weil seine Werck böse Werck seynd, bey denen man niemand zusehen lasset. Der aber nach dem Glauben, und Geist lebet, das

ist,

ist, qui facit veritatem, der aus dem Trib des Glaubens-Wahrheiten würcket, der därff keines Betrugs sich beförchten: alle dergleichen Werck geschehen in GOtt, das ist, GOtt zur Ehre, GOtt zu gefallen, so wie der himmlischen Geister ihre

Hier mercke man an, wie thöricht die Protestanten das heutige Evangelium für ihren Sola-Glaub brauchen, ja solches zu ihrem Trost im Tod-Beth ihnen vorlesen lassen, da doch leicht zu schlüssen ist, von was für einem Glauben die Rede seye, wenn man nur beobachtet, daß er die **Widergeburt** erfordere. Gewißlich die Widergeburt sagt mehr, als den Glauben allein. Doctrina fidei.

Der Pfingst-Erchtag.

Evangelium von dem Schaaf-Stall. Joan. 10.

GEgenwärtiges Gleichniß erzehlet die gute Eigenschafften so wohl des guten Hirten, als eines guten Schäflein: dadurch der Heyland zeiget, daß er kein Verführer, und seine Anhänger keine verführte Leuth seyen, massen er die Thür des Schaafstalls wäre, durch welche seine Jünger eingegangen. Summa.

Der

Pastor. Der gute Hirt entscheidet sich von Dieb und Mördern durch das, daß er in den Schaafstall, das ist, in die geistliche Regierung eintrette durch den Beruff von Christo, nicht mit Betrug, oder Gewalt: daß er die Schaaf auf gesunde Weyde führe: daß er nach den Schaafen gehe, sie leithe, sie bewahre, und daß keines von der Heerde entlauffe, Sorg trage, solte er auch das Leben in Gefahr setzen müssen. Uberlege, was für einen Last auf sich nemme, der ihme selbst die Sorg über andere auf den Hals ladet.

Oves. Ein frommes Schaaf muß des Hirtens Stimme hören, und folgen: einen Fremden aber nicht hören, sonder fliehen. Solchen begegnet der Hirt, sie mögen aus- oder eingehen, verstehe, in ihren eignen, und in Staats- oder Stands-Geschäfften, mit Rath und Hülff ihnen beyzustehen, damit sie ein vergnügtes Leben führen in der Gnad, und mit allem Ueberfluß in der Glorie. Du, wann du ein Hirt werden wilst, lerne zuvor ein Schaaf zu seyn. Ein guter Unterthan wird leicht ein guter Oberer.

Doctrina fidei. Das Leben der Schäflein Christi ist nicht das Leben des Fleisches, sondern des Geists, welches sie empfangen in der Tauff, ut vitam

vitam habeant: vermehren aber nicht nur durch das Abendmahl, ut abundantius habeant, sondern durch jedes andere Sacrament, wie wir die Prob von der Firmung haben, durch welche die Samariter, als sie zuvor die Tauff empfangen, mittels der Hand-Auflegung Petri und Johannis erst die Vőlle des H. Geists erlanget haben: und darum ist die Firmung ein Sacrament, ein åusserliches Zeichen einer innerlichen Gnad.

Der Sonntag der H.H. Dreyfaltigkeit.

Evangelium von der Sendung der Apostel. Matth. 28.

DIe Apostel, da sie in alle Welt ausgehen solten, werden unterrichtet von der Macht, Willen und Versprechen dessen, der sie sendet. Summa.

Die Macht Christi, der sie sendet, erstrecket sich im Himmel auf alle Gůter der Gnad, und der Glorie: auf Erden auf alles, und über alle. Was die Gnaden anlanget, schaltet und waltet er damit als Erlőser, weil die Gnaden der Werth seines Bluts seynd: was die Glorie Potestas Christi.

rie angehet, ist sein Amt, den Brauch der Gnaden untersuchen. Unterthanen seynd **alle Menschen** ohne Ausnahm: darum will er, daß sein Nahm allen Völckeren gepredigt wurde: zu schaffen hat er noch darüber **über alles**, weil niemand ist, der ihme darff Gräntzen setzen. Wehe dir, der du gegen jedem andern mehr Ehrfurcht zeigest, als gegen JEsum! In ihme wohnet die Völle der GOttheit.

Voluntas. **Der Willen Christi** weiset sich in zweyen Gebotten, was sie (die Apostel) **lehren**, und wie sie **tauffen** sollen. Die Lehr solle seyn von einem eintzigen GOTT in drey Personen: die Weiß zu tauffen im Nahmen eines GOTT in drey Personen. Doch diser Glaub allein klecket nicht, weil der alle Völcker zu lehren befohlen, hat auch befohlen zu lehren **alles**, und zu halten, was immer nach seiner Vorschrifft zur Lehr, oder zur Zucht dienen mag. Auf dise Art setzet der HErr die Güte mit der Macht zusam: und darum sagt JEsus nicht: **Mir ist aller Gewalt gegeben**, dahero rächet meine Unbilden, ermordet meine Feind ꝛc. Nein! sonder lehret! ꝛc. Siehest du, wohin das Ansehen soll dienen: **zu erbauen**, nicht zum niderreissen.

Promissum. **Das Versprechen Christi** ist dises: Ego vobiscum sum, **Ich bin bey euch** auch mitten

ten unter den Wölfen: auch nicht nur mit euch, sondern mit euren Nachfolgeren bis zum Ende der Welt, als ein unsichtbarer Regent der Regenten der Kirch, gegenwärtig als GOtt überall, als Mensch auf euren Altären. So gut! Der HErr ist mit uns! Lasset uns seinen Befehlen nachleben! wir stehen überall in seinen Augen: er gibt acht auf unser Thun und Lassen: er hilfft in Beschwernissen, und Gefahren: er belohnet das Gute, und bestraffit das Böse: mit einem Wort: Er lebt und regiert! wichtige Wahrheit.

Du hast dich diser Regierung durch die heilige Tauff unterworffen. Erwege die Früchten des Tauffes, und die Pflichten des Täufflings. Früchten des Tauffes seynd das Recht zur Gnad, das Recht zu anderen Sacramenten, und das Recht zum Verdienst, an welche Dinge ein Ungetauffter keinen Zuspruch hat. Pflichten seynd zwey: die Pflicht nach dem alten Menschen zu sterben, und nach dem neuen zu leben. Das ist der Tauff-Bund, das unser Character: habe acht, daß du nichts begehest, was deinen Character möchte beschändlen, oder das Präg der Bildniß GOttes auslöschen. Doctrina moralis.

Der

Der zweyte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom grossen Abendmahl. Luc. 14.

Summa. ES stellen sich dar drey Gattungen der Leuth: die erste seynd zum Abendmahl geladen, und wollen nicht erscheinen: die zweyte kommen |: die dritte werden gezwungen.

Nolentes. **Die nicht wollen**, seynd jene, die ihre freye Willkuhr mißbrauchen, und die Einladung ausschlagen. Dem Buchstaben nach wird die himmlische Glorie das grosse Abendmahl genennet: Gleichniß-weiß aber wird die Communion verstanden, als das Pfand derselben. Zu beyden hat der Sohn GOttes in Gestalt eines Knechts alle Menschen geladen, doch auf verschidene Weiß. Bey einigen ware der Beruff eine ernstliche Einladung: Sie könnten kommen, wann sie nur wolten. ;Andere wurden nicht nur geladen, sondern auch in den Speiß-Saal eingeführet: die dritte kamen schier gar gezwungener Weiß. Die erste haben der Gnad sich bedancket, und mit kahlen Vorwänden, warum sie nicht kämen, entschuldiget. Dise waren halt

halt mit ihren bösen Neigungen verwickelt, durch welche sie sich an ihre Höf, Ochsen, oder Weiber, das ist, an die Ehren, Reichthum, oder Wollust binden liessen, und wolten ihnen selbst den nöthigen Gewalt nicht anthun, der sie von ihren Banden loß machen solte. Eine Trägheit, die gar nicht zu verantworten. Es mögen wohl dise Neigungen anfangs unschuldig gewesen seyn, so lang sie nemlich dem Beruff GOttes nicht entgegen stunden: aber so bald die Stimm GOttes sich hören lasset, giltet keine Entschuldigung mehr: man muß ihm selbst Gewalt anthun. Wer das nicht will, hat zur Vollkommenheit keine, zur Seeligkeit kaum eine Hoffnung ihme zu machen. So viel ligt daran, daß einer Herr seiner selbst, und über seine Neigungen seye.

Die wollen, seynd jene, welche keine widrige Neigungen zuruck haltet. Der Haußherr von der Grobheit der geladenen Gäst beleydiget, erkläret sie als unwürdig der Ehre, die er ihnen durch sein Einladen erwisen. An ihrer statt ruffet er andere, die nächste beste, so krippel- und mangelhafft sie auch waren. Diese kommen: dann es haltet sie nichts, eben darum, weil sie vor den Augen der Welt verächtlich scheinen. Introductio.

Erwege, wie sehr du irrest, da du dich für unseelig haltest, wenn die Welt dich nichts achtet. GOtt erwählet, was verächtlich ist: und die Nachkommende seynd glückseeliger, als die erste. In welcher Reyhe stehest du?

Compulsi. **Die Gezwungene** seynd jene, welche in die Kirch Christi, oder zu einem besseren Leben, eintweders von der erkannten Wahrheit, oder durch Trübsal, und Unglück gleichsam wider ihren Willen gezogen werden. Der emsige Knecht, ob er schon von Herumlauffen gantz matt ware, erbietet sich doch zu weiterer Arbeit. Adhuc locus est, sagt er zu seinem HErrn: HErr! das Hauß ist noch nicht voll: Es ist noch Platz für mehrere Gäst! Du hast recht, antwortet der HErr: gehe dann hin auf die Strassen, und wer dir begegnet, den zwinge herein zu kommen, verstehe mit einem höflichen Zwang, so wie die Jünger in Emaus Christum zur Einkehr gezwungen haben. Diser Zwang aber, wie ich eben gesagt, geschiehet durch die Stärcke eines Liechts, das den Verstand einnimmet: oder durch den Gewalt der Trübsalen, welche den Gegenwurff einer ungezäumten Paßion auf die Seithe raumen. Du stehest im Ansehen: du bist reich: Frau und Kinder verhinderen, daß du der Einla-

dung

dung GOttes folgest: was geschiehet? GOtt verhänget über dich Schand und Spott: eine reiche Ladung deiner Schiffen sinket in den Abgrund: Frau und Kinder sterben: jetzt kehrest du dich zu GOtt: das ist der Zwang. Felix necessitas, glückseeliger Zwang, der zur Besserung bringet.

Die Gottsgelehrte finden in diser Parabel vest gestellet die Lehr von der freyen Willkur des Menschens auch nach dem Fall: darum sagen sie, der Fall habe unsere Freyheit zum Guten und Bösen nicht aufgehebt: wohl aber geschwächet: doch so, daß die Gnad Christi unsere Schwachheit unterstütze. Mithin sagen: **Ich kan das Böse nicht meiden, ich kan das Gute nicht würcken!** ist nicht wahr: sagen: **es kommet mich hart an!** das mag wahr seyn: aber das macht nichts: und wenn man nur nicht nachgibt, so gehts. Doctrina fidei.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem verlohrnen Schaafe, und Groschen. Luc. 15.

DAmit der ernstliche Will GOttes alle Menschen seelig zu machen Niemand unbekannt seyn könne, wird er durch Summa.

zwo Gleichnissen des Evangelii erkläret, der Verstand aufgedeckt, und die Absicht vorgestellet: denn beyde zihlen auf eines.

Occasio. **Die Gelegenheit** gabe das Murren der Pharisäer wider die Leutseeligkeit Christi, der mit den Sündern nach ihrem Dünckel nicht eines so gar freundlichen Umgangs pflegen solte. Hier zeigt sich der Unterschid zwischen dem wahren und falschen Eyfer. Der wahre erbarmet sich, der falsche zürnet über die Sünder, auch wenn sie nach gutem Weeg zur Bekehrung umsehen. Welche Thorheit! Sie murren, weil die Sünder zu Christo sich nähren: sie solten murren, wenn sie sich nicht näherten, wie heut zu Tag geschiehet, da schier nur die Fromme bey der Predig erscheinen. Es solten aber alle sich stellen, andere, weil sie Sünder seynd, andere, damit sie keine werden. Der Umgang Christi mit Sündern kan noch weniger getadlet werden: denn mit Sündern freundlich handlen ist wohl gehandlet, wenn es aus guter Absicht geschihet.

Sensus. **Der Verstand** beyder Gleichnissen ist diser. Das verlohrne Schäflein ist die Seel, der Grosch die Gnad GOttes. Die Seel verirret sich wie ein dummes Schaaf! der Hirt sucht es auf mit aller

Mü-

Mühe: lerne dein Seel schätzen. Das Weiblein ist GOttes Barmhertzigkeit: die wendet alle Sorg an dich widerum in Gnaden zu bringen. Beyde, da sie das Verlohrne gefunden, stellen ein Freuden-Fest an, gleich als wäre an disem Schaaf oder Grosch all ihr Glück oder Unglück gehangen: wie kunten sie ernsthaffter thun, um zu zeigen, wie sehr ihnen ernst seye das Verlohrne zu finden? Dem nicht ernst ist, laßt das Suchen wohl seyn.

Die Absicht der Vergleichung gehet nach einerley Ziel. Der Hirt und das Weiblein seynd das Sinnbild des Willen GOttes alle Sünder seelig zu machen: so viel erweiset der Schluß: es wird Freud im Himmel seyn über einen Büsser mehr als über neun und neuntzig Gerechte. Die Freud setzet voraus die Begierd: wie kann denn GOtt, der von seiner Freud zeuget, die Begierd abgegangen seyn? Bey GOtt fehlt nichts: bey uns fehlt es. Darum *Applicatio.*

Dencke, wie hoch eine wahre Buß angesehen seye bey GOtt, eben darum, weil sie etwas gar seltenes ist. Die Ursach mag dise seyn, daß die Unschuld ausser den Gelegenheiten und Gefahren sich leicht erhalte: Herentgegen die *Doctrina moralis.*

Buß kostet in allen ihren Theilen eine grosse Uberwindung. Man muß Gewalt brauchen eine Reu zu erhalten über das, was man mit Wissen und Willen, ja mit Lust gethan hat: Gewalt eine Beicht zu machen ohne Verhüllung einer Gattung, Umstands, oder Zahl: Gewalt die Gnugthuung anzugreiffen, und bis in den Tod fortzuführen.

Das Fest des H. Johannes des Tauffers.

Evangelium von seiner Geburt.

Luc. 1.

Summa. MIt drey Stimmen wird heut Johannes seelig gesprochen, das seynd die Stimm des Volcks, die Stimm seiner Mutter, und die Stimm seines Vatters. Wir wollen eine jede vernemmen.

Vox populi. **Die Stimm des Volcks** gienge durch das gantze Gebürg: was meynest du, sagt einer zu dem anderen: **was wird aus disem Kind werden?** Die Wunder, so bey diser Geburt geschehen, erweckten Verwunderung, und man könte mit Grund aus dem Gegenwärtigen auf das künfftige vernünfftlen, auch nichts, als Gutes, vorsagen.

gen. Elteren! O das die Vorbedeutungen von euren Kindern gleich lautend wären! Doch es kommt auf euch an, daß ihr eitl Johannes ziglet, das ist, gratiosos, GOtt angenehme Kinder, wenn ihr nur die Zucht fruhe anfanget, und spat endet. Es braucht Fleiß, Hertz, und Manier: so wird alles nach Wunsch gehen.

Die Stimm der Mutter gibt dem Kind den Namen Johannes, nicht Zacharias, und der stumme Vatter bestättiget der Mutter Will, weil es GOtt also wolte. Alle Kinder, denen GOtt den Namen geschöpfet, seynd grosse Leuth worden, uns zu verstehen zu geben, daß wir einen schönen Namen nicht umsonst tragen sollen. Die Kirch ahmet GOtt nach, da sie einem jeden Täufling den Namen eines Heiligen bey der Tauff beyleget. Sie wünschet, daß du dich im Leben und Sterben deinem Namens-Heiligen gleichförmig aufführen mögest. Siehe! mit was für einer Betrachtung du jährlich dein Namens-Fest feyren sollest. Vox Matris.

Die Stimm des Vatters, so bald dem Stummen die Rede gegeben worden, bricht in ein Lob-Gesang, und Prophezeyhung aus, welche das Amt des Vorläuffers von Johanne vorsaget. So gebüh- Vox Patris.

bührete es sich: die Eltern sollen nicht den Geburts, sondern den Namens-Tag ihrer Kinder feyrlich begehen, weil der Geburts-Tag ein Tag der Sünd ist, der Namens-Tag aber ein Tag der Reinigung. In der Schrifft finden wir nur gottlose Leuth, die ihren Geburts-Tag hoch gehalten, als Pharao, Antiochus, Herodes: Heilige haben darüber geflucht, wie Job, wohl wissend, in was für Gefahren der Mensch durch die Geburt sich verwickle. Seelig jener, der durch das Meer dises Lebens glücklich am Port anländet.

Doctrina fidei.

Johannes muste Buß-Prediger seyn, um die Leuth durch die Buß vorzubereiten zum würdigen Empfang des Meßias. Es gebührete sich dann, daß er selbst als ein Büsser erschiene in der Kleidung, in der Nahrung, in der Wohnung. Christus selbst hat dise Lebens-Art angerühmet: wer unterstehet sich solche zu tadlen? Wir wissen schon, meine Herrn Lutheraner! daß die äusserliche Buß-Werck ohne den Geist der Buß nichts nutzen: aber warum, und mit was Recht betastet man alle unsere Büsser, als Heuchler? Die Liebe urtheilet nicht so frey, nicht so frey!

Der

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Fisch-Fang. Luc. 5.

DAs Evangelium berichtet uns von der Gelegenheit zu disem Fang, beschreibet den wunderbaren Fang selbst, und gibt uns zu verstehen die Früchten des Wunders. Summa.

Die Gelegenheit gabe das Volck, welches das Wort GOttes zu hören also hitzig auf JEsum drange, daß er sich auf das Schifflein Petri flüchtete, damit er ruhiger könte predigen, in dem die Fischer ausgestigen waren, und ihre Netz wuschen. In disem liesse er sich etwas weniges vom Gestatt führen, und sprache aus dem Schiff. Man weiß nicht, welchen Eyfer man mehr bewundern solle, des Predigers, oder der Zuhörer. Du mercke dir das, daß JEsus keine Gelegenheit Gutes zu thun jemahl unterlassen, oder die Leuth, wenn sie zum Guten eine Fertigkeit zeigten, auf eine bequemere Zeit angewisen habe, nicht einmahl zur Nacht, wie es Nicodemus gewaget. Nemlich die Gelegenheit hat einen Kahl-Kopf: brauchest du sie nicht, Occasio.

wenn sie ihre Dienst bietet, verflüget sie sich, und kommt nicht leicht mehr zuruck: haltest du sie aber, wenn sie da ist, so macht sie dich zu einen Heiligen, wie einen anderen zum Dieb. Occasio furem facit.

Successus. Der Fang ware Wunder-voll. Beschaue die Fischer, und das Fischen. JEsus des Peters Willfährigkeit (wie dann GOtt ihme nichts umsonst thun lasset) zu vergelten, befihlet, er solle in die Höhe des Meers hinaus fahren, und die Netz werffen. Petrus gehorsamet, ob er schon wenig glückliches zu hoffen hatte, indem sie die gantze Nacht umsonst sich abgemattet hatten. Doch der Fang ist reich, so das Netz schier zerrissen wurde, und die Jünger einander zu Hülf ruffen mußten. **Die Fischer** erfahren, wie viel an guter Meynung, und dem Göttlichen Seegen lige: das **Fischen** aber bedeutet, wie grosser Unterschid seye eines Wercks, welches wir allein unternehmen, und eines anderen, welches GOTT mit uns würcket.

Effectus. **Die Früchten** zeigen sich alsobald in Petro. Er ist ausser sich: er ruffet: **HErr! weiche von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch!** Er wird bey so guten Fang nicht hoffärtig, wie du, sondern

dern demüthiger. Was thut JEsus? Er bestimmet ihne, ein Menschen Fischer zu seyn. So wird erhöhet, der sich ernidriget. Das Beyspiel des Peters ziehet alle andere Fischer an sich: sie verlassen alles, und geben ohne Aufsicht auf ihren Gewinn auch die Fisch dem Volck preiß. Nemlich der JEsum einmahl hat kennen lernen, fasset bald Verdruß über alles, was Zeitlich ist, weil dise Ding zwar nicht die Sünd seynd, aber wohl die Materie der Sünd, an welche wenn das Hertz anklebet, kan die Sünd nicht weit seyn. Wer Ehren, Geld, Wollüst liebet, wird bald ehrsüchtig, geitzig, unzüchtig seyn. Wer das Feuer demmen will, muß ihm die Nahrung benemmen. Du glaubest, es seye schon ausgelöscht: aber es gloschet auch unter der Aschen.

Die gute Meynung mag viel beytragen zur Hertzens-Reinigkeit, und Abschölung von aller Eitelkeit. Denn wem ernst ist, die Ehre GOttes, und sein Wohlgefallen ohne eigenes Interesse zu suchen, der muß schon frey seyn von allen nichtswerthen Neigungen: GOTT gebe, daß wir in diser Ubung uns besser für Vergessenheit hüten. Offt die Meynung, und mit Andacht widerhollen, haltet zuruck von Sünden: treibet an zum Guten: machet Doctrina moralis.

auch

auch gleichgiltige Werck gut, und verdienstlich.

Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Zorn Matth. 5.

Summa. DAs Evangelium redet von der Liebe des Nächstens, dero der Zorn sich widersetzet. Es werden die Staffel des Zorns angedeutet, und die Weiß dise Paßion zu mäßigen beschrieben, jenem des Psalmisten gemäß: **Zörnet aber ohne daß ihr sündiget.** Ps. 4.

Gradus iræ. Das Wachsthum bestehet aus drey Staffel. Anfangs lebet der Zorn auf im Hertz: hernach bricht er aus in Polderwort, wie Racca ist, ein Zwischen-Wort zum Zeichen des Unmuts: endlich kommt es zu Schmäh-Wort mit Verleumdung, und Verkleinerung, Fatue! du Thor! ja, wenn der Zorn länger dauret, wird ein Haß daraus, welcher nichts anders ist, als ira inveterata, ein eralteter Zorn. Die erste Staffel macht uns schuldig des Gerichts, das ist, der Untersuchung: der andere des Raths, wo die Schuld schon unlaugbar

bar ist, und man sich nur berathschlaget wegen der Straff: der dritte des höllisches Feuers, wenn nemlich der Zorn entweder in der Ursach, oder in der Weiß zu zörnen gar weit über die Schnur hauet. Man muß beobachten, daß Christus hier nicht geflissentlich, sondern nur Exempel-weiß von dem Zorn rede. Denn nachdem er das allgemeine Urtheil gesprochen, daß wir in Himmel nicht eingehen können, es seye denn unsere Gerechtigkeit grösser, als jene der Pharisäer: erkläret er seine Lehr in dem besondern Laster des Zorns, und sagt: bey dem Alten ware genug pro foro externo (daß menschliche Gericht betreffend) Niemand um das Leben bringen: non occides! andere Unternehmen des Zorn giengen ungestrafft hin: ich aber sage euch, das klecke nicht, weil das Gesatz der Natur wohl mehr als den Todschlag verbietet, welches die Pharisäer nicht achten, weil sie zufriden seynd mit Haltung des Mosaischen Gesatzes zu eiferen. Eben also machen es manche Christen, welche, wenn sie nur ungestrafft mögen sündigen, die Schuld wenig achten: auch nur dahin sehen, wie sie vor den Augen der Kirch für gute Christen, und ehrliche Leuth paßieren mögen. Es heisset: de internis non judicat Prætor: Gedancken, das ist, innerliche Sün-

den

den seynd Zoll frey. Christus sagt nein darzu. So, wie im Zorn, also in allen anderen Lasteren müssen nicht nur die äussere, und schwereste Sünden, sondern auch die innere, und kleinere vermeydet werden, eben darum, weil man von disen zu jenen zu schreiten pfleget. Wehe den Pharisäern des neuen Gesatzes?

Moderatio. **Die Mäßigung.** Wie soll man aber dem Laster und besonders dem Zorn begegnen? Antwort: der Zornmüthigen gibt es dreyerley Gattung. Einige seynd geschwind böß, aber auch geschwind gut: dise müssen beflissen seyn, daß die Bewegung der Gall nicht in Wort sich ergiesse, die, ob sie schon nicht allzeit einen Haß bedeuten, doch allzeit fähig seynd einen zu erwecken. Andere zürnen nicht bald, aber seynd hart zu besänfftigen: dise müssen sich hüten, daß die Sonne über ihren Zorn nicht untergehe, und der Zorn ja nicht zur Thätigkeit greiffe. Zürnen ist menschlich: aber dem Zorn nicht nachgeben, ist Christlich: und wer nachgibet, raumet dem Teufel einen Platz ein, daraus er sich nicht sobald treiben wird lassen, als man wohl wünschete. Noch andere zürnen bald, und wollen lang nichts von einem Vergleich hören, ja mit keiner Genugthuung sich lassen zufriden stellen: dise sollen wissen:

sen, daß kein Opfer, und kein Betten GOtt angenehm seyn könne, es seye denn würcklich die Versöhnung mit ihren Nächsten vorbeygangen, der da beleydiget ist worden, aber keine Gnugthuung erhalten. Alle drey Gattungen müssen der Mäßigung des Zorns mit Frucht obzuligen, eine gute Weiß sich angewöhnen, 1. Zu verhinderen, daß sie der Zorn nicht überwerffe: oder doch wenn er schon Herr worden ist, 2. Nicht lang herrsche. Ein Schiffman, wenn er eine Bewegung des Meers spühret, ziehet die Seegel ein, wirfft Ancker, und haltet sich am Port, bis das Wetter vorbey ist. Viele werden ohne Schuld seyn, wenn du über sie urtheilest, ehe der Zorn steiget. Wie die Leiber im Nebel, also scheinen uns im Zorn unsere Unbilden zweymahl grösser zu seyn, als sie seynd. Ein gutes Mittel dem Zorn vorzubeugen ist auch den Wurtzlen des Zorns nachgraben. Seye nicht fürwitzig, nicht hoffärtig, nicht argwöhnisch ꝛc. so wirst du selten zürnen. Solte aber der Zorn doch Meister werden, so zürne, aber über dich selbst: du verdienest die Straff, weil du entweder keine rechtmäßige Ursach zu zürnen gehabt, oder in der Weiß dich verfehlet hast. In der Ursach steckt der Fehler, wenn du zürnest wegen nichts, und werbest ein Kriegs-

heer

heer an wegen einen gebrochenen Hafen: oder wenn du zürnest ohne Frucht, und da du wohl sihest, daß dein Zorn kein taugliches Mittel seye zu deinem Zweck: oder auch, wenn du zürnest, ehe du recht weißt, warum. Uber gute Werck zürnen, das thun die Teufel: über Kleinigkeiten die Kinder: ohne sich zuvor berichten zu lassen, die Hund. In der Weiß sündigest du, wenn nicht du den Zorn, sondern der Zorn dich regieret. Der Zorn soll ein gemeiner Soldat seyn, der gehorsamen muß, nicht ein Officier, der befehlen darff: und gleich einem Hund, der nur angreifft, wenn man ihne hetzet, aber alsobald auslasset, da man ihm ruffet. Ist dein Zorn also beschaffen, so nähre den Hund: er kan gute Dienst thun. Endlich zürne, wie GOtt: so ist dein Zorn heilig. GOtt donnert, und schlagt von aussen: inner sich genüsset er allzeit Fride, und Ruhe.

Doctrina fidei.

Im neuen Testament ist das Fegfeur in disem Evangelio fürtrefflich ausgedruckt. Hier weiset sich 1. Daß nicht alle Sünden gleich seyen, denn es gibt Staffel. 2. Daß nicht alle Sünden die Höll verdienen: denn manche seynd nur schuldig des Raths: was folgt? So gibt es ein Fegfeur, das ist, ein Straff-

Ort

Ort neben der Höll. Der nur sagt, Racca, kommt nicht in die Höll.

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von Vermehrung der sieben Brod. Marc. 8.

Vier tausend Menschen werden mit siben Brod satt gespeiset: lasset uns dises Wunder betrachten in deme, was vorgehet, was mitgehet, was nachgehet. Summa.

Was vorgehet, ist die Sorg Christi, und die Dienstwilligkeit seiner Jünger für die Nothleydende. Christus gibet seine Erbärmniß mit bedencklichen Worten an Tag: er lobet des Volcks Verdienst, und behertziget dessen Noth: die Jünger aber reichen mit Willen ihre siben Brod dar, ob sie schon selbst Mangel hatten. Was thut ihr, ihr Reiche? Wisset, Allmosen geben ist nicht nur ein guter Rath, sondern in vielen Umständen gebotten: die Liebe befihlet es. Ja, wann es auch kein Gebott wäre, gebet! für siben Brod, die ihr ausgebet, werdet ihr siben Körb voll einnemmen: Gebet! Antecedentia.

Concomitantia.

Was mitgehet, ist dises: das Volck muß sich nidersetzen, Christus seegnet die sieben Brod, die Jünger theilen aus. Christus gibt, was nöthig ist, nichts überflüßiges, auch nicht den Müßiggängern, sondern einem drey Täg nach einander mit Reisen beschäfftigten Volck. Liebe die Nüchterkeit, und habe Erbärmniß mit Armen. Liebe sie, und dencke, wie dir wäre: die Liebe wird alle Stein heben, welche der Gutthätigkeit im Weeg ligen. Daß es so viel Arme gebe, ist zwar die Ursach, daß viel nicht hausen können, und noch mehr nicht wollen: aber auch, weil man viele nicht hausen lehret, und noch mehr nicht hausen lasset, oder gewiß, daß sie hausen könten, nicht aufhilffet.

Consequentia.

Was nachgehet, wird kürtzlich erzehlet. Die gute Leuth seynd satt worden, weil sie mit wenigen zufriden waren, und keine Lecker-Bißlein verlangten. Die Uberbleibsel, oder den Uberfluß hielte man auf nicht für die Hund, sondern für andere Arme. Gäst waren vier tausend an der Zahl, welche der HErr entlassen hat, ohne daß wir von einer Dancksagung was leseten. Doch liset man dises Evangelium zur Zeit des Schnitts, dir zu verstehen zu geben, wem du um das Brod zu dancken habest. Sage nur offt: Deo

gra-

gratias! GOtt seye Danck für allgemeine Gnaden! Danck für besondere Gutthaten! Danck für Abwendung der Ubel.

Der Danck nach dem Essen ist eine neue Bitt um das Essen, und erinnert uns, wie sehr wir von GOtt abhangen. Du bekennest dise Abhängigkeit von seinem Seegen durch das Betten und Dancken, Speiß und Tranck schlagen wohl an mittels des Seegens, den der HErr den Bettenden ertheilet. Wie viel seynd bey ihrem schwartzen Stuck-Brod starck und gesund, da andere bey voller Tafel sich immer schwach, und kräncklich befinden. Weist du, warum? Weil sie nicht betten, und weil sie nicht arbeiten. Wer eines aus beyden unterlasset, ist nicht werth, daß er Brod habe, oder daß das Brod ihme gedeye. Das Essen ist wegen der Arbeit: wann du weder gearbeitet hast, weder arbeiten wilst, mit was Gewissen bettest du um das Essen? Doctrina moralis.

Das Fest des Heil. Jacobs.

Evangelium von den Söhnen des Zebedäi. Matth. 20.

DIe Mutter der Kinder des Zebedäi bittet den Heyland um eine Summa.

Gnad, die aber abgeschlagen wird. Die Mutter, die Kinder, Christus reichen Stoff genug zur Betrachtung.

Mater. **Die Mutter spricht: HErr sage, daß meine Söhn in deinem Reich einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitze!** Thörrichte Bitt! Eine garzu grosse Liebe zu ihrem Hauß hat eine sonst fromme Mutter so keck gemacht, daß sie ihre Kinder aus Fischern zu grosse Herren machen wolte. Aber Christus sagt ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr begehret: ihr verstehet nicht, was mein Reich seye, und nicht, was die rechte, nicht, was die lincke Hand bey mir sagen wolle. Nemlich wir sollen uns hüten, daß wir nichts zu unseren Schaden begehren, wann wir darzu hitzig nach etwas uns sehnen. Nicht alles, was süß ist, ist Zucker: auch das Gifft kan annehmlich seyn dem Geschmack: aber es zerreisset den Magen.

Filii. **Die Kinder seynd auf die Frag: könnet ihr trincken den Kelch, den ich trincken werde?** Behend mit der Antwort: Ja! **das können wir!** wir könnens! wir könnens! Auch waren sie nicht eytle Großsprecher: im Werck haben sie erwisen, was sie versprachen, besser als jene, welche, so lang sie nach einem ein-

träg-

träglich- oder ansehnlichen Amt Ansuchung thun, goldene Berg versprechen: so bald sie es aber erhalten, nemmen sie die Kommentlichkeiten für sich: die Verdrüßlichkeiten muß ein anderer tragen.

Christus weiset die Supplicanten in Gnaden ab, mit der Erinnerung: ihr werdet zwar meinen Kelch trincken: aber die erste Stellen kan ich euch nicht mehr einraumen: sie seynd schon vergeben denen, welchen sie mein Vatter nicht wegen ihren, sondern wegen meinen Verdiensten von Ewigkeit her aus Gnaden bestimmet hat. Mercke, daß ein Mensch auch für den Himmel nach keiner grösseren Seeligkeit, oder Maaß der Glorie trachten solle, als die der HErr nach seinem Wohlgefallen hat vorverordnet: wie viel weniger soll ein kluger Mann nach grösseren Ansehen auf Erden trachten? Christus.

Der Heyland schlaget ab die Bitt um die höchste Stellen im Reich Christi, und will, die Jünger sollen mit nidrigeren zufriden seyn! Ey! So ist die Glorie der Heiligen nicht gleich: ist aber deme also, so ist nicht Christi Gerechtigkeit die unsere, sondern ein jeder wird belohnet wegen seinen eigenen Werck, welche aber ihren Werth von dem Verdienst Christi her- Doctrina fidei.

nemmen, ohne welchen sie keiner Belohnung fähig seyn kunten. Wurde die Gerechtigkeit Christi uns durch den Glauben zugerechnet, so müßt auch die Glorie aller Seeligen gleich seyn, und hätte Christus nicht sagen können, daß die erste Stellen in seinem Reich schon für andere ausgesehen wären, da ja keine der anderen ungleich seyn könte. Niemand im Himmel wäre grösser, oder kleiner: ein Stund altes Kind, so nach der Tauff stirbt, wäre der Mutter GOttes gleich im Glantz seiner Glorie. Paulus weiß es besser, und sagt, die Heilige seynd wie die Stern, eine kleiner, ein grösser. 1. Cor. 15.

Das Fest der Heil. Anna.

Evangelium von dem Schatz im Acker. Matth. 10.

Summa. WIr lesen heut drey Gleichnissen, eine vom Schatz im Acker, die zweyte von dem kostbahren Edelgestein, die dritte von dem Fischer-Netz. Ein guter Haußvatter nimmt aus jeden gute Lehrstuck für sich.

Der

Der Schatz liget im Acker: ein emsiger Mensch bekommt Lufft davon, verkaufft, was er hat, kaufft den Acker, grabet, findet den Schatz, und macht sich auf einmahl reich. Der Acker ist das gegenwärtige Leben, welches, wann es fruchtbar seyn solle, mit vieler Mühe besorget muß werden. Wir geben gern alles um dessen Erhaltung: allein der Schatz, der darinn verborgen liget, ist mehr werth, als das Leben selbst. Diser Schatz ist der Gnaden-Stand: findest du disen bey dir, so must du zu dessen Erhaltung auch deinem Leben nicht schonen: dann daß du GOTT zum Freund habest, ist höchst vonnöthen: daß du lang lebest, ist nicht vonnöthen. Thesaurus.

Das Perlein, das ein geschickter Jubilier suchet, und darum er sich so viel kosten lasset, daß er darfür alles, was er hat, ausgibt, ist dein Seel, mein Leser! Christus am Creutz lehret dich deine Seel schätzen. Du hast sie um schnöden Wolluft, um dreyßig Silberling, um Schatten-Werck einer eingebildeten Ehre versetzet: er hat sie gelöset, wer kan sagen wie theuer? Wie? Da er sie dir widerum und deiner Willkuhr eingehändiget, wirst du sie widerum in die Leibeigenschafft dem Meistbietenden, es seye das Fleisch, die Margaritha.

Welt, oder der Teufel, zu handeln? Ach! dencke, daß sie deine, dein eintzige, und eine unsterbliche Seel seye! und wie? Meynest du dann, ein muthwilliger Bursch, der sich selbst schon zwey und dreymahl auf die Galeeren verkauffet, solle eben so offt von dem Vatter ausgekaufft werden? welche Vermessenheit!

Sagena. **Das Fischer-Netz** ist die Kirch Christi, welche alle Menschen in sich zu versammlen begierig ist, Gute und Böse, damit sie gut werden. Wer kan so blind seyn, daß er hier nicht die Sichtbarkeit der Kirch sehe? Eine Versammlung guter und böser Menschen kan ja nicht unsichtbar seyn? Eben dise Vermischung muß man mit Augen sehen. Seynd Bößwicht unter uns, so folget ja nicht, daß sie auch unglaubig seyen. Sonst wußte man nicht, für wem die Buß eingestellt seye, weil derselben die Unglaubige nicht fähig seyn können, als die keine Glieder der Kirch wären. Wir bleiben besser bey der Lehr des Heylands, wann wir sagen, daß in seiner Kirch eine Vermischung guter und böser Leuth seye, und biß zum Ende der Welt seyn werde. Dort am jüngsten Tag wird die Absönderung vorgehen: wehe deme, der unter den Böcken zu stehen kommet!

Die Vermischung der Guten und Bösen machet den Frommen das Leben sauer, aber auch verdienstlich: dann Augustinus hat recht: Wer gottloß lebt, wird von GOtt bey dem Leben erhalten, eintweder damit er sich bekehre, oder damit er den Frommen Gelegenheit zur Tugend gebe, oder (wie ich beysetze) damit die Gute von den Bösen lernen, mit welchem Eyfer sie sich bemühen sollen für das Ewige, da die Gottlose so sehr sich bekümmeren für das Zeitliche, ja die Höll theurer kauffen, als die Fromme den Himmel. Doctrina moralis.

Der siebende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom falschen Propheten. Matth. 7.

DRey Lehren im heutigen Evangelio, wer die falsche Propheten seyen, wie man sie erkennen könne, und wie man sich vor ihnen hüten solle. Summa.

Falsche Propheten seynd, welche die Unwahrheit für Wahrheit verkauffen, wie dem Buchstaben nach die Ketzer, die Freygeister, und die Heuchler, oder Gleißner thun. Im sittlichen Verstand seynd fal- Character.

sche Propheten, die Welt wegen falschen Versprechen, das Fleisch wegen lugenhafften Entschuldigungen, der Teufel durch verkehrte Lehrsätz gegen die ächte Unterricht, oder theils Glaubens, theils Sitten-Regul. Alle verhüllen den Wolff in der Schaaf-Haut: bedienen sich schöner Wort und Andachten, sich sicherer zu verbergen: bedienen sich aller Höflichkeit: ja üben gute Werck, geben Allmosen, brauchen Strengheit, zu Bezauberung der Augen, und Hinterlistung der Einfalt. In der That seynd sie halt Wölff, welche die Nacht lieben, wann die Hirten schlaffen, die Schaaf-Hund aber hassen, und vom Raub leben. Solche Leuth muß man mit wachtbaren Augen beobachten, weil der Betrug sich leicht ereignet, und grossen Schaden thut. Ein jede Lebens-Regul muß man untersuchen, um sich genau zu erkundigen, **woher** sie komme, **wohin** sie führe.

Signa. **Zeichen**, aus denen man dise Betrüger kennet, seynd ihre Frücht, sagt JEsus: aus ihren Früchten möcht ihr sie kennen, aus ihren Reden, und Thaten. Böse Wort und böse Werck überzeugen uns, daß der Menschböß seye, weil ja keine Trauben aus Dörner wachsen, und ein böser Baum keine gute Frucht bringt, aus Ursach, weil die Wurtzel vergifftet,

oder

oder verdorben ist. Welche seynd aber gute Frůcht? Antwort: jene, welche der Natur des Baums, der Zeit, dem Ort, verstehe, der Verunfft, dem Glauben, und dem Beruff, Stand, oder Amt anståndig seynd. Wo dise Anståndigkeit abgehet, kőnnen Wort und Werck dem Schein nach gut seyn, aber nicht in Wahrheit. Bőß ist ein Werck auch wegen eines geringen Mangels, ex quolibet defectu. Darum ist auch jener Baum bőß, der keine Frůcht bringet, ob er schon keine bőse bringet, weil nicht seelig wird, der **nichts Bőses**, sondern der **Gutes** thut.

Die Behutsamkeit gegen so bőse Leuth solle erwecken die ernsthaffte Betrachtung, wie leicht mich solche Verfůhrer samt sich in den Untergang stůrtzen kőnnen. Ein Baum, der nicht gute Frůcht bringet, wird ausgehauen, als ein unnůtzer Block, der anderen Gewåchsen den Safft nimmet: und in das Feuer geworffen, als zu nichts anderen mehr tauglich. Harte, aber gerechte Straff: **hart**, weil so wohl die Hacke, als das Feuer sehr peynliche Werckzeug seynd: **gerecht**, weil sie nach der Schuld abgemessen ist, indem du dich aus eigner Schuld von deinem Zihl und End entfernet hast. Du hast deinem GOtt nicht dienen wollen mit Cautelæ

Wer-

Wercken: was köntest du anderes erwarten, als daß du zu seiner Ehr das deine wurdest beytragen müssen mit Leyden, und zwar mit ewig Leyden. Wem solte nicht der Schauder den gantzen Cörper erschütteren machen?

Doctrina moralis. Doch es gibt Waghäls, die auf dise Wort JEsu bauen: nicht ein jeder, der mir saget, HErr! HErr! wird in das Himmelreich eingehen! non omnis, ergo aliquis, vernünfftlen sie: so wird es dann Menschen geben, die Bäum ohne Frucht waren, und doch nicht in das Feuer geworffen worden seynd, und mittels einer wahren Reu noch in letzten Zügen Verzeyhung erhalten haben, wie davon der Mörder am Creutz ein Zeug ist. Allein wie gefährlich ist diser Abweeg! Aus zehen tausend, sagt Hieronymus, hat es kaum einem geglücket, und du wilst es wagen? Du wilst es wagen, und auf gerathwol deine Seel daran setzen?

Der 8te Soñtag nach Pfingsten.

Evangelium vom ungerechten Haußhalter. Luc. 16.

Summa. DEs Haußhalters Gefahr, Einfall, und Lob seynd drey Puncten, deren

ren jeder gute Lehren zu überlegen an die Hand gibt, und zeiget, daß wir auch von schlimmen Leuthen etwas lernen können.

Die Gefahr bedeutet des Manns Bezüchtigung, Beruffung, Absetzung. Du förchte dir, daß du nicht bey GOTT verschreyet werdest, bey dem dir alles daran liget, daß du wohl angeschriben seyest: die grausamste Bezüchtigung aber ist, angeklaget werden, du habest die Güter GOttes übel verwendet, oder müßig vergraben. GOTT wird dich für Gericht ruffen, dann er verdammt niemand unverhört, bis er erstummet. Was höre ich? wird er sagen: Schaue ein: So viel ist die Einnahm: jetzt wo ist die Ausgab? Gibe Rechenschafft! du erstummest: so spricht der HErr dann das Urtheil: du kannst fürohin nimmer Haußhalter seyn. So wahr ist es, daß kein Aemtlein so schlecht seye, daß man nicht dabey den Galgen verdienen kan. Untaugliche, oder faule Leuth soll man ihrer Aemter entsetzen: oder sie sollen dieselbe freywillig aufgeben, und besseren Verwaltern überlassen. Das ist Bidermännisch gehandelt: das ist das gemeine Wohl seinem eigenen vorziehen. Periculum.

Sein Endschluß in der Gefahr ist diser. Er ist voll der Sorgen, und dencket: was thue ich? Er besinnet sich Consilium.

aber nicht lang: der Schluß ist gemacht: **ich weiß was ich thue!** Alsobald fordert er seines Herrn Schuldner für sich: geschwind, sagt er: setze dich: schreibe einen neuen Schuld-Brieff: schreibe aber um so und so viel weniger. Da sihest du drey Unternemmungen der fleischlichen Klugheit: zwischen Arbeit und Bettlen ist der Mittel-Weeg Stehlen: den erwählet sie. Also handlen böse Leuth. Der Haußhalter ware ein Dieb: und da er im Diebstahl ergriffen worden, wurde er auf ein neues ein Dieb. Gehe jetzt, und hoffe Heimstellung des fremden Guts.

Laus. **Das Lob** wird nicht der Untreu gesprochen, sondern der Vorsicht, obschon dise mehr eine Boß- als Klugheit gewesen, weil er zu einem löblichen Zihl und Ende verbottene Mittel angewendet. Der Heyland stellet uns den GOtt-vergessenen Mann zur Nachfolg für Augen, weil gottseeligen Seelen alles zu ihren Fortgang kan dienen, auch das Beyspiel der Bösen. Der HErr will, wir sollen uns gute Freund machen lernen aus dem Reichthum der Ungerechtigkeit, nicht, als därffe man aus fremden Säckel Allmosen geben, sondern uns erinneren, daß die Reichthum zur Ungerechtigkeit Gelegenheit geben, und dienen: oder aus der Ungerechtigkeit herflüssen, und wachsen. O Kinder des Lichts! lernet doch von den Kin-

dern

dern diser Welt die Klugheit, die bey Zeiten sich berathschlaget: was beschlossen ist, dapfer ausführet: und im Ausführen nicht verweylet.

Wie übel seynd widerum die Herren Lutheraner daran, wann sie sagen: Christus kleckt uns schon! wir brauchen keine Heilige zu Fürbitter! Christus mahnet ja im Widerspiel, wir sollen uns mit Allmosen um Fürbitter bewerben: Facite vobis amicos . . . ut recipiant vos in æterna tabernacula: wie könte der HErr klärer reden? Macht euch Freund! man mag durch dise Freund die Arme auf Erden verstehen, oder die Seelen im Fegfeuer, oder die Heilige im Himmel: allzeit bleibt wahr: Christus kleckt uns: aber die Folge ist falsch: Ergo ist alles übrige unnütz! Mein GOTT! wie erbärmlich werden einfältige Leuthlein in der Trennung gehalten! Doctrina fidei.

Das Fest der HH. Apostlen Petri und Pauli.

Evangelium von den Schlüßlen des Himmels. Matth., 16.

Es wird erzehlet das Urtheil der Menschen von Christo, das Bekänntniß Summa.

Petri,

Petri, und der Bekänntniß Belohnung. Seynd drey merckwürdige Puncten.

Sensus populi.

Das Urtheil des Volcks ist getheilet in verschiedene Meynungen von Christo: die Apostel aber sagten dem HErrn nur das Gute, daß man ihn für den Elias, für den Jeremias ꝛc. halte: und verschweigen das Böse, daß man ihn für einen Samariter, Aufrührer, Weinsauffer ꝛc. ꝛc. ausschrye. Sie hätten doch wohl beydes sagen därffen, weil der Heyland gegen beyde sich gleichgiltig hielte. Also muß der beschaffen seyn, der in der Welt leben muß, und nicht sündigen will. Bey GOtt wohl daran seyn ist alles: sage die Welt, was sie will.

Confessio Petri.

Das Bekänntniß Petri ist herrlich, weil es offentlich ist, und Petrus der erste hat offentlich seinen Glauben bekannt gemacht. Nathanael und Martha haben eben das, was Petrus geglaubt, aber ihre Bekänntniß ware ein Privat-Act. Allzeit ist es ein gantz besonders Lob, sagen können: **Ich bin der erste in einer glorreichen Unternehmung gewesen.** Sein Verdienst ist beträchtlich, weil er viel nach sich ziehet. Nur der erste will niemand seyn: der andere und dritte gehen ohne Anstand dem ersten nachen.

Die Belohnung von Christo bestehet dermahl in Versprechen: dir will ich die Schlüssel des Himmels geben: du wirst allen Gewalt ohne Einschränckung haben zu binden! und zu lösen nach deinem Gutduncken: Auf dich will ich meine Kirch bauen, die gegen alle Anfäll der Höll allzeit unverruckt stehen bleiben wird! Aber Versprechen einer solchen Persohn waren eben so sicher, als der Besitz selbst. Petrus ware für sich, jetzt aber ist er in seinen Nachfolgeren der sichtbaren Kirch Christi Statthalter, tibi dabo claves: Gesatzgeber der Kirch: quæcunque ligaveris: Oberrichter der Glaubigen, super hanc petram. Remuneratio Christi.

Wer unpartheyisch die Wort Christi einsihet, muß nothwendig den Primat Petri erkennen: dir will ich die Schlüssel geben! auf dich will ich bauen: dein potestas ordinaria (non delegata) dein Gewalt solle ungebunden seyn 2c. seynd Wort, die ja Petro mehr als anderen Apostlen beylegen. Wenigst kan man nach den Sätzen des Glaubens weniger nicht sagen: als daß der Pabst in der Kirch seye, was der Kayser im Reich ist. Doctrina fidei.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den Zåheren Christi in Jerusalem. Luc. 19.

Summa.

ZWey dem Schein nach widerwårtige Bewegungen haben schier zu gleicher Zeit das Hertz JEsu in Unruhe gesetzt, das Erbarmen und der Eyfer: das Erbarmen über die Stadt, und der Eyfer für den Tempel.

Christi lachrymæ.

Die Zåher Christi: er weinte, da er sich Jerusalem nåherte. Die Ursach zu weinen ware sowohl die Schuld, als die Straff der Stadt: die Schuld, weil sie durch eine freywillige Blindheit die Zeit ihrer Heimsuchung vernachlåßigte, durch welche sie zum Friden mit GOTT eingeladen wurde: Die Straff, weil sie in der Rômer Hånd můßte geliefferet, und der Erde gleich gemacht werden. Sage jetzt du, warum du weinest, Christus hat in der Kindheit geweinet, und das waren Zåher der Natur: bey dem Grab des Lazarus, und das waren Zåher der Liebe: am Creutz, und das waren Zåher der Buß: heut, und das waren Zåher des Erbarmens. Wessen erbarmet er sich aber? Nemlich über die Blindheit, die die Juden ablegen håtten kônnen, wenn

sie die Vorurtheil zuvor fort geraumet, hernach aber die Kräfften des Verstands angespannt hätten, die Lehr und Wunder des Heylands zu untersuchen. Die Blindheit ware die Quell alles Elends der Juden: sihe zu, ob du nicht auch Theil daran habest?

Der Eyfer Christi. Er erzürnete, da er im Tempel sahe, wie aus dem Bett-Ort eine Mörder-Grube gestaltet worden seye. Er vertribe die Käuffer und Verkäuffer, das ist, Leuth, welche in einem heiligen Ort Welt-Händel triben: und dabey fienge er an zu lehren, was die künfftige Ubel abzuwenden etwann gedeylich seyn möchte. Beobachte hier, was die Ursach der Straff, mit der GOtt dich, oder dein Vatterland züchtiget. Der allgemeine Zorn GOttes setzet eine allgemeine Schuld zum voraus, dero so du dich theilhafftig gemacht hast, mit Ubersehen, mit Beyhelffen, mit Entschuldigen: warum klagest du über die Schuld nicht, und allein über die Straff? O daß es allzeit in jeder Stadt Leuth gebe, die über fremde Sünd weinten! den Zäheren der Unschuldigen ist eine jede Gemeinde ihre zeitliche Wohlfahrt schuldig. Christi ira.

Hier sihest du, warum so offt die Unschuldige mit der Schuldigen leyden müssen, besonders zur Zeit der allgemeinen Ubel, Hunger, Krieg, Pest. Die Fromme seynd Doctrina moralis.

ein Theil der Gemeinde: so seynd sie denn schuldig, wie sich selbst, also die Gemeinde zu lieben: ja hören auf fromm zu seyn, wenn sie mit der Gemeinde, oder wohl auch für die Gemeinde nichts leyden wollen, um geschwinder die Gerechtigkeit GOttes zu befridigen, und die auferlegte Contribution abzuführen. Dencke, was dir oblige.

Das Fest der Heimsuchung Mariä.

Evangelium vom Fest. Luc. 1.

Summa. DAs Evangelium ist eine historische Erzehlung der Reise Mariä über das Gebürg, ihres Empfangs im Hauß Zachariä, ihrer Freud über die Wunder GOttes.

Iter. **Die Reiß Mariä** ware mühesam, und eilfertig, um Elisabeth zu besuchen, und mit ihr gemeinschafftlich zu frolocken über die Gnaden des Himmels, welche beyde Frauen empfangen hatten. Sihe hier, welche Compliment deinem Alter, Stand, oder Amt anstehen oder nicht. Die Glückwünsch besonders seynd öffter eitles Wortgepräng, und gehen nicht von Hertzen. Wahre Freund kennet man aus deme, daß sie einem guten Freund zugefallen keine Mühe scheuen

und ohne viel Besinnen zu dienen eylen, doch nicht weiter, als usque ad aram, wegen GOtt, nicht wider GOtt.

Der Empfang ware Frolockens voll: Exceptio. das Kind hupffte in Mutter Leib: Elisabeth ward ausser sich gesetzt: Maria mit Andacht erfüllet. O daß unter Christen die freundschafftliche Visiten, und Heimgärten nach disen Reglen gehalten wurden, welche Früchten wurden daraus erwachsen? Jetzt zu was dienen sie? Die Kinder werden zum Müßiggang und Spiehlen gewöhnet: die Mütter tragen die Leuth aus, und versaumen die Hauß-Zucht: die Vätter sehen sich wenig um, was die Mutter oder das Kind thue: die nichtswerthe Lustbarkeiten werden tief in die Nacht fortgesetzt: des anderen Tags schlafft man bis Mittag: alle Ordnung ist verkehrt: und was ist ein Ort ohne Ordnung? die Höll.

Die Freud Mariä über die Wunder Gaudium. GOttes ware ungemein groß. Sie erhebte sich nicht über den Lobspruch der Elisabeth, welche die erste ware, von der sie mit dem Titul einer Mutter GOttes beehret wurde. Sie richtete ihr Lob zu GOtt, und stimmte mit süsser Andacht das Magnificat an, ein Gesang, in deme die Macht, Weißheit, und Güte GOttes auf das prächtigste an-

gerühmt werden, drey Vollkommenheiten, deren Erinnerung für alle Zufäll Trost und Hülff bringet. Diser Gedancken: GOtt könte, wußte, und wolte die Sachen änderen, wenn die Aenderung besser diente zu seinen heiligen Absichten! ist ein allgemeines Recept für alle Anligenheiten.

Doctrina fidei.

Die Mutter GOttes ware ein Prophetißin, und ihre Weissagung ist erfüllet worden alle Geschlechter werden mich seelig sprechen, beatam me dicent omnes generationes. Ey! warum protestiren die Herren Protestanten entgegen? warum wollen sie Mariä keine Ehrbezeigungen machen? Ehret man denn nicht den Sohn in der Mutter, oder die Mutter wegen des Sohns? Oder hat sich etwann Salomon beleidiget befunden, wann man der Bethsabea zu Ehren das Knye biegete? Generatio prava & perversa, wohl ein schlimmes und verkehrtes Geschlecht muß jenes seyn, welches von Christo sich herschreibet, und Christi Mutter nicht achtet. Elende! hat der Erlöser von einer Mutter wollen gebohren werden, so hat er ja wollen, daß die Mutter zu dem Werck der Erlösung auch das ihrige beytrage? könnt ihr das laugnen? wie dörfft ihr denn euch gegen die Mit-Gehülfin der Erlösung so spröd aufführen?

Der

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Pharisäer und Publican. Luc. 18.

WIr müssen hier erwegen eine Geschicht-mäßige Gleichnuß, und davon die Gelegenheit, die Persohnen, die Lehr bedencken. Die Betrachtung kan guten Nutzen bringen. Summa.

Die Gelegenheit ware dise. Es liessen sich Leuth betretten, welche auf sich selbst vertraueten, als wären sie gerecht: andere aber neben sich verachteten: disen wolte der HErr den Starn stechen. Nemlich man handelt freventlich, wenn man sich für gewiß, ja gleich als wäre das ein Glaubens-Lehr, sicher achtet wegen dem gegenwärtigen Gnaden-Stand, oder der endlichen Beharrung. Du bildest dir etwann ein, deine Heyls-Ordnung hange an deinen Kräfften, und Wercken? Du irrest! die Lehr von der Gewißheit des Himmels ist Lutherisch: die Lehr von eigenen Kräfften ist Pelagianisch: die Lehr von dem Werth unserer Wercken ohne Herleitung von den Verdiensten Christi haben die Lutherische Worts-Diener wider besseres Wissen, und Gewis- Occasio.

sen den Catholicken nur angedichtet. Darzu kommt noch dises, daß andere verachten eine schwere Andung darum verdiene, weil du von anderen in Vergleichung mit dir nichts zuverläßiges urtheilen kanst, weder wegen des gegenwärtigen, weder wegen des zukünfftigen Stands deiner Seel. Kluger wirst du thun, wenn du in anderen, was gut ist, in dir aber, was böß, und mangehafft ist, beobachtest. Du weißt nicht einmahl, ob du dem Leib nach gantz gesund seyest: was wirst du von der Seel gewiß wissen?

Personæ. **Die Persohnen** seynd zwo: beyde gehen in den Tempel zu betten. Der Publican stellt sich weit vom Altar, schlaget die Augen unter, klopfft an seine Brust mit tieffem Seufftzer: **HErr! seye gnädig mir armen Sünder!** Der Pharisäer bettet auch, aber stehend, und gleich als sehe er über alle Menschen aus, dancket er, daß er nicht seye, wie andere, auch nicht, wie der Publican: dabey er auch meldet sowohl, was er Gutes thue, als was er Böses nicht thue. Der hoffärtige Prahler bildet sich ein, er seye heilig, weil er weniger mit Sünden beschweret ist. Was hilffet es: daß du nicht tausenderley Sünden schuldig bist, wenn dich eine verdammet? Pilatus hat weniger gesündiget, als Caiphas: doch beyde seynd in der Höll.

Die

Die Lehr. Nimme dir zu Hertzen: daß der Publican besser als der Pharisäer zuruck gegangen: denn so wird allzeit gedemüthiget, der sich selbst will erhöhen. Die Hoffart kommt vor dem Fall, wenn du dich eigenmächtig erheben wilst. Heben dich andere wider deinen Willen in die Höhe, förchte dir nicht: GOTT wird dich vor dem Schwindel behüten. Lucifer stürtzet sich, weil er fliegen will ohne Flügel. Doctrina moralis.

Im Widerspiel, wer sich demüthiget, wird erhöhet, qui se humiliat, exaltabitur. Mercke, nicht die **Demuth** erhöhet den Menschen, nemlich humilitas cognitionis, eine unfruchtbare Erkänntniß seines Nichts: sonder die **Demüthigung**, nicht humilitas, sonder humiliatio, oder humilitas actionis, durch welche man ein verborgenes Leben vorziehet den ansehnlichen Aemteren: und nidrige Werck grossen Unternehmungen. Wie der Schatten dem, der ihne fliehet, nachlaufft: also sollen nur die Demüthige zu Ehren-Stellen gesucht werden. Dise, dise lassen GOtt die Ehre: ihnen selbst vorbehalten sie die Arbeit, und Mühe: darum gibt GOtt den Seegen. Glückseeliger Staat, wo die Demuth das Steur-Ruder führet. Doctrina moralis.

Das Fest der H. Magdalena.

Evangelium von ihrer Bekehrung. Luc. 7.

Summa. DRey Persohnen tretten auf die Lehr-Bühne, welche das Evangelium vorstellet, und seynd 1. Der Pharisäer 2. Christus. 3. Die Magdalena.

Pharisæus. Der Pharisäer hat Christum zu Gast geladen: mit welcher Absicht, das weiß GOtt. Der Mann hat aber sein böses Hertz verrathen, da er sowohl die Magdalena, als Christum verdammet hat, die Magdalena als eine Sünderin, quia peccatrix est, da sie doch würcklich alle Zeichen einer Büsserin von sich gabe, und ein Schrifftgelehrter ja wissen solte, daß eine eintzige Stund den Menschen gleichwie aus fromm böß, also aus böß fromm machen könne: Christum als einen Schein-Propheten, der sich für den ausgebe, der er nicht ware: gleich als wußte er nicht, daß Elisäus ein Prophet gewesen, wenn er schon nicht alles, oder zu aller Zeit hat vorsagen können, weil die Gab der Weissagung ihre Schrancken haben kan. Man sihet, daß der Mann JEsum geladen, ihne auszunehmen, und kennen zu lernen.

Aber

Aber sein Aberwitz wurde zu Schanden. Er müßte wissen, daß Christus auch seine Gedancken sehe, und Magdalena mit Recht aus der Zahl der Sünderinnen müsse ausgestrichen werden. O was Frevel findet sich in unseren Urtheilen? Wie leicht werden wir betrogen, ja betrügen uns selbst!

Christus laßt sich laden, und brauchet die Gelegenheit seine liebreiche Sanfftmuth bekannt zu machen. Er nimmt sich der Sünderin an: er lobet ihre Demuth, und Eyfer: er ziehet ihre Dienst allen Höflichkeiten des Pharisäers vor: ja er kündet ihr öffentlich an die Verzeyhung ihrer Sünden, mit was für Befremdung der Gäst, und mit was Trost der Büsserin, ist leichter dencken, als schreiben: Wer solte aber nicht von einem so herrlichen Beyspiel der göttlichen Barmhertzigkeit gerühret werden, und zu gleicher Buß sich bewegen lassen, da er sihet, wie viel ein redliches Hertz bey dem Hertz JEsu vermöge? Christus.

Magdalena brauchet die Zeit, verachtet alles, was die Leuth dencken, und sagen werden, dringet in den Speiß-Saal, stellet sich zu den Füssen JEsu, waschet sie mit Zähren, trücknet sie mit ihrem Haaren, küsset und salbet sie? Man möch- Magdalena.

möchte glauben, sie wäre von Sinnen kommen. Aber JEsus gibt eine bessere Zeugniß: Dilexit multum, heißt es: daß seynd eitle Liebs-Werck: Sie hat viel geliebt: darum werden ihr auch viele Sünden nachgelassen. Sihe! was kan doch die Liebe? Der Glaub ohne Liebe könte wahrlich das nicht.

Doctrina fidei.

Magdalena, wenn wir den Herren Lutheranern glauben, hat aberglaubisch gehandelt, denn das Waschen, das Küssen, das Salben ist ein eigenwillig erwählter Gottsdienst gewesen, denn kein Gebott, kein Rath, kein Beyspiel aus der Schrifft geheiliget hat. Wie aber? Wie? Lobet denn Christus den Aberglauben? Wer hätte ihm eingebildet, daß die Reformirer der Kirch auch Christum einer Reformation solten nöthig zu seyn glauben? Menschliche Frechheit, was wagest du noch? Und dises Verfahren soll Schrifftmäßig seyn!

Der

Der eilfte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Tauben und Stummen. Marc. 7.

DAs Wunderwerck lasset sich nach sei- Summa.
nen Umständen beschauen: der elende Tropff, der Göttliche Artzt, und die Folgen aus der wunderbahren Heylung geben Anlaß zu guten Einfällen.]

Der elende Tropf. JEsus wandelt hin Homo
und her: also wandelt auch die Gnad. Man miser.
führt einen Stumm- und Tauben zu ihme: also würcket man mit der Gnad. Es gibt zween Weeg zur Seeligkeit, die Ohren, und den Mund. Der Sathan will sie verhauen: er verhindert, daß du den Prediger hörest, und laßt dich mit dem Beichtvatter nicht reden. O daß jemand dir die Liebe thäte und zu JESU dich führte! Sonst sagt man, die beste Ehe machen ein tauber Mann, und stumme Frau: aber wehe der Seel, die taub, und stumm zugleich ist. Die Trübsalen seynd Feur, sie mögen, wo immer, herkommen: ziege du, daß du Gold seyest: was der Rost angefressen, verstehe, den unrechten Gewinn, die Ehrfurcht 2c.

thust

thust du gut, wenn du alles der Glut überlassest.

Medicus divinus. **Der Göttliche Arzt.** JEsus bedienet sich bey disem Wunder vieler Ceremonien, das er sonst selten gethan. Man muß den Presthafften von der Volcks Menge absönderen: er leget seine Finger in dessen Ohren: spürtzet aus: berühret die Zunge: schauet gen Himmel: seufftzet, und ruffet: Ephetta! Endlich eröffnen sich die Ohren, die Zung löset sich, der Mensch redet, wie es seyn soll. Der HErr wolte zu verstehen geben, wie ungern er jene Sinn wider herstelle, die von so vielen mißbrauchet werden. Ich betrachte daß, wie elend seyn mag, der diser Sinnen keinen Gebrauch hat, viel elender aber seye, der den Gebrauch hat, denn er ists aus eigener Willkur. Ach! nicht hören oder reden wollen, wenn es die Sach erfordert, ist übel. Vätter! Mütter! Vorgesetzte! habt acht!

Sequelæ. **Die Folgen.** Nach dem Wunder wolte er nicht sein Lob erwarten, weil er löblich thun wolte, nicht aber nach Lob sich bestreben. GOTT thut **alles**, und thut alles **wohl**: darum muß man ihne loben in allen Dingen: folge aber auch dem Exempel, wo nicht im viel Thun (das können nicht alle) aber im Guts Thun (das können alle. Das Beywort *bene* giltet bey GOtt mehr, als das Beywort multum.

Daß

Das Beyspiel JESU rechtfertiget die Catholische Ceremonien, besonders bey Reichung der HH. Sacramenten, und von jenen Gebräuchen zu reden, welche nicht von Privat-Persohnen eigenwillig, oder gar zu verbottenen Absichten gebrauchet, sondern von Christo, oder von der Kirch gutgeheissen seynd worden, und dienen 1. Zur Gleichförmigkeit und Herrlichkeit des offentlichen Gottsdienst. 2. Zur Bedeutung der innerlichen Würckungen, die sich in der Seel regen solten. 3. Zur Auferbauung wegen der äusseren Andacht, die in der Kleydung, in den Instrumenten, in den Worten, in den Verrichtungen der Kirchen-Diener ihre Bedeutungen, und Mastung findet. Wie mager herentgegen sihet der Protestantische Gottsdienst aus? Doctrina fidei.

Der zwölffte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Samaritan. Luc. 10.

DIe Liebe des Nächstens muß bey der GOttes Lieb stehen, denn so lehret die Schrifft: oder wo sagt sie was anders? Quomodo legis? In wem aber, oder in was für Ubungen dise Liebe bestehe, lehret Summa.

der

der Heyland in dem Exempel des Samaritans, den er zur Nachfolg darstellet: & tu fac similiter. Wir müssen dann das Gebott, und das Beyspiel einsehen.

Præceptum Das Gebott befiehlet den Nächsten zu lieben, wie sich selbst: da drucket sich aus der Gegenwurff unserer Liebe, und die Weiß zu lieben. Der Gegenwurff ist unser Nächste, von deme der Schrifftgelehrte die Frage stellet: wer ist mein Nächster? Welche Unwissenheit von einem Gelehrten? Es ist aber nichts seltsames, daß Leuth, die einen Vorzug über andere haben, selbe nicht als Nächste, sonder als weit von ihnen entfernete ansehen. Wir solten alle Menschen nach der Gleichheit der Natur, und nach dem gleichem Recht zur Gnad, und Glory betrachten: und wir schauen einander an nach den Accidentien und Zufälligkeiten, welche Ursach der Ungleichheit seynd. Der, und die, heißt es, ist nicht meines gleichens. Ey doch! die Geburt und der Tod überzeugen uns ja von der Gleichheit: darum seynd aller gleicher Liebe würdig. Die Accidentien! mögen den Heyden in den Augen stechen: Christen lieben ihren Nächsten wie sich selbst, aber nicht wegen sich selbst. Das Gebott schreibet dann eine allgemeine Liebe für, welche niemand ausschliesset, auch nicht seine Feind: das ist der Liebe ihr Gegenwurff.

wurff. Die Weiß zu lieben ist eben auch im Gebott klar ausgedrucket: Liebe den Nächsten, wie dich selbst! Mithin, was du wünschest, daß dir andere thun, oder nicht thun: thue auch du, oder unterlasse bey anderen.

Das Beyspiel gibet der Samaritan. Ein unbekannter Mensch (aber halt ein Mensch) ist unter die Mörder gefallen. Ein Levit, und ein Priester gehen vorbey, sehen ihn mit dem Tod ringen, und lassen ihn ringen: weder diser, oder jener nimmet des Tropffens sich an: sie eylen weiter, und sagen: Helff dir GOtt! Es kommt aber ein Ausländer, ein Samaritan: diser ungeachtet der Unsicherheit wegen der Mörder: obschon ein Reisender, der sich ungern unter Weegs verweylet: ja mit nicht kleiner Unkommlichkeit: steiget von seinem Last-Thier ab, labet den Elenden, verbindet die Wunden, setzt ihn auf sein Thier, gehet zu Fuß neben ihm her, führet ihn in das Gast-Hauß, besorget ihn, so gut er kan, ja macht Unkösten für ihn, und versiehet ihn überdas mit guter Warth bis zu seiner Ruckkunfft. Fac similiter! So, mein Mensch! so thue auch du gegen nothleydende Menschen: da hast du ein Muster der Liebe. Exemplum.

Die Trib seynd in Ubung des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe begriffen. Der Doctrina moralis.

 O Glaub

Glaubt sagt dir: was du dem Nächsten Gutes erweisest, seye eben so viel, als hättest du es Christo persöhnlich erwisen. Die Hoffnung verspricht dir, daß der HErr keinen kalten Trunck-Wassers, den man wegen seiner einem Bedürfftigen reichet, unbelohnt lassen werde. Die Liebe muß dir Muth und Feur machen, wacker anzugreiffen alle Liebsdienst, sie seyen leiblich- oder geistliche, GOtt zu gefallen, und was wir GOTT selbst zum Dienst nicht unternemmen können, wenigst wegen GOTT zu verrichten. Umsonst schmeichlest du dir wegen der Liebe GOttes, wann du in der Liebe des Nächstens träg bist.

Das Fest des Heil. Lorentz.

Evangelium von der Abtöddtung seiner selbst. Joan. 12.

Summa. DEr Heyland haltet eine Anrede von seinem Tod, und von dem Tod der Seinigen. Dise macht er behertzt mit Vorstellung seines Exempels, und Erklärung der Nothwendigkeit.

Exemplum. Das Exempel stellet er vor in der Gleichniß mit dem Traidkörnlein, welches, ehe es Frucht bringet, in der Erde ersterben muß. Er will sagen:

sagen: das ist mit mir die Anordnung des Vatters, daß mein Predigen, mein Lehr, mein Mühe, meine Wunder wenig fruchten werden, biß ich sterbe. Nach meinem Tod aber wird meine Kirch in alle Welt sich erbreiten. Sihe, was dein Wahl dem Sohn GOttes gekostet habe: sihe, was du dich für seine Ehr solst kosten lassen. Ist es billich, daß du dich beschwerest, (wenn er das will) auch dein Leben dich kosten zu lassen: Ach! wie viel sterben im Feld! Schämest dich nicht?

Die Nothwendigkeit ist offenbar aus den Worten: wer seine Seel (das ist, sein Leben) garzu sehr liebet, wird dem Tod nicht entgehen: er muß sterben, er wolle, oder wolle nicht: herentgegen der sich also auffführet, als hassete er seine Seel, das ist, der auch seinem Leben nicht schonet, sonder, wo es die Ehr GOttes erforderte, der Gefahr ohne Anstand solches auszusetzen bereit ist, wird zwar auch sterben, aber er wird seine Seel zum ewigen Leben erhalten: denn er ist ein mir angenehmer Diener, den ich jederzeit an meiner Seithe will haben, und der Vatter, wie es sich gebühret, wird ehren. Umsonst hoffest du solche Ehre, wenn du ein Lettfeige bist. Necessitas.

Doctrina moralis. Wenigst must du allzeit entschlossen seyn lieber mit Laurentio zu sterben, als in ein Todsünd zu willigen, und das billich, weil die Klugheit allzeit aus zweyen Ublen das kleinere erwählet. Nun so ist ja der Tod ein kleineres Ubel, als die Sünd: dann der Tod raffet uns aus der Welt, und raubet das zeitliche Leben, die Sünd aber das geistlich- und ewige: der Tod plaget uns mit viel Ubel, besonders ehe er die Seel gar aus dem Leib treibet: aber die Sünd peyniget den Geist, und stürtzet ihne in den Abgrund aller Ubel: endlich der Tod lasset gleichwohl nach sich eine gewisse Hoffnung der Auferstehung zu einem besseren Leben: aber von der Sünd, ob du jemahl widerum bey GOtt in Gnaden kommen wirst, das ist ungewiß, gar ungewiß. Bedencke hier, ob man Ursach gehabt habe disen Grundsatz schon von Kindsbeinen an dir einzukäuen: Lieber sterben, als sündigen! Lieber sterben, als sündigen! O daß du allzeit dises Sinns gewesen wärest! wie wohl wäre dir im Leben! wie getröstet wurdest du sterben!

Der

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den zehen Aussätzigen. Luc. 17.

DAs Evangelium erzehlet ein merckwürdige Geschicht von zehen Aussätzigen, die alle durch ein erstaunliches Wunder augenblicklich seynd gesund gemacht worden: aber nur einer ware danckbar. Summa.

Zehen werden gesund. Sie stunden von weiten, dann sie dårfften mit diser ansteckenden Kranckheit sich unter das Volck nicht mischen: sie schryen: JEsu erbarme dich! Alsobald hiesse es: zeuget euch den Priestern! sie gehorsamen, gehen, werden gesund auf dem Weeg. Die Noth hat dise Andacht erzwungen, eine glückseelige Noth, wann nur die Beståndigkeit sich zugesellet håtte. Den Gehorsam hat der Undanck verderbet. Warum hat sie aber der HErr an die Priester gesendet? Nemlich er wolte, daß sie mittels des Gehorsams sich würdig machen solten der Gutthat: wie auch sie damit die Krafft der Beicht kennen lerneten, als dero dises Wunder ein Vorbild gewesen. Decem sanati.

Unus gratus.

Einer dancket: einer kommt geschwind zuruck, und zwar ein Fremdling, kein Jud, ein Mensch, der die Wunder Christi vielleicht nur von Hören-sagen verstanden. Diser allein stellet sich danckbar dar, und kehret sich nichts an das schändliche Beyspiel seiner groben Gesellen. Christus aber macht sie geflissentlich zu schanden, da er fraget: seynd dann nicht zehen gesund worden? Wenig Wort: aber die zu verstehen geben, wie empfindlich der HErr seye über alle Gattungen der Undanckbarkeit, es seye, daß man die Gutthat nicht erkenne: oder daß man sie bald vergesse: oder daß man sie gar wider den Gutthäter mißbrauche. Was thust du?

Doctrina fidei.

Alle Gattungen des Undancks finden sich bey dem Sacrament der Buß: man schätzt es wenig, darum ist gemeiniglich die Vorbereitung so schlecht: man vergißt es, darum ist der Gebrauch so selten, und der Widerfall so gemein: man mißbraucht es, darum ist die Besserung so seltsam. Man sündiget, weil man wieder beichten kan: das ist die Schätzung: man sündiget stracks nach der Beicht: das ist das Angedencken: man sündiget, und beichtet dem Schein nach, das ist der Gebrauch. Wie? wäre es nicht besser, es wäre die Beicht gar nicht eingesetzt worden? Aber wehe mir, wann die

No-

Novatianer recht hätten, und keine Sünd nach der Tauff könte erlassen werden!

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von zweyer Herren Dienst. Matth. 6.

JEsus lehret die Mässigung der zeitlichen Sorgen durch eine kirnige Lehr, die uns unterrichtet, daß, wie man nicht zwey Herren dienen kan, also die Sorgen für die Ewigkeit mit den Sorgen für die Zeit nicht können bestehen: zeitliche Sorgen seyen schädliche, unnütze, unchristliche Sorgen. Summa.

Schädliche, dann der dem Mamon dienet, oder auf einmahl reich werden will, der kan GOTT nicht dienen: sein Hertz ist getheilet: Ohren und Augen getheilet: ein Theil widmet sich dem Altar, der andere einer geliebten Persohn: der Leib ist in der Kirch, die Seel bey der Müntz. Die Meß wird halb in der Andacht, halb mit Bossentreiben zugebracht: an Festtägen gehöret der Vormittag GOtt, der Nachmittag der Welt: bey der Beicht heißt es: das Kleine sage, grosse Sünden verschweige. Du bist ein Mensch, der halb auf Erden Curæ noxiæ.

 lebt,

lebt, halb im Wasser: und bey Tag den Menschen, bey der Nacht Christo Gehör gibet, wie Nicodemus. Das verursachen alles die Brod-Sorgen: was schädliche Sorgen! sie erstecken den Saamen des äusserlich- und innerlichen Wort GOttes: sie ziehen zum Wucher, und Betrügen: sie zerstreuen das Gemüth in guten Gedancken: sie seynd Ursach, daß wer reich will werden, in viele Strick des Sathans sich verwickle. Du halte mit disen Sorgen drey Regel, und 1. verlange nicht reich zu werden garzu viel, oder garzu geschwind. 2. Gibe gern aus, wann es die Vernunfft erforderet. 3. Misbrauche kein Geld zur Eytelkeit, oder Schlemmen. Lasse aber selbes auch nicht müßig ergrauen. Heilige Leuth waren Herren über ihre Reichthum: nicht aber nur Hüter, oder gar Anbetter.

Inutiles. **Unnütz:** dann deine Sorgen setzen voraus ein Mißtrauen auf GOTT. Dahero sorge, so viel du wilst, mit allem deme wirst du nicht um ein Elen hoch grösser wachsen. GOtt nähret die Vögel ohne Mirackel, bloß durch die Trieb der Natur, ihre Nahrung zu suchen, nicht ohne Mühe, wohl aber ohne Sorg. Du hättest gern zu essen ohne dein Arbeit, und GOtt soll für dich alles allein thun: du irrest! Oder

du

du wilst alles allein thun ohne GOTT; du irrest widerum: du und GOTT müssen miteinander Hand anlegen: alsdann gehts.

Heydnisch. GOTT ist dein Vatter, der dir Seel und Leib hat gegeben: die Heyden laugnen seine Vorsichtigkeit: aber du solst besser dencken. GOTT kan, weiß, will helffen. Aber wie? wir sehen doch viele Leuth Mangel leyden. Antwort: Mangel am Uberfluß, ja: Mangel an Nothwendigkeiten, nein! Oder, es leyden Mangel, die auf sich selbst bauen, die das Reich GOttes am letzten Ort besorgen, die die vierte Bitt des Vatter Unser an das erste Ort setzen, ja: andere, nein! Du beschaue deine Sorgen, welche die erste, die mittere, die letzte seyen. Ethnicæ.

Den besten Theil erwählet, der mit deme, was GOTT zuschicket, zufriden, nichts mehr verlangt, als was zur Kleydung und Nahrung nöthig ist. O wie wenig verlanget die Natur! wer aber die Begierlichkeit will sättigen, hat niemahl genug, und wird allzeit ein Malcontent seyn. Doctrina moralis.

Das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Evangelium von Magdalena und Martha. Luc. 10.

Summa. DRey Persohnen beseelen das heutige Schauspiel, die Magdalena, die Martha, und Christus: wir finden in jeder Persohn etwas zu unserer Erbauung und Nachfolg.

Magdalena. Magdalena: von ihr lesen wir, daß sie bey der Einkehr Christi sich zu des HErrn Füsse gesetzt, und sein Wort zu hören ihr angelegen seyn lassen. O hätten wir doch auch disen Gou, oder Hunger zu GOttes Wort: wie voll wurden die Kirchen seyn, wo man prediget! Jetzt wird die Predig-Stund im Beth zugebracht, oder mit Ankleyden, Barbieren, Caffee-Trincken verzehret, zum öfftern aber zum Beichten, oder Meß-Hören angewendet. Alles hinter für sich. Gleichwie alles sein Zeit hat, also solte man zur Stund der Predig (so viel möglich) alle andere, auch Andachts-Ubungen unterlassen, ehe man die Predig auslasse. Ich weiß nicht, ob in disem Punct die Politik der Lutheraner besser eingerichtet seye, und besorget werde, als bey uns Catho-

tholicken. O wie viel liessen sich betretten, die kaum einmahl im Jahr einer Predig beywohnen, besonders Leuth vom Stand. Allein das seynd unnütze Seuffzer. Man will immer mit GOtt reden, aber GOtt will man nicht reden hören: weit gefehlt!

Martha ware die Schwester der Magdalena, und das Hauß ware ihr Antheil. Sie bewürthete den HErrn, und wolte gern Ehre einlegen: darum wendete sie alle Kräfften an ein gutes Mahl zu zurichten. Sie kunte aber ohne Gehülfin in ihrer Arbeit nicht fortkommen, und das (nicht aber der Neyd) ware die Ursach, warum sie die Schwester von Christo absorderte. Hospitalitas, oder die Gastfreygebigkeit, und Beherbergung der Fremden ist eine in der Bibel sehr angerühmte Tugend: das wußte Martha: darum botte sie allem Vermögen auf einen so fürnehmen Gast würdiglich zu empfangen. Sie hat recht: und wolte GOtt! wir wären alle so emsig in der Aufwartung, da uns JEsus in der H. Communion mit so viel Liebe besuchet. Martha.

Christus aber: was aber? Christus wolte der Martha Klagen nicht gutheissen, ja schützte ihre Schwester Maria, daß sie den besten Theil für sich behalten habe, und er ihr selben nicht nemmen wolle. Er will Christus.

sa-

sagen: Martha! was du thust, ist gut: aber was Maria thut ist besser. Du bist alles zuviel in deinen Gedancken zerstreuet, weil du viel zu viel auffsetzen wilst: Es wäre etwas weniges genug, ja eine eintzige Speiß kleckte für uns. Hättest du dich um keinen Uberfluß bekümmeret, so hättest du sowohl als Maria, ohne viel Sorgen mein Wort anzuhören Zeit und Gelegenheit genug gehabt. Maria hat sich selber bedienet und ich will ihr Vergnügen nicht stöhren. Nemlich man kan wie in der Andacht, also in der Arbeit zu viel, und zu wenig thun. Du halte die Mitte: und darum schaue, was die Persohn, die Zeit, und das Ort für Maaß-Reglen forderen.

Doctrina moralis. Die H. Kirch liset dises Evangelium heut am Fest der Himmelfahrt Mariä, weil in der Mutter GOttes Martha und Magdalena, das ist, das würckende und beschauliche Leben vereiniget waren. Sie hat den Sohn GOttes 30. Jahr lang in ihrem Hauß bewürthet: aber ohne von der Bewürthung sich verhinderen zu lassen, sein Wort zu hören, und in ihren Hertz zu überlegen nicht unterlassen. Optimam partem elegit, O so hat sie ja den besten Theil auf Erden gewählet, und eben darum den besten Theil der Glorie im Himmel erlanget! Wir halten mit ihr!

Der

Der fünffzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Wittwe im Naim. Luc. 7.

EIn junger Mensch zu Naim ist gestorben: man truge ihn schon zu Grab: aber JEsus erwecket ihne vom Tod zum Leben, Wir betrachten dabey die Beweg-Ursach, die Weiß, den Frucht eines so herrlichen Wunders. Summa.

Die Beweg-Ursach Christi. JEsus nährete sich der Stadt Naim, da truge man einen Todten heraus, der ein eintziger Sohn einer Wittwe gewesen, die wohl begütheret wahrscheinlich hat seyn müssen, weil eine Menge Leuth die Leich begleitete. Dise Umständ erweckten in dem Heyland Erbärmniß, und Eyfer: er tröstete die Mutter: **weyne nicht!** und wolte nicht aus Händen lassen die Gelegenheit dem Volck seine Persohn erkennen zu geben. Lerne Betrübte trösten: das machet viele Verdienst: und die Tröstungen flüssen aus dem Glauben, Hoffnung, und Liebe her. Lerne die Gelegenheit den Nahmen GOttes zu heiligen brauchen: GOTT erwartet das von dir, und verdienet es um dich. Causa.

Die

Modus. **Die Weiß des Wunderwercks.** JEsus rühret die Todten-Truhe an: die Träger stehen still: der HErr sagt dem Todten: stehe auf! diser sitzet alsobald auf, fanget zu reden an, und seine Mutter lebet mit ihme ein neues Leben. Das ist ein vollkommener Abriß der Erweckung zum Glauben, oder zur Gnad. JEsus berühret die Todtenbaar durch einen rührenden Einfall vom Himmel: die Leydenschafften, welche so viele Leuth vor der Zeit in das Grab werffen, werden gestellt: der Todte höret die Göttliche Stimm: Stehe auf! Er richtet sich auf, redet, und beichtet: die Kirch erfreuet sich, und umfanget den Büsser. Wie? ist das nicht die wahre Geschicht deiner Bekehrung.

Fructus. **Der Frucht des Wunders** ware eine erstaunliche Furcht, und heiliger Schauder: das Volck machte grosses Lob-Geschrey zur danckbaren Bezeugung seiner Andacht: man sagte **von Christo**, daß er ein grosser Prophet seye: **von GOTT**, daß er sein Volck in Gnaden heimgesucht habe. Es ware aber ihr Lob unfruchtbar, dann wir lesen nichts von einer Bekehrung. Wessen ist aber die Schuld! Wohlan! gehe in dich, und erforsche dein Gewissen.

Doctrina moralis. Sihe! auch junge Leuth sterben, entweder damit sie nicht sündigen, sondern ihre

Un-

Unschuld mit sich in die Ewigkeit tragen: oder weil sie gesündiget haben, und in Sünden fortfahren wurden. Man muß die Sünden junger Leuth nicht als kleine Sünden ansehen. Offt sagt die Mutter: die Kinder meynen es nicht so böß: und der Vatter: wir haben es auch nicht anderst gemacht. Aber, aber! O sie meynen es böß genug! und daß es der Vatter auch also gemacht hat, ist übel genug! Man betrachte nur die Beschaffenheit diser Sünden, und ihre Folgen. Man begehet sie muthwillig mit Geflissenheit verborgen zu bleiben: und mit dem Fürsatz darinn zu verharren bis zu Aenderung des Stands: die Folgen fallen täglich in die Augen. Die Absichten GOttes werden vernichtet, die Hoffnung der Gemeinde verschwindet, das Wohl der Kirch verliehret sich mit der Unschuld. Ey! wann die Kinder gescheider werden, vergehet der Muthwill mit den Jahren. Mag seyn, aber nicht ohne Nachwehen.

Das Fest des H. Bartholomäi.

Evangelium von der Apostel-Wahl. Luc. 6.

DEr Heyland hat aus den Jüngeren zwölff zu Apostel gemacht, und bey Summa.

diser

diser Wahl gelehret, wie alle wichtige Wahlen beschaffen seyn sollen, oder was vor, was bey, was nach der Wahl zu beobachten seye.

Ante electionem.

Vor der Wahl bettete der HErr die gantze Nacht, um zu erkennen zu geben, was für ein grosses Geschäfft es seye um die Wahl der Kirchen-Prälaten, und daß kaum ein anders Geschäfft so viel Betten erfordere. Der die Wahl unternimmet, beschweret sein Gewissen, wann er ohne GOtt wählet: der erwählet wird, traget einen Last, dem er unterligen muß: und das Amt, zu deme die Wahl gemacht wird, wird zum allgemeinen Schaden übel verwaltet werden, wann nicht Verstand und Willen durch das Betten ausgerüstet werden, also daß der Wählende sowohl als der Erwählte mit Weißheit und Stärcke von oben sich erfüllet sehe.

In electione.

Bey der Wahl hefftet JEsus seine Augen nicht auf die Blutsfreundschafft, auf die Zuneigung, auf den Adel, sonder auf die sowohl natürlich- als übernatürliche Tauglichkeit zum reisen, zum arbeiten, zum leyden, und was immer mit dem Apostel-Amt verknüpffet seyn müßte. Er schlosse auch den Judas nicht aus, weil er damahl noch nicht unwürdig der Gnad ware. Er wolte zu unserem Beyspiel handlen, wie

wie ein purer Mensch handelt, der das Zukünfftige nicht vorhinein sihet. Lerne, den ungegründeten argwöhnischen Urtheilen nicht Platz zu geben, oder darum anständige Amtleuth zu verwerffen: man muß klug gehen, und halt ohne Paßion, ohne Interesse, ohne partheyische Absichten.

Post electionem.

Nach der Wahl treibet der HERR die Teufel aus, heylet die Krancke, und würcket Wunder über Wunder. Das ware das Zeugniß des Himmels, daß die Wahl gut ware. Der Effect, oder die gute Würckung machet die beste Prob. Wem ist aber der Himmel so günstig, daß er seine Wahl mit Mirackel bestättige? nur jenem, der Leuth sucht für die Aemter, damit sie wohl versehen werden: nicht aber Aemter für Leuth, dieselbe nicht versehen können, oder wollen.

Doctrina fidei.

Matthäus macht von diser Apostel-Wahl seine Erzehlung also: Die Nähmen der 12. Apostel seynd dise: Primus Petrus: der erste ist Petrus etc. Wer ist, der die Bibel für GOttes Wort haltet, und nach so klaren Ausdruck noch den Primat Petri in Zweifel ziehen kan? besonders weil er von Marco und Luca der erste gesetzt wird, bey anderen Apostlen aber eine nur willkürliche Ordnung gehalten ist worden. Vernunfft, was sagst? müssen wir nicht dencken, der

HErr habe gleichwie die Apostel den Jüngern, als Petrum den Apostlen vorgesetzt?

Der zweyte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Wassersüchtigen. Luc. 14.

Summa. DAs Evangelium ist aus einer Geschicht, und einer Parabel zusammen gestückt: die Geschicht bestrafft die Schmähsucht: die Parabel aber den Pharisäischen Hochmuth, und Stoltz.

Historia. Die Geschicht ist dise: ein Pharisäer hatte JEsum zu Gast gebetten, und er ist kommen. Es ware Sabbath, und man stellte dem HErrn einen Wassersüchtigen vor: die Pharisäer rissen Maul und Nasen auf, um zu erfahren, was er thun wurde: er aber machte den Krancken an der Stelle gesund, und zeigte im Werck, daß er ihr Grumsen und Kalmeisen nicht achte. O wie viel hast du hier gute Lehrstück zu mercken! Lerne auch mit Schmähern freundlichen Umgang zu pflegen, nicht damit du sie dir gewinnest, sonder zu GOtt führest, wo möglich. Lerne dich selbst einsehen, nicht andere:

dere: doch kanst du nuzlich andere kennen lernen, wenn du ihre Aufführung beobachtest auf der Reise, bey dem Spielen, und in der Kranckheit: den da vergißt man sich leicht, und gibt seine Neigungen an Tag. Lerne vor allen auf Christum sehen, aber aus anderer Absicht, als die Pharisåer, und so, daß du Christum in dir selbst suchest durch seine Nachfolg, in anderen, ihnen Guts zu thun, wenn sie den armen Christum tragen: zu gehorsamen aber, wenn sie die Persohn Christi als eines Gebieters vorstellen. Lerne überdas den Schmåhgeist verabscheuen, als welcher uns reitzet entweder etwas Böses dem Nåchsten anzudichten, oder das Gute übel zu deuten, oder aus einer Mucke einen Elephanten zu gestalten. Lerne auch in deinen Thun und Lassen auf das Gewissen sehen, nicht auf die Urtheil der Menschen. Endlich lerne frey handlen, ohne dich zum Leibeignen fremder Schwåtzereyen zu machen.

Die Gleichniß nimmt der HErr von den geladenen Gåsten, denen er einrathet, das letzte Ort am Tisch einzunemmen, damit sie nicht einem Höheren mit Spott weichen müssen. Ein Hochmüthiger muß zu seinem Schimpff hören: **Mache dem Platz, weil er mehr ist, als du!** da Parabola.

huic locum! dem Demůthigen aber sagt man: rucke besser hinauf! ascende superius! JEsus beschlůsset seine Lehr mit der Erinnerung, daß GOTT auf gleiche Weiß mit jenen handelt, die er zur Glori ladet: der sich selbst groß machet, wird gedemůthiget werden, es sey mittel- oder unmittelbar von GOttes Anordnung. Die Hoffart zu demůthigen ist nichts bessers, als gedencken: das erste Ort ist, wo der Vornehmste sitzet, nicht wohin ein jeder zu sitzen verlanget. Setze dich unten an, so tieff du kanst, sagt JEsus: nicht daß du dich demůthigen sollest zu dem Ende, damit du erhöhet werdest, sonder dir vorzusagen, daß es geschehen wurde, auch wenn du es gar nicht suchtest. Es ist darum dises Evangelium ein Schul der Christlichen Demuth, in der man lernet sich selbst verachten, die Welt verachten, niemand anderen verachten, die Verachtung verachten.

Doctrina moralis.

Erwege, wie der Heyland in einem Evangelio zwo allgemeine Kranckheiten heyle, die Wassersucht, und die Windsucht. Die Wassersucht ist ein Sinnbild des Geitzes, die Windsucht plaget die Glori-Hansen: beyde Kranckheiten seynd tödtlich. Der Geitzige trincket

cket alle Boßheit, wie Wasser: hat doch niemahl genug: der Hoffärtige schnappet nach Lufft: und wird auch niemahl satt. Die Wurtzel beyder Kranckheiten ist die Einbildungs-Krafft, die uns das Geld und das Lob als Quellen des Vergnügens vorstellet. Wir betrügen uns! in der anderen Welt kennet man unser Geld nicht, und nur den GOTT lobet, nur der wird angesehen.

Kirchen = Jahrs

Oder

Buchståblicher Erklårungen.

Herbst = Theil.

Das Fest der Geburt Mariå.

Vide das Fest der Empfångniß.

Der sibenzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem grossen Gebott. Matth. 22.

Summa.

Zwo Wahrheiten prediget der Heyland heut, und zwo der fürnehmsten Wahrheiten, nemlich was GOtt seye, daß er GOtt seye.

Quid sit Deus.

Was GOTT seye, sagt er uns, da er GOttes Erkånntniß in drey Wort gibet, daß er nemlich HErr, daß er GOtt, daß er

er unser HErr, unser GOtt, mithin würdig seye, daß man ihne aus allen Kräfften liebe wegen seiner, und den Nächsten aus der nemlichen Ursach. Ein Schrifftgelehrter wolte darüber sich groß machen, wie die Viertels Doctor zu thun pflegen: er fragt um das Gebott, ohne daß er den Willen hätte selbes zu halten. Was thut Christus? Nachdem er disen Witzling abgefertiget: fragt er die Pharisäer insgemein, was sie von Christo hielten? Er wolte die Prahler zu Schanden machen wegen Abgang der Liebe.

Das Christus GOTT seye, zwange er sie aus eignen Mund zu bekennen. Er fragt: ist Christus eines Menschen oder GOttes Sohn? Sie antworten: er wird ein Sohn David seyn. Wie aber? wurde wohl David ihne seinen HErrn nennen, wenn er sein Sohn wurde seyn? Niemand könte ein Wort darauf sagen, und der Frucht des Disputs ware diser, daß hernach niemand mehr sich getrauet hat mit Fragen Christo überlästig zu seyn. Sie seynd erstummet, aber sie haben sich nicht bekehret.

Quod Christus sit DEus.

Selten wird man auch heut noch mit Disputiren einen Ketzer bekehren, denn sie disputieren, damit sie für Obsieger gehalten werden. Wer besser schreyen, besser mit Schrifft-Texten um sich werffen kan, oder mit den

Doctrina fidei.

Grundsprachen groß thut, der hat gewonnen. Aber wohin ziehlet denn das Disputieren? Mit allen disen Zeug wird nicht der Wahrheit, sonder dem Stoltz der Halbgelehrten, und der Aergerniß der Einfältigen Vorschub gegeben. Edle Wahrheit, wie wenig suchen dich ernstlich! Doch das ist zu verstehen von den irregulären Disputieren zwischen ungelehrten Leuthen, und bey dem Zechen.

Das Fest des H. Matthäi.

Evangelium von seiner Bekehrung. Matth. 9.

Summa. DRey Persohnen tretten heut auf die Bühne, die Pharisäer, Christus, Matthäus. Engel und Menschen soll das Schauspiel erbauen.

Pharisæi. **Die Pharisäer** finden immer etwas an Christo zu tadlen. Doch unterstehen sie sich heut nicht Christum selbst anzugehen, sie kehren sich an die Jünger: **Warum ist euer Meister so freundlich mit Sündern?** schildet die Schnarcher aus als lieblose Leuth, mit Verweisung an die Schrifft, da sie lesen solten, was das heisse: **Barmhertzigkeit ist mir lieber, als Opfer!** Ihr möchtet mich

mich bey meinen Jüngern verächtlich machen, weil ich mit Sündern freundlich umgehe: ihr solt aber wissen, daß nicht aller Umgang mit Sündern sündhafft seye: heilig ist er, wenn die Absicht heilig ist.

Der Heyland ruffet Matthäum, da er nichts weniger dachte, mit zwey Worten an sich: sequere me! **folge mir nach**! Sihe! der gantze Begriff des Christenthums: folge Christo nach im Betten, im Arbeiten, im Leyden. Also hat Matthäus gethan: Christus aber der Pharisäischen Aergernuß zu begegnen hat mitten unter Sündern seinen Platz genommen: auch sogar sich gewürdiget Rechenschafft über seine Aufführung zu geben. Zu disem Ende vergleicht er sich mit einem Artzt, der ja nicht für die Gesunde, sondern für die Krancke geschicket wird: setzet die Werck der geistlichen Barmhertzigkeit aller Opferen des Gesätzes vor: und erkläret seinen Hauptzweck, warum er in die Welt kommen, nemlich die Sünder seelig zu machen. Du handle auf gleiche Art, und thue nichts, was du dich nicht getrauest vor GOtt und guten Leuthen zu schützen. Christus.

Matthäus sitzet bey seinem Zoll, auf seinen Gewinn gantz verpichtet. Nichts ist schwerer als die Bekehrung eines Geitzhals: doch folget der Mann auf den ersten Ruff, Matthæus.

und zwar mit Freuden, welche offenbar zu machen er eine herrliche Mahlzeit anstellet, uns zur Lehr, die Bekehrung seye ein Trostvolles Unternemmen, und daß man der Welt könne Urlaub geben mit Lachen. Betrachte den Matthäus, wie er seine Mitschuldige zum Gastmahl versammlet, damit sie Christum kennen lerneten, und an seiner Glückseeligkeit Theil nehmeten. Eben disen Eyfer hat er nach der Hand beständig ausgeübet mit seiner Zungen, mit seiner Feder, mit seinem Blut. Erwege, woher die ernstliche Bekehrung möge dargethan werden: kein wahrer Büsser ist, der nur allein, und ohne Begleitschafft in Himmel eingehen will.

Doctrina moralis.

St. Matthäus hat zu disem Ende, nemlich zu Bekehrung der Seelen, sich auch der Feder bedienet. Alles liget daran, daß du das Instrument, welches dir GOtt in die Hand gegeben, nach seinen Gefallen gebrauchest. Bey einem ist die Nadel, die Ahl, der Hammer: bey anderen der Degen, der Schlüssel zum Himmel. Alles liget an guter Mitwürckung mit eines jedens Beruff.

Der

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Gicht-brüchigen. Matth. 9.

WIr müssen bey disem Mirackel den Anfang, Fortgang, und das Ende betrachten, damit uns nichts ausbleibe, was zum Nutz der Seel etwas beytragen mag. Summa.

Der Anfang 'ware ſalſo beschaffen. Christus kommt in seine Stadt, das ist, in Capharnaum, welche er mehr als andere Stådt mit Predigen und Wunderwercken berůhmt gemacht hatte. Da brachte man einen Gichbrůchigen zu JEsu, deme der HErr alsobald die Nachlassung seiner Sünden kund gemacht hat, zu erkennen zu geben, daß die Sůnd die Mutter schier aller Kranckheiten seye. Er kame eben aus der Landschafft Genesaret, wo die Teufel auf des Heylands Erlaubniß eine Heerd Schwein in das Meer gestůrtzt haben. Diser zeitliche Schaden bewoge die Einwohner, daß sie Christum bitteten, daß er das Land verlassen möchte. Er verliesse sie dann, wie er es noch thut, wenn er aus Europa in Indien schiffet, weil man ihne hierdurch frey-paßierende Mißbräuch mißhandelt. Initium.

Der

Medium. Der Fortgang bestehet in deme, daß die Pharisäer anstatt das erstaunliche Wunder zu bewunderen, gemurret, und Christum, als wäre er ein Lästerer, gelästeret haben. Der HErr bestraffet sie, daß sie arge Gedancken hegeten, und selbe nicht ausschlugen, wie sie solten, da ja die Gedancken der Ursprung aller übrigen Sünden seynd. Das Mirackel hat aber doch den Fortgang: und zu Bestättigung der Verzeyhung der Sünd wird der Krancke gesund.

Finis. Das Ende bestehet in GOttes Lob, der solche Macht den Menschen gegeben. Der Krancke stehet auf, nimmt sein Beth, eylet nach Hauß: ein Muster eines ernsthafften Büssers, der ihme seiner Verzeyhung bewußt ist. Wie wohl muß disem Menschen an Leib und Seel gewesen seyn! Er ist gesund am Leib, und sicher in der Seel. Das erste steht nicht bey dir: das andere kanst du dir mit GOttes Gnad verschaffen. Erwege, welches dir näher am Hertz lige.

Doctrina moralis. Der Gichtbrüchige ist ein Bild eines trägen und faulen Menschen, deme zum Guts-Thun alle Glieder scheinen abgeschlagen zu seyn. Ein übler Zustand, deme man kaum ohne ausserordentliche Gnad wohl abhelffen kan. Daraus entspringen so viel Sünden der Unterlassungen, welche offt schwerer

seynd

seynd als thätige Sünden. Hüte dich! Man scheuet sie weniger, eben darum, weil sie im nichts Thun bestehen: aber sie schaden desto mehr, weil sie geschweiffte Sünden seynd, die eine Menge fremder Sünden nach sich ziehen. Du sagst: Ich thue nichts Böses: ich sage dir aber, es ist genug zur Verdammnuß, daß du nichts Gutes thuest. Du bist ein Mensch, der in der Welt unnütz ist, und bey dessen Tod niemand einen Verlurst leydet, der zu bedauren wäre, homo superfluus, der zu nichts taugt, als die Zahl der Leuth zu vermehren.

Das Fest des H. Ertz-Engel Michaels.

Evangelium von den Kleinen Matth. 20.

DAs Evangelium bindet zwo Lehren ein, welche alle angehen, eine von der Demuth, die andere von der Aergernuß. Beyde sind grosses Aufsehens würdig. Summa.

Von der Demuth. JEsus bestrafft den Ehrgeitz in seinen Jüngeren, als welche zanckten, wer aus ihnen der grössere in der Kirch Christi seyn wurde. Zu disem Ende stellet er ein Knäblein in die Mitte, und trohet, De humilitate.

sie

sie wurden nicht einmahl einen Zutritt zum Himmel haben, wenn sie nicht disem Kind gleich wurden: der aber in der Unschuld und Einfalt ohne Hoffart sich gleichwie dises Kind aufführen wurde, der wurde der grössere im Himmel seyn. Wie gefallet dise Lection? Ist sie nicht ein Widerspruch gegen dem allgemeinen Welt-Brauch, da man nur kecke, und verschmitzte Männer, welche mehr trachten sich groß zu machen, als dem gemeinen Weesen zu dienen sich herablassen möchten, am Brett sitzen sihet? Ach! grosse Geister! wie klein wird euer Schein seyn im Himmel, wenn ihr euch doch des Himmels nicht gar werdet begeben müssen! denn für den Lucifer ist kein Ort da, und eben so wenig für den Anhang des Lucifers.

De scandalo.

Von der Aergerniß. Der HErr setzet seine Predig fort, und will, wir sollen guten Leuthen Liebe erweisen, wie ihme selbst: herentgegen auf alle Weiß uns hütten dieselbe zu ärgeren, wie die Welt ja sich ärgeren könte über den nichtswerthen Præcedentz-Streitt, der sich bey Verachtern der Welt, wie die Apostel seyn solten, gar nicht erheben hätte sollen. Wer gemeine Leuth durch eine unanständige Aufführung stosset, und ärgeret, soll wissen, daß er ein Sünd begehe, wegen welcher er verdiente mit angehänckten Mühlstein in die Tieffe des Meers versencket

zu

zu werden. Darum (fahret JEsus fort) wehe der Welt der Aergernuß halber, und wehe dem, der Aergernuß gibet! Händ, Füß, Augen, so lieb sie euch seynd, müssen hingeworffen werden, wenn sie euch ärgeren, oder einen Stein des Anstosses abgeben. Weil aber der schlechte Abscheu von der Aergernuß die Verachtung schlechter Leuth zum Grund hat, sage ich euch: gebt acht! verachtet keine Seel, so schlecht immer der Leib aussihet: denn ihr solt wissen, daß eine jede einen Engel an der Seithe hat, der immer vor dem Angesicht GOttes stehet. Die Natur, die Gnad, das Amt diser Engel muß euch zu dem gebührenden Respect gegen ihre Pfleg-Kinder vermögen.

Die Aergernuß hat die Engel selbst gegen einander in Harnisch gebracht. Es ware ihr Krieg nur ein Gedancken-Krieg, dennoch aber ein grosser Krieg, prælium magnum; man mag die Heersführer der Truppen, oder die Anzahl der Streiter, oder die Grösse der Niderlag überlegen. Woher so viel Ubel? Lucifer weigerte den Gehorsam: er liesse seine Gedancken auch anderen bekannt werden: der dritte Theil der Engel hangen ihme an: die Hoffart hat alles Ubel gestifftet. Doctrina moralis.

Der

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem hochzeitlichen Kleyd. Matth. 22.

Summa. DAs Evangelium mahlet in der Gleichnuß mit einer Hochzeit die Gnaden-Wahl vor, und stellet uns Persohnen zur Lehr vor Augen, den König, die Gäst, und den, der ohne Hochzeit-Kleyd ist erschinen. Wir ersehen sowohl dabey die Gütigkeit, als die Strengheit GOttes, die Gütigkeit in dem Beruff, die Strengheit in Straff.

Bonitas. **Die Gütigkeit.** Die Kirch Christi auf Erden wird offt das Reich der Himmel genennt, weil sie der Hoffnung nach, in spe, schon alles besitzet, was der Himmel in sich würcklich enthaltet in re. Dise Kirch vergleichet JEsus einem Ort, wo der König der Königen ein Hochzeit-Fest angestellt hat, als er die Göttliche Natur mit der menschlichen vereinigte. Zu diser Hochzeit hat der HErr schon von der Welt Anfang geladen (durch die Gnad der Erschaffung) geladen (sage ich) hat er das gantze menschliche Geschlecht: denn er hat alle Menschen darum erschaffen, daß sie durch die Gnad dises GOtt-Menschens seelig wurden. Es ist dem-

demnach gewiß, daß auch die, denen die Menschwerdung des Worts nicht ausdrücklich geprediget ist worden, dennoch erhalten haben genugsame Gnad ihr Heyl zu bewürcken durch einen allgemeinen Glaubens-Act, mit dem der Mensch bereitwillig alles glaubt, was er weiß, daß GOtt geoffenbaret habe, und was er noch nicht weiß. Darum ist nicht löblich, daß offt gar zu empfindliche Mitleyden wegen dem Untergang so vieler Heyden, Juden, und Türcken, gleich als giengen sie ohne ihr Verschulden zu Grund. Niemand aus ihnen wird verdammt wegen Abgang des Glaubens, der nicht freywillig ist: sondern wegen der Sünden wider das Gesatz der Natur, zu dessen Haltung Gnad und Hülff von Christo auch jene empfangen, die um Christum nichts wissen, wie wir in den Kindern sehen, und aus deme schlüssen, weil Christus für alle gestorben ist, und GOtt unter den Menschen keinen Unterschied machet, noch auf das mercket, ob er ein Jud, oder ein Griech seye. Gelobt sey JEsus Christus, und seine unendliche Barmhertzigkeit, welche niemand von seinen Erbärmnissen ausschliesset! Es ware aber dise Einladung die allgemeine. In Mitte der Zeiten folgte eine besondere, zweymahl an die Juden, einmahl an die Heyden. Die

Juden wurden erstlich durch die Propheten beruffen, und durch Hinnemmung des Scepters von der Zunfft Juda wegen Annäherung des Meßias erinneret: sie wolten aber nicht kommen, noluerunt venire. Das andere mahl wurden sie geladen, da der HErr seine Gegenwart bekannt machte durch die Hirten, durch den Stern, durch den Simeon, durch seinen Vorlauffer, durch sich selbst. Umsonst: neglexerunt, sie haben auch da keine Acht gehabt, zeitlichen Sorgen sich allein ergeben, ja die Botten der Wahrheit bis in Tod verfolget. Sie haben sich dann unwürdig gemacht, daß er sich das drittemahl ruffen liesse: der König schickte darum seine Botten an die Heyden, an die Gute, weil sie gut waren, an die Böse, damit sie gut wurden. Liebwürdige Gutheit, aber auch fürchterlich, weil, wann du sie nicht achtest, sie dich wird verlassen, und sich um andere annemmen. Gibe acht!

Severitas Dei.

Die Strengheit. Der König versammlet seine Völcker, verfolget seine Verräther, und leget ihre Städt in die Aschen: Also hat er den **Mißbrauch** seiner Gnaden gerochen, wie wir es mit Augen an den Juden gesehen, damit wir erkennen, daß auch die zeitliche Straffen GOtt zum Urheber haben, und gantze Länder in Elend verfallen nicht von unge-

gefehr- sondern wegen der Sünd, miseros facit populos peccatum. **Die Versäumnissen** des rechten Gebrauchs der Gnad strafft GOTT durch die äusserste Finsternissen, welche die Straff des Verlursts, pœnam damni, bedeuten, bey welcher alsobald sich auch einfinden werden die empfindliche Straffen des zukünfftigen Lebens mit Weynen und Zähnklappern vergesellschafftet. Allein auch das klecket nicht, daß du dem Beruff zu dem Glauben in Christum Gehör gebest, und in den Speißsaal, das ist, in die wahre Kirch Christi eingehest: man muß sich auch des Glaubens bedienen zu Erweckung der Liebe, welche durch das Hochzeit-Kleyd bedeutet wird. Der mit dem Glauben allein sich groß machen will, wird hören müssen: Mein Freund, dem Schein nach, was magst du da? Wie hast du dich unterstanden hereinzutretten, ehe du die Gnad des Glaubens angewendet hast zur Buß, und zu den Früchten der Buß? Der unglückseelige Gast ist erstummet auf dise Frag, wohl wissend, daß er ein hochzeitliches Kleyd leicht hätte anziehen können, weil das in seiner Willkur gestanden. Er wird dann an Händ und Füssen gebunden, weil er selbe, wie er hätte sollen, zu seinem Heyl nicht gebrauchet: er wird hinausgeworffen in das Ort der ewigen Peynen. Fürch-

terliche Strengheit! doch eben darum lieb-würdig, weil sie sich uns in anderen vorstellet, um aus fremden Schaden uns witzig zu machen, welches weil wenig thun, seynd halt viel beruffen, aber wenig auserwählt.

Doctrina fidei.

Der Gast, der ohne Hochzeit-Kleyd erschienen, wann er ein Lutheraner gewesen wäre, wie leicht hätte er sich durchbringen können! Er hätte nur sagen dörffen, er habe als ein Hochzeit-Kleyd die Verdienst Christi durch den Glauben ergriffen: mit disen seye er ja reich genug gezieret! aber nein! Er ist erstummet, weil er wohl wußte, daß diser Schild keinen Stich halten könne. Ihr Herren! wann Christus alles für euch gethan hat, so ist er gewiß auch für euch in den Himmel gefahren, und ihr bleibt aussen.

Der zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von des Königlein Sohn. Joan. 5.

Summa.

Auch da haben wir ein Wunderwerck, in deme wir die Gelegenheit, die Weiß, und die Würckung des Wunders mit

mit Erbauung betrachten mögen. Lasset uns guten Gedancken Platz geben.

Die Gelegenheit gabe an die Hand die Kranckheit des Sohns. Der Vatter höret, JEsus komme: er brauchet die Gelegenheit: er wirfft sich JEsu zu Füssen: er bittet: warum? Der Sohn fienge zu sterben an. Siehe, was die Kranckheit kan. Ich lobe disen Herrn, daß er die Gelegenheit zu brauchen ihme angelegen hat seyn lassen: doch hat er auch von JEsu Wort gestrafft zu werden wohl verdienet, weil er so spat an dises Mittel gekommen, eben wie wir es machen, da wir die heilige Sacramenten zu nemmen bis auf den Minut der Verzweiflung von fernerer Genesung verschieben, gleich als wann die heilige Geheimnissen, besonders die letzte Oelung Gift wären, oder das Leben verkürtzten. Grillen! öffter zeigt sich das Widerspiel: GOTT ist bey einem Isaac mit dem Willen zufriden. Occasio.

Die Weiß. JEsus straffet den Abgang des Glaubens, und daß man Mirackel verlanget. Das Königlein beharret bey seiner Bitt: descende! HErr! steige hinab, ehe mein Sohn sterbe! Nein! das will Christus nicht: sondern zu zeigen, daß er auch abwesend Wunder- Modus.

ding üben könne, sagt er dem Königlein: Gehe hin, dein Sohn lebet! alsobald werden Vatter und Sohn miteinander gesund, und die Ubungen der leiblich- samt den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit stehen in einer Reyhe beysammen. So recht! Man muß niemahl vergessen, daß in uns Geist und Fleisch verbunden seye: beyde mit viel Armseeligkeiten beschweret; beyde des Heylands nöthig.

Effectus. **Die Würckung.** Das Königlein glaubet auf das Wort JEsu, und kehrte nach Hauß. Auf dem Weeg kommt ihme schon die freudig Bottschafft entgegen, der Sohn seye gesund. Er fraget um die Stund des besser werden: die siebende war bestimmet. Also wahr ist, daß auf der Welt kein Ubel ewig daure: wie das Meer sein Gestatt, also hat jedes Ubel gewisse Gräntzen der Zeit. Das Königlein vergliche die Zeiten: und da er findet, wie nett zusamm treffen, der Zeit-Punct des Versprechen JEsu mit dem Zeit-Punct der Gesundheit seines Kinds, wird er im Glauben bestättiget, und sein gantzes Hauß zoge er nach sich. Schaue, was das Haupt, oder der Hauß-Herr vermöge. Ach! wie stehen ihnen manche selbst in dem Licht! daß der Hauß-Herr mit gutem Beyspiel vorleuchte, ist des

Hauß

Hauß-Herrn Pflicht, und der Seegen des Hauses. Gehet wenig nach Wunsch, so fehlt es an Erfüllung der Pflicht.

So offt dich GOTT mit einer etwas länger anhaltenden Trübsal heimsuchet, glaube, daß dise nicht werde aufhören, bis GOTT sein Absicht, wegen der er dich plaget, erhaltet: bis dahin schlaget kein Heyls-Mittel an. Wie will ich aber die Absicht errathen? Aus der Gattung der Trübsal lasset sich am besten muthmassen. Der Künstler will aus einem Block ein Crucifix-Bildniß schnitzelen: schaue fleißig zu: über ein kurtzes wirst du wissen, wohin seine Arbeit ziele, wann er auch nichts sagt: die Weiß zu schnitzlen verrathet sein Absehen. Also bey GOTT: gibe acht, wo und wie er dich plage, so wirst du darauf kommen, warum er dich plage: ob er dich prüffen oder straffen wolle. Weißt du dich schuldig, so will er die Buß: bist du unschuldig, so will er die Prob. Bey dem Königlein will er die Bekehrung zum Glauben. So bald er den Glauben erhalten, um sieben Uhr hat den Printzen das Fieber verlassen, hora septima reliquit eum febris. Doctrina moralis.

Das Fest der heiligen Apostlen Simon und Judas.

Evangelium von Verfolgungen. Joan. 15.

Summa. DEr HERR, ehe er zum Leyden gehet, munteret die Jünger zum Leyden auf, und sagt ihnen ihre Verfolgungen vor: mithin ist das Evangelium theils eine Predig, theils eine Prophezeyhung.

Adhortatio. Die Predig handelt von der Gedult, und schlagt Mittel für, die unsere Trübsalen mögen erträglich machen. Das erste Mittel ist: Liebet einander! die brüderliche Liebe bringet Trost aus dem Beyspiel und Zusprechen deren, die mit uns leyden und Mitleyden ttagen. Das andere ist Christi Exempel, den die Welt schon vor uns gehasset, und verfolget hat. Das dritte ist die Ursach der Verfolgung, weil die Jünger Christi nicht von der Parthey diser Welt, sondern von der Zahl der Liebling des Heylands seynd. In Wahrheit Wahrheiten, welche das Hertz wider alle Feind der Frömmigkeit stärcken können. Man verfolget mich: aber man verfolgt nicht mich allein: alle Fromme drucket ein gleiches Schicksal. Man ver-

verfolget mich: aber man hat auch Christum verfolget, und er hat alle Feindseligkeiten mit Göttlicher Gelassenheit übertragen. Man verfolget mich, aber das ist ein Zeichen, daß mich Christus den Seinigen beyzehle, dann die in diser bösen verkehrten Welt gottseelig leben wollen, müssen Verfolgung leyden. Bediene dich diser Gedancken, wann die Welt wider dich auffstehet: du wirst ihre Krafft mit Vergnügen empfinden.

Die Prophezeyhung beschreibet die Wuth der Juden, und wendet sich von den Verfolgungen auf die Verfolger, welche, da sie uns schaden wollen, den grösten Schaden ihnen selbst zufügen, zumahlen da sie vor Wuth nicht wissen, was sie thun, ja glauben gar, sie thun GOtt ein Gefallen daran. Aber noch ehe sie die Augen in ihrer Sterbstund schlüssen werden, werden sie sehen, wie unvernünfftig ihre Tobsucht gewesen seye, und wie sie auf keine Art möge entschuldiget werden. Man verfolget fromme Leuth unvernünfftig, weil man viele Ursach hat sie hoch zu achten, und die gantze Gemeinde ihnen alle ihre Wohlfart dancken soll: dann wie viel hätte Sodoma sich kosten lassen, wann es für sich nur zehen Gerechte um Geld hätte erkauffen können? Man ver- Vaticinium.

folget sie über das unverantwortlich, dann die vorgeschützte Verbrechen seynd eytle Verleumdungen, und ihre Werck stehen für sie: ihre Werck seynd die beste Zeugen ihrer Unschuld: was wird dann euer Haß, O Elende! euch gutes verschaffen? Fromme Seelen! traget eine Erbarmnuß mit disen Unseeligen! Sie arbeiten an euer Cron im Himmel, ihnen selbst aber schmiden sie höllische Ketten.

Doctrina moralis.

Ein jeder Apostel-Tag solle uns diser Wahrheiten erinneren. So lang sie das Reich Christi als irrdisch ansahen, wolten sie vom Leyden nichts hören: nachdem sie aber ihren Meister am Creutz sterben gesehen, giengen sie in alle Welt, gaben sich allen Verfolgungen bloß, stellten sich allen Tyrannen für Augen: woher solche Aenderung? Sie haben bey der Urständ Christi gelernet, daß ein mehr als irrdische Seeligkeit für sie bestimmet seye. So viel ligt daran, daß man seine Lebens-Art auf gute Glaubens- und Lebens-Sätz gründe.

Der

Der ein und zwantzigste Sontag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Schuldner der 10000. Talent. Matth. 18.

Die Gleichniß mit disen beschuldigten Knecht dienet sehr wohl uns unserer Schulden gegen GOTT zu erinneren, und zu gleicher Zeit, wie wir gegen unseren Schuldigern uns aufführen sollen, zu lehren. Summa.

Unsere Schulden bey GOTT seynd groß: 10000. Talent ist eine greuliche Summa. Nichts destoweniger O wie gut ist GOTT! wir dörffen nur die Schuld bekennen, und um Gedult betten mit ernstlichem Versprechen, so viel zu thun, als uns möglich ist, so lasset er sich besänfftigen: ja er schencket uns die gantze Schuld. Wie? Solle er nicht eine gleiche Aufführung von uns gegen unseren Mitknecht erwarten dörffen? Wer erkennet nicht alle Billichkeit? Was sagt unser Hertz zu der Straff, in welche der grausame Knecht wegen der Hartherzigkeit gegen seinem Mitknecht verfallen? Dencken wir nicht alle: ist ihme recht geschehen: Halte ein unbesonnene Zung! du sprichest ja das Urtheil der Verdammnuß selbst über dich! Debita nostra.

Un-

Debitores nostri.

Unsere Schuldner werden lang nicht so glimpflich von uns gehalten, als wir von GOtt: nur wann die Klagen gar vielfältig einlauffen, ziehet er uns zur Verantwortung. Die Mit-Knecht haben den grausamen Kerl billich verklagt, dann er hatte das Recht des dritten verletzet, und Aergerniß gegeben: das dörffte nicht ungestrafft bleiben, weil dabey litte das Gesatz der Liebe des Nächsten, GOttes Ehre, und die allgemeine Wohlfarth. Ihr Klag fande gerechte Ohren: der Richter wolte, man solte dem bösen Knecht mit gleicher Maaß einmessen, wie er ausgemessen hatte. Eben also (setzet der Heyland zum Beschluß bey) eben also wird es mein Vatter mit euch machen, wann ihr nicht von gantzem Hertzen ein jeder seinem Nächsten verzeyhet. Dise Betrohung ist so ernsthafft, daß du kein Vatter unser betten solst, ohne diser Pflicht zu gedencken.

Doctrina moralis.

Es hat aber nicht nur der Glaubiger, sondern auch der Schuldenmacher seine Pflicht. Der Glaubiger solle sein Recht nicht gar zu hoch spannen, oder gar zu streng treiben, besonders wann diser aus Unglück, oder gar mit Unbild in die Schulden verfallen ist: der Schuldenmacher aber solle doch sich bekümmeren, wie er Frist-weiß bezahle, oder mit Einziehung un-

unnöthiger Ausgaben nach und nach sich in Stand setze zu zahlen. Nur mit bösen Worten den Glaubiger abfertigen, oder mit guten aufziehen, ist nicht Christlich gehandelt.

Das Fest Aller Heiligen.

Evangelium von den acht Seeligkeiten. Matth. 5.

Es werden die acht Seeligkeiten, als acht Haupt-Tugenden eines Christen, wie auch einer jeden besonderer Lohn vorgestellt, mithin zur Nachfolg der Heiligen GOttes in jedem Chor känntlich gemacht. Summa.

Die Tugenden seynd dise 1. Die Armuth im Geist ohne Begierlichkeit. 2. Die Sanfftmuth mit Ausschluß der Rachgierigkeit. 3. Die Buß über eigene und fremde Sünden. 4. Die Gerechtigkeit des Wandels mit Eyfer. 5. Barmhertzigkeit mit Zärtigkeit. 6. Die Reinigkeit ohne Mackel der Sünd. 7. Die Liebe des Fridens mit sich, mit GOtt, und mit dem Nächsten. 8. Die Gedult ohne Klag. Betrachte sie nach der Ordnung. Virtutes.

Præmia. Der Lohn ist nach der Natur oder Weesen jeder Tugend bestimmet. Die Armuth empfanget das Recht zum Himmel für die künfftige Zeit: die. Sanfftmuth den Besitz der Güter auch schon auf Erden: die Buß den Trost des guten Gewissens: die Gerechtigkeit die Sättigung in dem Vorgeschmack der ewigen Freuden: die Barmhertzigkeit das Erbarmen GOttes: die Reinigkeit das Anschauen GOttes: die Liebe des Fridens die Würde der Kinder GOttes: die Gedult alle Beharrung im Guten bis zum Eingang des Himmels. Wie? seynd das nicht Güter, nach denen wir lechzen sollen?

Doctrina moralis. Niemand kan sich entschuldigen, als könne er nicht heilig werden: dann es gibt viel und vielerley Heilige. Gibt es viel, so muß heilig werden nicht so gar schwer seyn: Gibt es vielerley, so hast du die Wahl.

Der zwey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Zinß-Groschen. Matth. 22.

Summa. WIr haben hier zu verabscheuen der Pharisäer witzige Bosheit, und zu

zu bewunderen des Heylands weise Gelassenheit. Beyde reichen uns Stoff genug, über uns selbst zu dencken.

Die Pharisäer tretten ein in Gesellschafft mit den Herodianern: sie wollen JEsum fangen in Worten. Was thun sie? Sie schmeichlen, und loben seine Aufrichtigkeit, seine Liebe zur Wahrheit, und daß er ein Mann seye, der die Weeg GOttes lehre, ohne Absicht auf was immer für Menschen: darauf stellen sie die heickle Frag, ob es den Juden (als welches das Volck GOttes wäre) erlaubt seye dem Kayser den Zinß zu zahlen, und mithin als Unterthanen sich zu bekeñen? Die Frag ist schlaue. Du habe acht, daß du mit dem, der dich lobet, nicht zu geschwind Freundschafft machest. Schmeichler seynd Heuchler: sie führen dich hinter das Licht. Pharisæi.

Christus, der die Hertzen prüffet, hat den Betrug geschwind aufgedecket. Er begehret die Müntz: betrachtet das Bild, und die Umschrifft: spricht das Urtheil: weil der Kayser das Recht besitze in Judenland Müntz zu schlagen, so müßten sie dem Kayser geben, was des Kaysers ist, nemlich den Zinß: doch dabey nicht vergessen auch GOtt zu geben, was GOttes ist, nemlich die Treu, und Gehor- Christus.

horsam gegen ihren Meßias. Der Mensch muß zufriden seyn, wann er den äusserlichen Gehorsam, dessen der Zinß ein Zeichen ist, von seinen Untergebenen erzwingen kan. Aber GOtt will die Unterwerffung der Hertzen, in welchem der Mensch das Bild GOttes eingepräget herum traget. O edles Bild, wärest du noch so schön, als du nach der Tauff gewesen!

Doctrina moralis.

Ja! die Seel ist dises Bildnuß, O daß wir es schätzten nach seinem Verdienst! Der innere Werth muß geschätzt werden nach den Kräfften der Natur: nach den Zierden der Gnad: und nach der Fähigkeit zu der Glorie. Der äussere Werth hanget an verständigen Schätzeren. Betrachte, was dein gröster Feind, der Teufel: und was dein gröster Freund, dein Erlöser, auf deine Seel halten. Aber ach! so wenig man den Werth der Seel kennet, so wenig verstehet man die Gefahr ihres Verlursts. Darum traget man sie auf den Händen, und feilet sie den Meist-bietenden an: Quid vultis mihi dare?

Der

Der drey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Töchterlein des Jairus. Matth, 9.

ZWey Wunder würcket der Heyland, eines auf dem Weeg mit einem von Blutgang geplagten Weib: das andere im Hauß des Fürsten Jairus mit dessen verstorbenen Töchterlein. Summa.

Das Weib, so Christo auf dem Weeg begegnete, hat sich ruckwärts an ihne gemacht, und nur den Saum seiner Kleydung berühret mit Vertrauen und Andacht: und alsobald ware sie gesund. Wer sihet hier nicht, daß die Verehrung der Sachen, die JEsus zu seinem Gebrauch hatte, ihme angenehm seye? Wer solte glauben, daß es nach solchem Zeugniß noch Leuth geben wurde, welche die Verehrung der Reliquien tadlen dörfften? Mulier.

Das Mägdlein ware todt: Christus kommt in das Hauß: schafft die Klag-Music ab: nennet den Tod einen Schlaff, um zu verstehen zu geben, daß es ihme eben so leicht seye sie vom Tod aufzuwecken, als weñ sie nur schlieffe. Er wird darüber verlachet: ver- Puella.

achtet aber die Verachtung: nimmt die Krancke bey der Hand, und gibt ihr das Leben wider. Der Ruff von disem Wunder erschallet weit und breit: das Gespött wird in Lob-Sprüch, und Hochschätzung veränderet. O Spötter! wie wird euch euer Gespött reuen; mit dem ihr so offt die schwache Jugend vom Guten abhaltet! oder seynd vielleicht die sich abhalten lassen, noch mehr zu bedauren? Es laßt sich wahrlich zweiflen, was schlimmer seye, ein Spötter seyn, oder die Spötter förchten.

Doctrina moralis.

Doch ich stehe noch mehr an, ob das Wunder an disem Mägdlein wohl angelegt gewesen seye; oder was sie nach dem Tod für ein Leben geführet. Wenigst erfahren wir nicht, daß Krancke, ob sie schon in letzten Zügen erst widerum zu genesen angefangen, oder gar durch ein Wunder-Gnad widerum aufgelebet haben, grosse Büsser, oder rechtschaffne Heilige worden wären. Wie? Wenn dises Mägdlein das neue Leben mißbraucht hätte zur Ausgelassenheit, und also verdammt wäre worden, hätte wohl der Heyland eine Schuld, weil er disen Mißbrauch hat vorgesehen? Sihe! wie ungeschickt du vernünfftlest, wenn du sagst: wenn GOtt vorgesehen hat, daß ich verdammt werden solle, hätte er mich nicht sollen erschaffen!

Un-

Undanckbarer! die Erschaffung ist ein Gnad, um die du zu dancken hast: der Mißbrauch der Gnad macht dich unseelig.

Das Fest des H. Martin.

Evangelium von dem Leuchter. Luc. 11.

UNter der Gleichniß von dem natürlichen Liecht lehret der HErr, wie man sich bedienen müsse der Vernunfft, mit Erklärung des Gebrauchs, und der Würckung dises Lichts. Summa.

Der Gebrauch. Man setzet das Liecht nicht unter den Metzen, sondern auf den Leuchter, darum, damit es allen leuchte, die im Hauß seynd. Eben also gebrauchet man sowohl das Augen-Liecht, als die Vernunfft. Ist das Aug des Leibs gesund, so ist der gantze Leib erleuchtet, und kan sich zu seinen Verrichtungen geschickt machen: ist aber das Aug verletzt, so fehlt es am gantzen Leib: Händ und Füß seynd wie gefeßelt. Eben also geht es in der Seel zu, wenn die Vernunfft mit Vorurtheil, mit Irrthum, mit Paßion 2c. eingenommen ist. Man muß darum wie für das Licht auf dem Leuchter, und wie für das Aug in Usus.

dem Leib, also für die Vernunfft sorgen, daß sie ihr Amt versehe. Ist diser Theil des Leibs (das Aug) mit Liecht erfüllet, so ist der gantze Leib erleuchtet, und einer hell-brennende Lampe gleich. Nemlich der Heyland redet an die Pharisäer, welche Zeichen am Himmel verlangten, die ihne als den Meßias bewehrten. Er sagte: es ist nicht nöthig, Zeichen vom Himmel zu geben: er seye selbst das Liecht der Welt von dem Vatter auf dem Leuchter gesetzt: seheten sie dises Liecht nicht, seye nicht das Liecht schuldig, sondern ihr böses Aug, oculus nequam.

Effectus. Der Nutz zeiget sich in zwo Vergleichungen der Vernunfft mit dem Liecht, und mit dem Aug. Das Liecht dienet zum Leuchten: disem Liecht wird das Aug verglichen, welches GOtt an die Stirn gesetzt, damit es dem gantzen Leib diene. Disem Aug aber ist gleich die Vernunfft: weil, wie, wenn es dem Aug fehlet, auch der Leib leydet: also wenn die Vernunfft verfinsteret ist, der gantze Mensch mangelhafft seyn muß. Alles ligt an dem guten Gebrauch diser edlen Gab GOttes. Man muß sie aber reinigen 1. Von allem Irrthum, und das thut der Glaub. 2. Von allen Leydenschafften, und das thut die Liebe zu GOtt. Brauche die Butzscheer:

scheer: ohne dise Sorg wirst du weder mit Vergnügen leben, weder mit gutem Vertrauen sterben.

Heut stehet auf dem Leuchter der H. Martinus Bischoff, und gegen über Martin Luther: welcher aus beyden ist das reine Liecht? Wir wollen eine gleich Linie ziehen zwischen ihrer Stands-Veränderung, Lebens-Art, und Tode. Die Stands-Veränderung des H. Martini Bischoffs ware ein Werck des Himmels, jene des Martin Luthers ein Werck der Hölle: die Lebens-Art des Heil. Martini Bischoffs ware ein Spiegel der Gottseeligkeit, jene des Martin Luthers ein Abfaim der Boßheit: der Tod des H. Martini Bischoffs ware ein Muster eines Seeligen, jener des Martin Luther ein Muster eines unseeligen Tod. Schlüsse, welche aus beyden Kertzen ein Liecht der Kirch Christi seyn solle. Doctrina fidei.

Das Fest Mariä Opfferung.

Evangelium vom Lob Mariä.

Luc. 11.

ES lasset sich hören die Stimm eines Weibs, welches laut aufschreyet, und die Mutter Christi seelig spricht: und die Summa.

Antwort des Heylands ist merckwürdig.

Mulieris clamor.

Das Aufruffen des Weibs spricht seelig die Mutter Christi, und Christus widerspricht nicht. Das Weib stellet vor die Kirch Christi, welche in so vil Kirchen, durch so vil Bruderschafften, auf so mancherley Art eben das thut: was entgehet, darum der Ehre Christi? ja der HErr selbst heiliget mit seinen Seegen, und Gnaden die Beehrungen seiner Mutter: wurde er das thun, wenn sie ihme zuwider wären?

Christus.

Christus spricht seelig jene, welche das Wort GOttes hören, und halten, besonders wann das geschihet von Jugend auf, wie bey Maria, welche mithin mehr seelig soll genennet werden, weil sie **heilig** ist, als weil sie **die Mutter GOttes ist.** Disen Titul sollen wir **in Ehren** haben, jenen aber **in der Nachfolg.**

Doctrina moralis.

Es ligt sehr vil daran, daß man die Kinder gewöhne nur frühe GOtt erkennen, und ihme allein dienen. Was solle der Aufschub nutzen? Du willst doch seelig werden: mithin willst du einmahl ernstlich GOtt dienen. Willst du aber **einmahl**, warum nicht jetzt? Warum nicht heut noch? **Einmahl** wirst du dich dem Dienst GOttes ergeben, **eintweder aus Lieb**, oder **aus**

Forcht

Forcht GOttes: wie aber? Ist dann GOtt weniger Lieb würdig, oder weniger zu förchten, heut, als morgen? Ist er unser HErr nur im Winter, nicht aber im Sommer? nur im hohen Alter, aber nicht in der Jugend? Maria hat anderst gedenket.

Das Fest der H. Catharina.

Evangelium von den zehen Jungfrauen. Matth. 25.

IN dieser Gleichniß dienen drey Haupt-Personen zur Lehre, die weise Jungfrauen, die Thörichte, und der Bräutigam. Wir wollen über jede unsere Gedanken machen: Summa.

Die weise Jungfern haben neben den Lampen auch Geschirr mit Oel gefüllet mitgenommen, welches eine sehr lobwürdige Vorsichtigkeit ware: denn sobald das Geschrey erschollen: **Der Bräutigam kommt!** waren schon alle bereitet und fertig. So haben sie auch klug gehandelt, da sie ihren Gespielinen kein Oel von dem ihren mitgetheilet, weil sie die Gefahr sahen in gleichen Mangel zu kommen. Die ordentliche Liebe fanget an bey sich selbst: und man darf den Nächsten zwar wie, aber nicht mehr, als sich selbsten lieben. Virgines prudentes.

Die thörichte Jungfern werden darum thöricht genennt, weil sie mit dem nöthi- Virgines fatuæ.

gen Oel zufriden, sich nicht versehen haben, auch für vorfallenden Mangel: sie giengen dem Bräutigam mit Ampeln entgegen: aber Oel haben sie nicht mitgenommen. Daher kommt das Jammern: **unsere Amplen löschen aus!** doch sie giengen in aller Eyl, Oel zu kauffen. Allein unterdessen kommt der Bräutigam: die Thür wird geschlossen: die Verunglückte schreyen, und weinen umsonst: **HErr! mache uns auf! mache auf.**

Sponsus. **Der Bräutigam** kommt in Mitte der Nacht, da ihn wohl niemand erwartete: biß dahin daurte sein Verweilung. Er trittet mit den Weisen ein in den Hochzeit-Saal: den Thörichten sagt er: **euch kenne ich nicht!** traurige Abfertigung. So vil schadet das unzeitige Schlaffen.

Doctrina moralis. Wenn es aber eine so gefährliche Sach ist, schlaffen, ehe man sich bereitet hat den Bräutigam zu empfangen: was wird es für eine Vermessenheit seyn schlaffen im Stand einer Todsünd? Sünder! Traurigkeit und Forcht sollen dich ja nicht schlaffen lassen, **Traurigkeit** über das Unglück, in welches die Sünd stürtzet: **Furcht** über die Gefahr, in welcher der Sünder lebet. Philisthiim super te Samson! Sünder! **deine Feind wachen, da du schlaffest.**

Der

Der vier und zwantzigste Soñtag nach Pfingsten.

Evangelium vom Greul der Verwüstung. Matth. 24.

Christus prophezeyet den Untergang der Stadt, und der Welt, und berichtet uns, daß die Zerstöhrung Jerusalem ein Vorbott und Abriß seye der Zerstöhrung der Welt. Summa.

Die Zerstöhrung Jerusalem ist ein Vorbott der Zerstöhrung der Welt. Vor der Zerstöhrung Jerusalem gehet her der Greul der Verwüstung, das ist, eine greuliche Verwüstung und Entweyhung des Tempels, welche die sogenannte Zeloten unter der Belägerung des Titus vornahmen. Alsdann sagt Christus, soll der, welcher die Weissagung des Daniel gelesen, wissen, daß die Stund des Untergangs nahe seye. Alsdann (fahrt er fort) alsdann ist es Zeit zu fliehen auf die Berg, und zwar also behend, daß wer auf dem Tach ist, nicht über die Treppe herabsteigen, sondern einen Sprung vom Tach wagen solle: und wer sich auf den Acker befindet, nicht mehr solle nach Hauß kehren etwas einzupacken, sondern halb bloß sich aus der Gefahr ziehen. Wehe den Langsamen! wie die schwangere Frauen seynd, oder die Flüchtige Signum.

im Winter, oder am Sabbat, da man keine stärkere Reiß, als nur 7000. Schritt weit machen därff. Die Ursach so eylfertiger Flucht ist die äußerste Trübsal, dergleichen die Juden ausgenommen, kein anderes Volk hat erfahren, also daß alle durch das ungemeine Elend hätten umkommen sollen, wenn nicht die Täg der Trangsal etlichen frommen Seelen zu lieb wären abgekürzet worden. Wie gut ist JEsus, da er, ehe er straffet, vorsaget, daß er straffen wolle, damit man sich wisse zu hüten.

Significatum. **Die Zerstöhrung Jerusalem ist ein Abriß** der Zerstöhrung der Welt: dann wie die Zeloten den Tempel entheiliget haben, unter dem Vorwand ihne zu schützen: also werden vor End der Welt vil falsche Christen erscheinen, und verdammliche Lehren predigen unter dem Schein der Fromkeit: ja wohl auch mit falschen Wundern sich groß machen, mit denen auch die Auserwählte könten betrogen werden, so sie nicht behutsam wären. Darum, sagt Christus, mahne ich vorhinein: glaubt nicht, daß Christus bey der zweyten Ankunfft in der Wüste oder in verborgenen Kämeren sich aufhalten, und wiederum, wie das erstemahl unbekannt in die Welt kommen werde: Nein! sondern seine Ankunfft wird scheinbar seyn, gleich dem Blitz von Aufgang bis zum Nidergang der Sonn: und die Gerechte werden ihme durch den Lufft entgegen getragen

gen werden, eben wie die Adler sich bey einem Leichnam versammlen: und alles dises wird sich zütragen nicht lang nach dem Verfall der Stad Jerusalem, das ist in der Zwischen-Zeit von dem Untergang der Stadt biß zum Untergang der Welt. Alsdann aber, am Ende der Zeiten werden noch nähere Zeichen sich sehen lassen an Sonn, Mond, und Sternen? da dann die Ankunfft des Richters würcklich vorgehen wird, und das unveränderliche Urtheil über jeden gesprochen werden. Euch (setzet er weiter bey) euch sage ich dises zum Trost: daß wie ihr aus den Blättern des Feigenbaum abnemmet, daß der Somer annahe, also aus disen Zeichen schlüssen möget, daß die Zeit eurer Erlösung bald ankommen werde. Und in der That ist schon da das 6te Alter der Welt: und dises wird nicht aufhören, biß alles, was ich gesagt habe, geschehe. Ehe werden Himmel und Erden vergehen, als meine Wort ohne Würckung hinfallen. Aus deme was den Juden widerfahren ist, habt ihr zu denken, was auf das gantze Menschen-Geschlecht warte.

Einmahl die Zerstöhrung Jerusalem ist eine Straff GOttes für die Juden, und für die Christen eine Warnung. Der Greul der Verwüstung ist die Ursach der Straff: der Tempel GOttes entheiliget, und die Kirch GOttes durch so freyen Handel und Wandel geschändet saget uns ein gleiches Unwesen vor. *Doctrina moralis.*

GOtt

GOtt wird dardurch beleydiget, weil man ungestrafft sündiget: GOtt wird dardurch erzörnet, weil er unfehlbar straffet.

das Fest der Kirchweyhe.
Evangelium vom Zachäus.
Luc. 19.

Summa. DAs Evangelium enthaltet die Geschicht von der Bekehrung Zachäi, und erkläret uns derselben Anlaß, Beweg-Ursach, Weiß. Wir wollen eines nach dem andern überlegen, und desgleichen thun.

Occasio. Anlaß hat gegeben das Vorbeygehen Christi. JEsus gienge durch Jericho villeicht das erste und letztemahl. Zachäus dachte nichts von seiner Bekehrung; nur empfande er eine Begierd JEsum zu sehen. Das ware der Anfang seines Heyls. Er wolte wissen, wer JEsus wäre. Männer, die in Ehren und Reichthum stehen, wie Zachäus haben sonst wenig acht auf fromme Männer, die man für heilig haltet. Aber GOtt, der sich erbarmet, über wen er will, hat disen heylsamen Fürwitz in Zachäo erwecket: und Zachäus würcket mit der Gnad, die er wohl hätte verachten und vernachläßigen können. Er wolte JEsum ein für allemahl sehen: weil er aber klein von Person ware, und unter dem Volcks-Gedränge ihne nicht sehen kan, klettert er auf einen Feigenbaum, mit

mit Verachtung des menschlichen Einfall: was werden die Leuth sagen? Ein fürtreffliches Beyspiel, daß man die Gelegenheit zum Guten nicht solte vorbeygehen lassen, wenn wir innwendigen Trib fühlen, der uns zu derselben Gebrauch empfindlich anreitzet. Gelegenheit macht Dieb: ja! aber macht auch Heilige. Die Böse fliehe man: die Gute brauche man: so ist man heilig.

Die Beweg-Ursach ware Christi Freundlichkeit: er schauet auf den Baum: er sihet den Vogel: er locket ihn mit seinem eignen Nam: steige herab! ich lade mich zu dir zu Gast. So süsse Worten könten weniger nicht würcken, als daß sie Zachäi Hertz mit Trost überfülleten: er merckte in allen seinen Neigungen eine plötzliche Aenderung. Er steiget herab, und empfanget den HErrn mit Freuden, nichts an die Mutter sich kehrend, denen es nicht recht ware, daß Christus bey einem Sünder einkehrete. Nemlich man fanget keine Vögel mit Prügel, und keine Fisch mit Stein-Werffen: das Keder und die Lock-Vögel dienen vil besser. **Heut muß ich in deinem Hauß bleiben!** wie vil Wort, so vil Angel. **Heut!** was glückseeliger Tag! **muß ich bleiben** nicht wegen deines Verdiensts, sondern wegen meiner Wohlgewogenheit, **in deinem Hauß**, deme **Heyl** widerfahren wird, weil du hinfüh- Motivum.

ro

ro ein Sohn Abraham, das ist, des Gehorsams seyn wirst. Um wie vil grösser, O HErr! ist deine Wohlgewogenheit gegen uns, mit denen du in unseren Kirchen nicht nur heut, sondern alle Tag wohnest! O wie vil werden da aus Stein in Kinder Abraham veränderet! Lasset uns die Gnad schätzen, und das heutige Fest mit Freuden halten: es ist ein Fest der Danckbarkeit, ein Fest der Ehrfurcht, ein Fest des Vertrauen.

Modus. **Die Weiß** drucket das Wörtlein stans aus: Zachäus stunde vor dem Heyland mit bereitwillig dapferen Gemüth, wie es alsobald das Werck wise. Ich besitze, sagt er, wo Gattungen der zeitlichen Güter, eigne, und fremde. **Von den eigenen** gib ich den halben Theil den Armen: von den fremden stelle ich vierfach zuruck, was ich unrechtmäßig an mich gezogen. Ja! das heißt sich ernstlich bekehren, wenn der Sünder nicht zufriden ist, daß er thue, was er schuldig ist, auch freywillige Gnugthuung beysetzet, sowohl durch ein Ubermaß in den Wercken der Gerechtigkeit, als in den Wercken der Barmhertzigkeit. Auf dise Art kan man Bestand im Guten hoffen, und Christus erhaltet, was er suchte: denn er ist kommen zu suchen, was verlohren ware. Darum wäre es gar nicht schwer, für den Zachäus eine **Lob-Rede halten**, ob wir schon von seinem

Wan-

Wandel nichts aufzuweisen wissen, als zwey Wort: Do: und Reddo: von rechtmäßigen Gütern gib ich den halben Theil zum Allmosen: von den ungerechten Gewinn gib ich alles, denen, die ich betrogen, vierfach zuruck. Wohlan! wer hat etwas dergleichen von einem andern gelesen: wer ist diser? wir wollen ihm besonders Lob sprechen, denn er hat Wunder gethan, Wunder für einen Zollner, Wunder für einen aus den fürnehmsten Zollnern. Vielleicht dencket ihr, eines gehet dem Lob das Zachäus ab, daß er sich zur Nachfolg Christi nicht entschlossen hat, wie Matthäus, und nach disem Beyspiel alles verlassen. Was wäre nöthig, den halben Theil der Güter für sich zu behalten? Allein was wolte Zachäus machen? Er ware zur Bekehrung beruffen, nicht zum Apostel-Amt: seinem Beruff hat er nachgelebt mit Fürtrefflichkeit, cum excellentia: und das soll klecken: Satis est!

Zachäus schiene wegen der Einkehr Christi in seinem Hauß gantz in die Freud selbst verkehret zu seyn, denn er wußte die Gnad zu schätzen. Die Kirch Christi liset darum am Kirchweyhe-Fest das Evangelium von ihme, um uns in die Erkänntniß einer weit grösseren Gnade zu leiten, wenn wir beobachten, was das sa-

Doctrina moralis.

[library stamp]

sagen wolle, GOtt wohnet unter uns in seinem eignen Hauß, das er für sich bauen zu lassen sich gewürdiget hat. In disem Hauß wohnet unser Heyl, salus huic domui: und aus disem Hauß ergiesset sich das Heyl in alle andere Häuser, salus in omnes domos.

O. A. M. D. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Catholisches Kirchen-Jahr Oder buchstäbliche Erklärung und nutzliche Anmerckungen sonn- und feyertäglicher Evangelien Des gantzen Jahrs Zur Lehr der Unwissenden, Zur Uberzeugung der Irrenden, Zur Bestrafung der Boß haften, Zur Ermunterung der Trägen, Ehemahlen Von der Kanzel gesprochen

Augsburg und Ingolstadt 1768

Hom. 2089 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464893-8
VD18 12525103